Mitteilungen
Notícies

des Deutschen Katalanistenverbandes
de l'Associació Germano-Catalana

Nr. 54
(September 2016)

ISSN 1615-1313

Kindler Klassiker – Eine ganze literarische Welt in *einem* Band

Kindler Klassiker
Französische Literatur
Aus neun Jahrhunderten
Zusammengestellt von Gerhard Wild
2016, 700 Seiten, geb.,€ 49,95
ISBN 978-3-476-04034-3

Kindler Klassiker
Spanische Literatur
Aus zehn Jahrhunderten
Zusammengestellt von Gerhard Wild
2016, 700 Seiten, geb.,€ 49,95
ISBN 978-3-476-04032-9

- Alle wichtigen Autoren und Werke der spanischen und französischen Literatur in jeweils einem Band
- Kompaktes Werkzeug für Literaturwissenschaftler, Fundgrube für anspruchsvolle Literaturinteressierte
- Ausgewählt von Gerhard Wild

1682

J.B. METZLER
Part of SPRINGER NATURE

Inhaltsverzeichnis

Temes

25. Katalanistentag Bamberg 2016 /
25è Col·loqui Germanocatalà Bamberg 2016

Allgemeines – En General	3
Thema des 25. Katalanistentags / Tema del 25è Col·loqui Germanocatalà	5
Programmschema / Programa	11
Raum- und Ortspläne / Mapes	15
Sektionsbeschreibungen / Descripció de les seccions	17
Didaktik-Workshop / Taller de didàctica	17
Sprachwissenschaftliche Sektion / Secció de llengua	20
Literaturwissenschaftliche Sektion / Secció de literatura	64
Wichtige Programmpunkte / Punts principals del programa	99
Kulinarisches und kulturellens Programm / Programa culinari i cultural	101
Hilfreiche Infos für Bamberg / Informacions sobre Bamberg	105
Stadtplan / Mapa de la ciutat	107

Pissarra

Stipendien und Preise – Ausschreibungen 2017	109
Berichte der Stipendiaten und Preisträger	113
Tagungsankündigungen	114
Katalanische Aktivitäten	115

Bibliografia

Publicacions dels nostres socis	116
Panorama de revistes de catalanística	116

Carpeta

Einladung zur 16. Mitgliederversammlung des DKV	118
Informationen zur Zahlung des Mitgliedsbeitrags 2017/ Informacions referents al pagament de la quota 2017	119

Liebe Mitglieder des DKV,

der Zyklus der international ausgerichteten Katalanistentage, der unter der Ägide des Deutschen Katalanistenverbandes (DKV) im Zweijahresrhythmus ausgerichtet wird, jährt sich 2016 zum 25. Mal. Vom 21. bis 24. September 2016 wird daher an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg der deutsche Katalanistentag stattfinden. Der Bamberger Katalanistentag steht unter einem politischen und tagesaktuellem Motto, zu dem die katalanische Philologie mit ihren Teildisziplinen einen wichtigen Beitrag leisten kann: die widerstreitenden Diskurse im Umkreis des Unabhängigkeitsstrebens Kataloniens und der restlichen Katalanophonie, die hier in einem gesamteuropäischen Rahmen betrachtet werden sollen.

Das fränkische Bamberg ist eine attraktive und lebendige Mittelstadt mit ausgepägter regionaler Identität und einem für Deutschland selten geschlossenem historischen Stadtbild, das 1993 zum UNESCO-Weltkulturerbe erklärt wurde. Wir freuen uns, Sie zum 25. Katalanistentag 2016 bei uns begrüßen zu dürfen!

Hans-Ingo Radatz

Benvolguts membres de la DKV,

l'Otto-Friedrich-Universität de Bamberg tindrà el plaer d'acollir enguany la 25a edició del Col·loqui Germanocatalà, dins del cicle de jornades bianuals internacionals d'estudis catalans, organitzades amb el patrocini de l'Associació Germanocatalana (DKV). Entre el 21 i el 24 de setembre us esperem a Bamberg amb un lema de la màxima actualitat política, al qual la Filologia Catalana, amb les seves subdisciplines, pot fer-hi contribució substanciosa: els discursos en batalla constant arran de la pugna per la independència catalana i de la resta de catalanofonia, que es considerarà des d'un marc europeu.

La ciutat de Bamberg, amb una mica més de 70.000 habitants, és un important centre econòmic i cultural de la Francònia. La ciutat està inscrita al Patrimoni de la Humanitat de la UNESCO des de 1993. Ens alegrem de rebre-us aquí!

Hans-Ingo Radatz

Allgemeines – En general

Otto-Friedrich-Universität Bamberg

Die alte Kaiser- und Bischofsstadt Bamberg gilt als eine der schönsten Städte Deutschlands. Das "tausendjährige Gesamtkunstwerk" der Bamberger Altstadt wurde 1993 in die Liste des UNESCO-Welterbes der Menschheit aufgenommen. Das Zentrum der 70.000 Einwohner zählenden Universitätsstadt ist im Kern mittelalterlich und wird wesentlich von Gotik und bürgerlichem Barock bestimmt.

Die Otto-Friedrich-Universität wurde 1647 von Fürstbischof Melchior Otto Voit von Salzburg als Zentrum zeitgenössischer humanistischer Bildung gegründet. Hier verbinden sich Tradition, Moderne und Internationalität zu einmaligen Studienbedingungen: das "domus sapientiae" von damals bietet heute 13.000 Studierenden ein breites Studien- und Forschungsangebot in den Fachbereichen der Geistes- und Kulturwissenschaften, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften sowie Wirtschafts -und angewandte Informatik in denkamalgeschützten Gebäuden, wie beispielsweise in dem ehemalige Jesuitenkolleg (An der Universität 2), das auch der Veranstaltungsort unseres Katalanistentags sein wird.

Von dem Bamberger Hauptbahnhof können die Universität in max. 20 min. zu Fuß erreicht werden. Sie Können aber auch mit dem Bus in die Nähe der Universität fahren. (www.stadtwerke-bamberg.de/fahrplan).

L'antiga ciutat imperial i episcopal de Bamberg és una de les més belles d'Alemanya. L'any 1993 va ser reconeguda per la UNESCO com a ciutat Patrimoni de la Humanitat pel seu conjunt monumental mil·lenari. El centre de la ciutat universitària, que compta amb prop de 70.000 habitants, ens mostra el caràcter medieval, gòtic i barroc dels seus edificis.

La Universitat Otto-Friedrich es fundà l'any 1647 pel princep-bisbe Melchior Otto Voigt de Salzburg com a centre d'educació humanista contemporània. Aquí es troben tradició, modernitat i internacionalitat, tres condicions úniques per a la formació dels estudiants. L'antiga "Domus Sapientiae" ofereix avui un complet programa d'estudis a uns 13.000 estudiants, i té com a focus actual

l'estudi de les humanitats, així com les ciències socials i les econòmiques. Alhora, ha establert un potent centre d'investigació

Des de l'estació de Bamberg es pot arribar caminant fins a la universitat en poc menys de 20 minuts. També podeu agafar els autobusos que paren prop de la universitat. (www.stadtwerke-bamberg.de/fahrplan).

informàtica. Aquests estudis, així com el nostre col·loqui germanocatalà, tenen lloc en antics edificis que són Patrimoni de la Humanitat, com per exemple l'antiga Acadèmia Jesuïta (An der Universität, 2).

Thema des 25. Katalanistentags – Tema del 25è Col·loqui Germanocatalà

Umkämpfte Identitäten: Zentrum und Peripherie im Diskurs

„Das heutige Spanien präsentiert sich nicht als ‚gewachsene Einheitsnation', sondern vielmehr als ein Konglomerat verschiedener Nationalitäten" (Peer Schmidt, „Vorwort", in: Id. (Hg.): *Geschichte Spaniens*, Stuttgart: Reclam, S. 11.

Der Zyklus der international ausgerichteten Katalanistentage, der unter der Ägide des Deutschen Katalanistenverbandes (DKV) im Zweijahresrhythmus ausgerichtet wird, jährt sich 2016 zum 25. Mal. Vom 21. bis 24. September 2016 wird daher an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg der deutsche Katalanistentag stattfinden. Der Bamberger Katalanistentag steht unter einem politischen und tagesaktuellem Motto, zu dem die katalanische Philologie mit ihren Teildisziplinen einen wichtigen Beitrag leisten kann: die widerstreitenden Diskurse im Umkreis des Unabhängigkeitsstrebens Kataloniens und der restlichen Katalanophonie, die hier in einem gesamteuropäischen Rahmen betrachtet werden sollen.

Das Zusammenwachsen West- und Mitteleuropas zu einem supranationalen Gebilde hat, in Gestalt der EU, eine neue und höhere Ebene in die Identitätsdiskurse der Regionen eingeführt. Es wird oft konstatiert und beklagt, dass die EU in den identitär gefestigten Mitgliedsstaaten generell eine nur geringe Bindungskraft entfaltet. Für die Regionen gilt dies dagegen oft nicht: In Staaten, denen es historisch nicht gelungen ist, die Identifikation mit dem gemeinsamen nationalen Projekt flächendeckend und dauerhaft bei ihren Bürgern zu verankern, wird die Europaidee in den nach Eigenständigkeit strebenden Regionen zusehends als Alternative zur eigenen Titularnation dargestellt. Schottland und Katalonien sind zwei rezente Beispiele dafür, wie identitär nicht völlig eingebundene Regionen den Versuch unternehmen, sich von ihrer Titularnation unabhängig zu machen und – bei explizitem Bekenntnis zu EU und kultureller Vielfalt – eine Eigenstaatlichkeit anzustreben.

Tatsächlich sind die beiden genannten Fälle nur die Spitze des Eisbergs eines weiter verbreiteten westeuropäischen Phänomens, in dessen Zentrum oft eine regionale Eigensprachlichkeit steht. Die Entwicklung des Nationalstaats im 19. Jahrhundert mit der Idee einer einzigen, Identität stiftenden Nationalsprache sorgte dafür, dass sich in Europa zwei Typen von Schrift- und Standardsprachen ausdifferenzierten: Die erfolgreichen unter ihnen wurden als Staatssprachen („westeuropäische Staatssprachen" = WESS) zu Trägern nationalstaatlicher Identitäten, während die weniger erfolgreichen den

Gegen-Typus der Regionalsprache („westeuropäischen Regionalsprache" = WERS, vgl. Radatz 2012, 2013) entstehen ließen. Diese Konfiguration in WESS und WERS ist ein historisch gewachsenes und originär europäisches Phänomen.

Zahlreiche europäische Regionen mit eigener, autochthoner Schriftsprache verstehen sich als „staatenlose Sprachnationen" und produzieren – mit unterschiedlichen Graden der gesellschaftlichen Verwurzelung – eigene Identitätsdiskurse, die mit dem Anspruch auftreten, den entsprechenden Diskursen der Titularnation eine identitäre Alternative entgegenzustellen. So gibt es in Europa heute auch zwei Arten von „Sprachnationen": zum einen die Staaten, deren Amtssprachen ein zentrales Element des identitären und administrativen Zusammenhalts der Titularnation darstellen, und andererseits die Regionen mit Regionalsprachen des WERS-Typs, die sich als staatenlose Sprachnationen konstituieren und damit den absoluten Geltungsanspruch der Staatssprache ihrer Titularnation in potenziell konfliktiver Weise in Frage stellen.

Beispiele für politische und kulturelle Regionalismus- und Separatismusbewegungen, die ähnliche Diskurse entwickelt haben, wären, neben den bekannteren Bewegungen in Katalonien, Schottland und dem Baskenland, auch z.B. die *bonnets rouges* in der Bretagne, die Partei *Plaid Cymru* in Wales oder die korsische Unabhängigkeitsbewegung, deren politischer Arm *Pé a Corsica* bei den Regionalwahlen 2015 mit 35 Prozent stärkste Partei im Regionalparlament der Insel (*Assemblé de Corse*) geworden ist. Diese oft nur als Einzelfälle untersuchten Phänomene lassen sich besser verstehen, wenn man sie im Rahmen einer solchen gesamteuropäischen Entwicklung betrachtet.

Unter den EU-Mitgliedsstaaten ist Spanien nun zweifellos derjenige mit den meisten Regionalkonflikten. Der historische Einigungsprozess des Landes hat es nicht durchgängig vermocht, das Konzept einer „spanischen Nation" zu einer von allen Bürgern uneingeschränkt akzeptierten Selbstverständlichkeit werden zu lassen; vielmehr ist Spaniens gesellschaftliches und politisches Leben geprägt durch den Antagonismus zwischen dem zentripetalen Diskurs des Zentrums und den verschiedenen zentrifugalen Diskursen der Peripherie, die man, in unterschiedlichen Intensitäten, in Katalonien, dem Baskenland, Galicien, den Kanaren und, in geringerem Umfang, auf den Balearen, in der *Comunitat Valenciana* und in Navarra findet.

Die Wahrnehmung dieser Regionalbewegungen stößt in identitär gefestigten Staaten ohne interne regionale Konflikte (wie beispielsweise Deutschland) oft auf Unverständnis, intuitive Ablehnung, wenig hilfreiche Vergleiche mit Partikularismen im eigenen Land; die öffentliche Meinung erwartet von der Peripherie, die eigene Identität nach deutschem oder französischem Vorbild den Interessen des jeweiligen Nationalstaats unterzuordnen. Der Fall Kataloniens

zeigt aber, dass solche Appelle keine dauerhafte Lösung sein können, da wir es hier nicht mit vorübergehenden oder anekdotischen Überresten einer fernen Vergangenheit zu tun haben, sondern vielmehr mit einem strukturellen und weiterhin aktuellen Phänomen. Unter den genannten sprachbasierten Regionalismen Westeuropas kommt Katalonien und der Katalanophonie in jeder Hinsicht ein Sonderstatus zu:

- Katalanisch ist die bei weitem sprecherreichste Regionalsprache (WERS) und die einzige, die nicht nur in Großstädten sondern sogar in der Weltstadt Barcelona präsent oder gar dominant ist.
- Keine europäische Regionalsprache verfügt über eine umfassendere Kulturproduktion in der gesamten medialen Bandbreite.
- Die katalanische Unabhängigkeitsbewegung hat bei den letzten Regionalwahlen nur knapp die absolute Mehrheit der Wählerstimmen verfehlt und stellt nun die absolute Mehrheit der Sitze im katalanischen Regionalparlament; nirgends in Westeuropa ist eine regionale Unabhängigkeitsbewegung politisch stärker aufgestellt.
- Die katalanische Sprach- und Kulturpolitik ist Vorbild aller europäischen Regionalbewegungen.

Angesichts der exemplarischen Stellung der Katalanophonie in einem europaweit relevanten Problemkomplex – ganz besonders aber angesichts der unmittelbaren Aktualität der katalanischen Unabhängigkeitsbestrebungen – versucht der 25. Katalanistentag 2016 mit seinem Themenschwerpunkt „Umkämpfte Identitäten – Zentrum und Peripherie im Diskurs" das Phänomen der katalanischen Identitätsdiskurse bewusst vor dem Hintergrund der anderen europäischen Regionalsprachenbewegungen zu betrachten. Damit tritt der diesjährige Katalanistentag aus dem engeren Rahmen philologischer Themen heraus, um – aus den komplementären Blickwinkeln von Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaft – Beschreibungen, Erklärungen und Analysen von zeitgeschichtlicher Aktualität zu liefern. Das einigende methodische Band soll dabei im Konzept des Diskurses liegen, das alle essentialistischen Argumente in eine dialogische und dialektische Form zwingt, alle identitären Zuweisungen als stets ausgehandelte und somit verhandelbare Konstrukte ausweist und sie so einem genuin demokratischen und pluralistischen Zugriff öffnet. Über das Konzept des Diskurses eröffnen sich sowohl für Kultur- und Literaturwissenschaft als auch für die Soziolinguistik und linguistische Diskursanalyse ein weites interdisziplinäres Betätigungsfeld.

Hans-Ingo Radatz (Bamberg)

La batalla de les identitats: discursos de centre i perifèria

"L'Espanya d'avui en dia no es presenta com a 'nació unitària consolidada', sinó més aviat com a conglomerat de diverses nacionalitats" (Peer Schmidt, "Prefaci", en: Id. (Hg.): *Geschichte Spaniens*, Stuttgart: Reclam, p. 11)

L'Otto-Friedrich-Universität de Bamberg tindrà el plaer d'acollir enguany la 25a edició del Col·loqui Germanocatalà, dins del cicle de jornades bianuals internacionals d'estudis catalans, organitzades amb el patrocini de l'Associació Germanocatalana (DKV). Entre el 21 i el 24 de setembre us esperem a Bamberg amb un lema de la màxima actualitat política, al qual la Filologia Catalana, amb les seves subdisciplines, pot fer-hi contribució substanciosa: els discursos en batalla constant arran de la pugna per la independència catalana i de la resta de catalanofonia, que es considerarà des d'un marc europeu.

La integració dels països de l'Europa Occidental i de l'Europa Central en una entitat supranacional, la Unió Europea, ha introduït un nivell superior en els discursos d'identitat de les regions. Si bé els defensors de la idea europea solen lamentar-se sovint de la poca cohesió identitària que emana de la UE als estats membres amb identitats consolidades, en moltes de les regions sembla que succeeix el contrari: la idea d'Europa és considerada com una alternativa a la nació titular per part de les regions amb una identitat nacional pròpia en molts dels estats que històricament no han aconseguit la identificació de tot el territori amb el seu projecte nacional. Escòcia i Catalunya són dos exemples recents de com unes regions que no se senten completament integrades a la seva nació titular des d'un punt de vista d'identitat nacional intenten independitzar-se'n amb un discurs no excloent i explícitament europeista.

De fet, els dos casos esmentats són tan sols la punta de l'iceberg d'un fenomen molt més estès a l'Europa Occidental, en el nucli del qual trobem sovint una identitat lingüística regional. El desenvolupament de l'estat nacional al segle XIX, amb la idea d'una única llengua nacional com a estendard de cohesió i identitat, va ocasionar que a Europa es diferenciés entre dos tipus de llengües escrites i estàndards: les de més èxit es van convertir en llengües estatals ("Llengües estatals d'Europa Occidental" = LleEOc) i, doncs, en portadores de les identitats dels estats nacionals; les de menor èxit, per contra, van convertir-se en llengües regionals ("Llengües regionals d'Europa Occidental" = LleROc, vid. Radatz 2012, 2013). Aquesta configuració en LleEOc i LleROc és un fenomen històric profundament europeu. Les llengües regionals van néixer al mateix moment en què es crearen les llengües nacionals dels estats.

Nombroses regions europees amb una llengua pròpia escrita i autòctona es consideren "nacions lingüístiques sense estat" i produeixen —amb graus diferents d'arrelament social— els seus propis discursos identitaris, amb la pretensió d'oposar-los als discursos de les nacions titulars i d'oferir una identitat alternativa. És per les raons adduïdes que a Europa hi ha avui dos tipus de "nacions lingüístiques": d'una banda hi ha els estats, la llengua oficial dels quals constitueix un element central per a la cohesió identitària i administrativa de la nació titular; i d'altra banda hi ha les regions amb llengües regionals del tipus LleROc, que es consideren a si mateixes com a nacions lingüístiques sense estat i, d'aquesta manera, qüestionen d'una forma potencialment conflictiva la sobirania absoluta que les llengües estatals pretenen exercir sobre tot el seu territori.

Alguns exemples de moviments regionalistes i separatistes que han desenvolupat discursos similars són, a banda dels ben coneguts moviments a Catalunya, a Escòcia i al País Basc, els *bonnets rouges* a Bretanya, el partit *Plaid Cymru* a Gal·les o el moviment independentista cors. El braç polític d'aquest darrer, el *Pé,* va ser el partit més votat al Parlament regional de Còrsega (*Assemblea di Corsica*) en les eleccions regionals de 2015, amb un 35 per cent dels vots. Aquests fenòmens, que sovint només s'analitzen i s'estudien com a casos aïllats, s'entendrien millor si es consideressin des de la perspectiva del desenvolupament d'Europa en conjunt.

Entre els estats membres de la UE, Espanya és, sens dubte, el que presenta més conflictes de caire regional i nacional. El procés històric d'unificació del país no va aconseguir que el concepte d'una "nació espanyola" arribés a ser una evidència acceptada sense restriccions per part de tots els ciutadans. La vida social i política d'Espanya està marcada per l'antagonisme entre el discurs centrípet del centre i els diversos discursos centrífugs de la perifèria, els quals es troben, amb diversos graus d'intensitat, a Catalunya, al País Basc, a Galícia, a les Canàries i, de forma menys pronunciada, també a les Illes Balears, a la Comunitat Valenciana i a Navarra.

La percepció d'aquests moviments regionals per part d'estats amb una identitat estable i cohesionada sense conflictes regionals interns (com és el cas d'Alemanya) és sovint d'incomprensió i de rebuig; l'opinió pública espera de la perifèria d'altres països que subordini la identitat pròpia als interessos dels estats nacionals corresponents, prenent com a exemple el model francès o l'alemany. No obstant això, el cas de Catalunya mostra que una subordinació tal no pot ser una solució a llarg termini, ja que no es tracta de residus anecdòtics o passatgers d'un passat remot, sinó d'un problema estructural de plena actualitat.

Entre els regionalismes europeus basats en les llengües, Catalunya i la catalanofonia tenen un estatus especial des de tots punts de vista:

- El català és de lluny la llengua regional (LleROc) amb més parlants i l'única que no sols és present a ciutats grans, sinó també a la metròpolis internacional, Barcelona, on fins i tot es podria dir que gaudeix d'una posició dominant.
- No hi ha cap altra llengua regional a Europa que compti amb una producció cultural i una presència mediàtica més àmplia.
- El moviment independentista català en les últimes eleccions regionals va estar molt a prop d'assolir la majoria absoluta i té la majoria absoluta dels escons al Parlament de Catalunya; no hi ha cap altre lloc a l'Europa Occidental que tingui un moviment independentista amb una presència tan sòlida com a Catalunya.
- La política lingüística i cultural catalana és el model a seguir per tots els moviments regionalistes europeus.

Tenint en compte la posició central que ocupa la catalanofonia en el marc d'un problema rellevant a tota Europa i coneguda també l'actualitat del procés independentista català, la 25a edició del Col·loqui Germanocatalà de Bamberg 2016 pren com a tema principal "La batalla de les identitats: discursos de centre i perifèria" i té com a objectiu considerar el fenomen dels discursos d'identitat catalans conscientment amb els rerefons dels altres moviments europeus de reivindicació lingüística. És per això que l'edició del Col·loqui Germanocatalà d'enguany anirà més enllà del marc de la filologia estricta i animarà que es facin contribucions que analitzen aquesta realitat des d'altres punts de vista, com ara el literari o el dels estudis culturals, per completar les descripcions, els aclariments i les anàlisis d'aquesta actualitat històrica. L'element d'unificació metodològica girarà al voltant del concepte de *discurs*, que servirà d'antídot contra qualsevol argument essencialista i assegurarà la imprescindible dialèctica que revela totes les assignacions identitàries com a negociades i, per tant, també com a sempre negociables. El concepte de *discurs* garantirà una perspectiva pluralista i genuïnament democràtica. Amb el concepte de *discurs*, tant els estudis culturals com els de la literatura, els de la sociolingüística, i els de l'anàlisi lingüística del discurs es podran reunir en un camp ampli d'estudi interdisciplinari.

Hans-Ingo Radatz (Bamberg)

Programmschema – Programa

Mittwoch / dimecres 21.09.			
	U5/01.17	U5/01.18	U2/00.25
12:00-15:00	*Taller de didàctica* / Didaktiksektion (Bàrbara Roviró & Katharina Wieland)		
15:00-16:00	Pausa	*Pausa cafè* Kaffeetisch	
16:00-17:00	*Taller de didàctica* / Didaktiksektion (Bàrbara Roviró & Katharina Wieland)	Inscripció / Einschreibung	
17:00-18:00			
18:00-20:00			*Inauguració del congrés* Eröffnungs-Festakt *Ponència inaugural* Festvortrag (Juan Carlos Moreno Cabrera) Inauguració del CIIEI/IIS
20:00-23:00			*Recepció i refresc* / Empfang mit Catering

Donnerstag / dijous 22.09.			
	U5/01.17, U5/02.17	**U5/01.18, U5/02.18**	**U2/00.25**
09:00-10:30	*Comunicacions llengua* / Sektionsarbeit Sprachwissenschaft	*Comunicacions literatura* / Sektionsarbeit Literaturwissenschaft	
10:30-11:00	*Cafè* / Kaffepause		
11:00-12:00			*Ponència* Plenarvortrag **(N.N.)**
12:00-12:30			Presentació del llibre „Aportacions catalanes universals" (Joan Amorós i Georg Kremnitz)
12:30-14:00	*Dinar* / Mittagspause		
14:00-15:30	*Comunicacions llengua* / Sektionsarbeit Sprachwissenschaft	*Comunicacions literatura* / Sektionsarbeit Literaturwissenschaft	
15:30-16:00	*Cafè* / Kaffepause		
16:00-17:30	*Comunicacions llengua* / Sektionsarbeit Sprachwissenschaft	*Comunicacions literatura* / Sektionsarbeit Literaturwissenschaft	
17:30-18:30	*Temps lliure; berenar* / Freizeit; individuelles Abendessen		
18:30-19:00	*Sortida en autocar* / Abfahrt der Busse →Markusplatz 3 (Omnibus Metzner)		
19:00-21:00	*Recital música medieval* / Mittelalterkonzert „Capella antiqua bambergensis" *al Palau de* / Schloss Wernsdorf. *Inclòs en la quota* / Im Kongressbeitrag inbegriffen		
21:00-23:30	*Opció sopar i cerveses* / Reservierung im Gasthof Schiller Amlingstadter Str. 14, 96129 Wernsdorf		
22:30	*Primer autocar de tornada* / Erster Bus fährt zurück		
23:30	*Segon autocar de tornada* / Zweiter Bus fährt zurück		

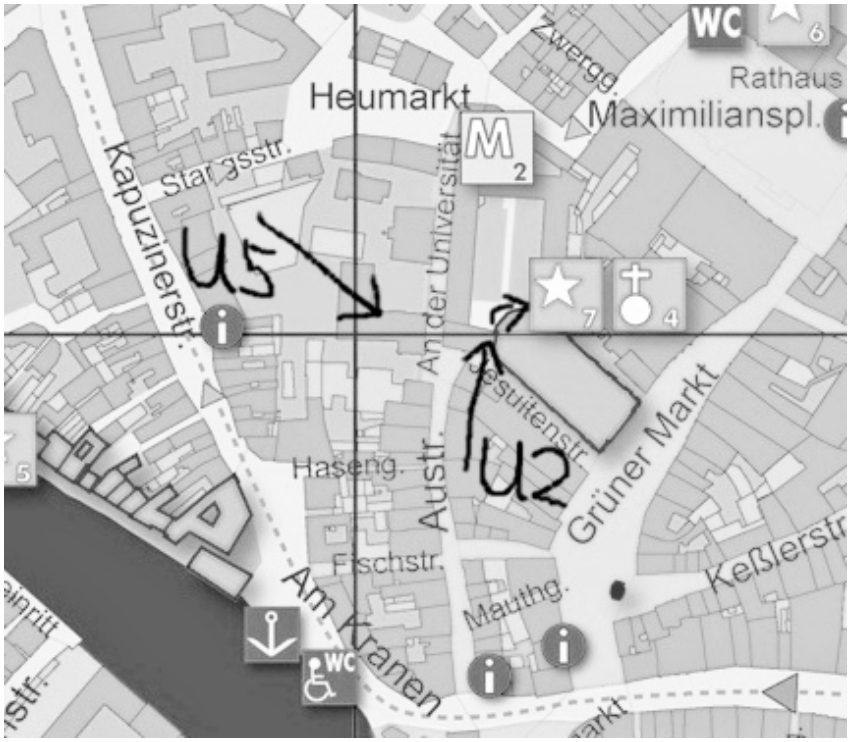
Freitag / divendres 23.09.			
	U5/01.17 U5/02.17	**U5/01.18, U5/00.24, U2/01.33**	**U2/00.25**
09:00-10:30	*Comunicacions llengua* / Sektions-arbeit Sprachwissen-schaft	*Comunicacions literatura* / Sektions-arbeit Literatur-wissenschaft	
10:30-11:00	*Cafè* / Kaffepause		
11:00-12:00			*Ponència* / Plenarvortrag (Simona Skrabec)
12:00-12:30			*Premis* / Preisver-leihungen
12:30-14:00	*Dinar* / Mittagspause		
14:00-15:30			Taula rodona: „LleRrOc - Llengües regionals“
15:30-16:00	*Cafè* / Kaffepause		
16:00-17:30	*Comunicacions llengua* / Sektions-arbeit Sprachwissen-schaft	*Comunicacions literatura* / Sektions-arbeit Literatur-wissenschaft	
18:00		**DKV Mitgliederver-sammlung**	
18:00-20:00	*Temps lliure* / Freizeit		
20:00-23:00	*Sopar de comiat* / Congress Dinner Café am Michaelsberg, Michelsberg 10, 96049 Bamberg *Inclòs en la quota* / Im Kongressbeitrag inbegriffen		

Samstag / dissabte 24.09.		
10:00-12:00	**Führung „Faszination Weltkulturerbe"** Andreas Brandner Tel: +49 (0) 151 20110877 Treffpunkt: An der Universität 2, Innenhof Uhrzeit: 10:00 - 12:00 Sprache: Deutsch Personen: 25	**Visita guiada „Fascinación Patrimonio de la Humanidad"** Stefan Küst Tel: +49 (0)170 9130 580 Punto de encuentro: An der Universität 2, patio Hora: 10:00 - 12:00 Lengua: español Personas: 25
13:00-14:00	**Guided tour of the cathedral** Duration: 13-14 pm Meeting point: Foyer of the Diocesan museum, entry 20 m to the left of the cathedral Group of up to 25 in English Für Benachrichtigungen ist die Kasse im Foyer des Diözesanmuseums tel. unter der 0951/502 2515 erreichbar.	

Raum-/Ortspläne - Mapes

Der Katalanistentag findet in zwei einander gegenüberliegenden Gebäuden der Otto-Friedrich-Universität Bamberg statt, die in unmittelbarer Nähe des zentralen Platzes der Stadt, dem "Grünen Markt", in der Straße "An der Universität" liegen. Im Gebäude U2 (An der Universität 2) werden wir ausschließlich den großen Barocksaal U2/00.25 nutzen (Eröffnungszeremonie, Empfang, Plenarvorträge und Taula rodona).

Alle weiteren Aktivitäten (Sektionsarbeit, Kongressbüro, Büchertische) finden im ersten und zweiten Stock des Gebäudes U5 (An der Universität 5) statt, wo die Räume U5/01.17 und U5/02.17 die Linguistiksektion und die Räume U5/01.18 und U5/02.18 beherbergen werden. Das Kongressbüro findet sich im selben Korridor des ersten Stocks, am Ende des Gangs in Raum U5/01.16.



El congrés tindrà lloc en dos edificis veïns de la universitat ubicats al bell mig del casc antic i a pocs passos de la plaça central de Bamberg "Grüner Markt" ('mercat verd'). Tots dos es troben al carrer "An der

Universität". A l'edifici "U2" (An der Universität 2) només utilitzarem la gran sala barroca U2/00.25 (Acte d'inauguració, recepció, plenàries i la taula rodona).

Totes les altres activitats (seccions, despatx, exposició de llibres) tinran lloc a la primera i segona planta de l'edifici oposat U5 (An der Universität 5), on les aules U5/01.17 i U5/02.17 albergaran la secció de llengua i les aules U5/01.18 i U5/02.18 la de literatura.

Sektionsbeschreibungen / Descripció de les seccions

Didaktik-Workshop: Reflexion über die aktuellen Diskurse zu Nation und Identität in Katalonien bei Lernenden der Katalanischen Sprache (Niveau A1-A2)

Sektionsleitung und Koordination:
- Bàrbara Roviró (Bremen, roviro@uni-bremen.de)
- Dr. Katharina Wieland (Berlin, katharina.wieland@hu-berlin.de)

[Anmelde-Deadline: Montag, 5.9.16, max. Teilnehmerzahl: 20]

Diese Veranstaltung richtet sich vorrangig an Katalanischlektor_innen aus dem deutschsprachigen und osteuropäischen Raum. Interessenten aus anderen Kreisen sind – sofern Kapazitäten vorhanden – ebenfalls willkommen.

Gesellschaftspolitische Aspekte des Zielsprachenlandes gehören in der Regel nicht zu den Inhalten, die im Anfangsunterricht einer Fremdsprache unmittelbar zu Beginn behandelt werden, auch wenn deren Kenntnis für den *intercultural speaker* sicher von Vorteil sein ist. Dies gilt insbesondere für aktuelle Anlässe von einzigartiger Brisanz, wie die momentane Situation in Katalonien, die sich im direkten Spannungsfeld konträrer Diskurse befindet. Den Katalanisch-Lernenden für die aktuellen Diskurse zu Nation und Identität in Katalonien zu sensibilisieren kann, gar muss, demnach zu einem Ziel auch des Anfangsunterrichts werden. Im Normalfall haben Katalanisch-Lernende bereits Zugang zu der Thematik über indirekte Informationsquellen in anderen Sprachen, doch bietet nur die Auseinandersetzung mit authentischen Materialien in katalanischer Sprache und die Erarbeitung landeskundlich-historischer Inhalte, den Lernenden die Möglichkeit, die gegenwärtige Situation in ihrer Gänze zu erfassen. Allerdings stellt die Bearbeitung derartig komplexer Zusammenhänge ohne eine weit entwickelte Sprachkompetenz seitens der Lernenden sowohl Lehrkräfte als auch Lernende vor eine große Herausforderung. So stellt sich die Frage, wie Katalanisch-Anfänger sprachlich und kulturwissenschaftlich den aktuellen Diskursen um Nation und Identität in Katalonien in kompetenter Form begegnen können.

In diesem Workshop soll es darum gehen, genau hierfür adäquate Materialien und Lehr-/Lernkonzepte kennenzulernen und praktische Beispiele zu entwickeln, die anschließend in modularisierter Form eine modellhafte Unterrichtsstruktur bieten

sollen. Dafür sollen auch Vorschläge der Teilnehmer_innen im Voraus eingesammelt und Gegenstand von Diskussion und Weiterentwicklung im Workshop werden. Die für den Fremdsprachenunterricht relevante Förderung der funktional kommunikativen Kompetenzen soll dabei durchgängig adäquate Beachtung finden.

Mittwoch 21.09.	
U5/01.17	
Thematischer Block 1: Sprachliche Anforderungen + landeskundlich-historische Aspekte	
12:00 – 12:15	15 Minuten Impulsreferat
12:15 – 13:45	90 Minuten Gruppenarbeit
13:45 – 14:15	30 Minuten **Pause**
Thematische Block 2: Sprachliche Anforderungen + Gegenwartsdiskurs	
14:15 – 14:30	15 Minuten Impulsreferat
14:30 – 16:00	90 Minuten Gruppenarbeit
16:00 – 17:00	60 Minuten **Fazit/Ausblick**

Taller de didàctica: reflexions a l'entorn dels discursos actuals sobre nació i identitat a Catalunya per a alumnes de català (nivell A1 – A2)

Coordinació:
- Bàrbara Roviró (Bremen, roviro@uni-bremen.de)
- Katharina Wieland (Berlin, katharina.wieland@hu-berlin.de)

[Inscripcions fins dilluns, 5.9.16, participants: 20]

Aquest taller va dirigit prioritàriament a lectores i lectors de català de l'àmbit germanoparlant i de l'est d'Europa. També hi tindran accés participants d'altres contextos –si l'espai ho permet.

Els aspectes socials i polítics no acostumen incloure's dins els continguts que es tracten a les classes de nivell inicial d'aprenentatge d'una llengua estrangera. Cal reconèixer, però, l'avantatge que representa el coneixement d'aquests continguts per a l'*intercultural speaker*. Això afecta sobretot esdeveniments i corrents de fort

impacte i de caràcter peculiar, com per exemple la situació actual de Catalunya (el, diguem-ne, *procés*): un espai conflictiu que dóna peu a discursos oposats.

Cal introduir aquesta qüestió a les classes de nivell inicial per sensibilitzar els estudiants de català envers el discurs actual sobre nació i la identitat de Catalunya. Normalment els estudiants ja tenen accés a la temàtica mitjançant fonts d'informació en altres llengües. Ara bé, és la confrontació amb materials autèntics en llengua catalana i l'estudi de continguts històrics i socials el que dóna la possibilitat d'entendre la situació actual en la seva totalitat. Cal tenir en compte, però, que tractar aquests aspectes tan complexos sense disposar d'un nivell prou desenvolupat de català suposa un gran repte tant per als estudiants com per als docents, que hauran de triar els materials i estructurar les classes. Resulta, doncs, important demanar-se com poden els estudiants de nivell inicial conèixer aquestes qüestions lingüístiques i culturals i tractar-les de manera competent.

En aquest taller es donaran a conèixer materials i conceptes d'ensenyança i aprenentatge adequats i es desenvoluparan exemples pràctics per a oferir estructures d'ensenyament basades en mòduls temàtics. S'hi integraran també propostes dels participants (que caldrà enviar amb anterioritat a les coordinadores, si així es desitja) per poder-les discutir i avaluar al taller. El desenvolupament de la competència comunicativa mitjançant les competències funcionalcomunicatives un paràmetre que es tindrà en compte constantment.

Dimecres 21.09.	
U5/01.17	
Bloc temàtic 1: Requisits lingüístics + aspectes històrics i socials	
12:00 – 12:15	15 minuts Presentació temàtica inicial
12:15 – 13:45	90 minuts Treball de grup
13:45 – 14:15	30 minuts **Pausa**
Bloc temàtic 2: Requisits lingüístics + discursos contemporanis	
14:15 – 14:30	15 minuts Presentació temàtica inicial
14:30 – 16:00	90 minuts Treball de grup
16:00 – 17:00	60 minuts **Conclusions**

3.1 Secció de llengua / Sprachwissenschaftliche Sektion

	Dijous 22
	U5/01.17
9:00-10:30	Josep Nadal (Universitat de Girona/Institut d'Estudis Catalans): **Espais de trobada, identitats i diversitat lingüística**
	Judit Freixa (Observatori de Neologia-IULA, Universitat Pompeu Fabra): **Observar el canvi lèxic: neologismes per a l'actualització del diccionari**
	Joan R. Ramos Alfajarín (Universitat de València): **Cap a un model lingüístic policèntric i polimòrfic en català: aspectes sintàctics**
	Pelegrí Sancho Cremades (Universitat de València): **Introducció a la fraseologia del valencià col·loquial**
14:00-15:30	Josep Martines (ISIC-IVITRA, Universitat d'Alacant/Institut d'Estudis Catalans): **Canvi semàntic, estandardització i identitats: el *seny* català i el *trellat* valencià?**
	Elena Sánchez López (ISIC-IVITRA, Universitat d'Alacant): **Vers una anàlisi holística de la generació del significat: convergència entre la Teoria del Canvi Semàntic i l'Anàlisi del discurs**
	Jordi Suïls Subirà (Universitat de Lleida): **La llengua en una relació canviant entre individu i espai**
	Jordi M. Antolí Martínez (ISIC-IVITRA, Universitat d'Alacant): **La construcció del model de referència del català actual: els verbs *sentir* i *oir* en els segles XIX i XX**

	Dijous 22	
16:00-17:30	Miquel-Àngel Pradilla (Universitat Rovira i Virgili / Institut d'Estudis Catalans): **Identitat lingüística i estandardització. El cas de la llengua catalana**	
	U5/01.17	**U5/02.17**
	Hanna Budig (Universität Bamberg/Universitat d'Alacant): **La llengua com a símbol de la divergència cultural – Llengua i identitat al discurs polític valencià**	Josep M. Baldaquí Escandell (Universitat d'Alacant/ Institut Interuniversitari de Filologia Valenciana): **Identitat i model de llengua: les tries dels joves valencians**
	Joan de Déu Martines (Universitat d'Alacant): **Model lingüístic d'Enric Valor i la construcció del model de llengua literària: identitat i estandardització**	Hèctor Càmara Sempere Eduard Baile López (Universitat d'Alacant): **La construcció de la identitat per a la motivació en l'aprenentatge del català**
	Vicent Flor (Universitat de València): **La lluita d'identitats polítiques al País Valencià: el discurs del secessionisme lingüístic contra la unitat de la llengua catalana**	Nicolau Dols Salas (Universitat de les Illes Balears/Institut d'Estudis Catalans): **El concepte d'integritat lingüística i la competència comunicativa**

	Divendres 23	
	U5/01.17	
9:00-10:30	Ramon Sistac (Universitat de Lleida/Institut d'Estudis Catalans): **De les perifèries geogràfiques a les mentals: "De Ponent, ni vent ni gent"**	
	U5/01.17	**U5/02.17**
	Jaume Pons Conca (ISIC-IVITRA, Universitat d'Alacant): **El model lingüístic de Pompeu Fabra: l'evolució dels seus usos sintàctics**	Andreu Sentí (Universitat de València): **Norma i actituds lingüístiques en la (re)construcció d'un estàndard per al País Valencià: el lèxic**
	Caterina Martínez Martínez (ISIC-IVITRA, Universitat d'Alacant): **L'evolució del model de llengua de Pompeu Fabra: un acostament al lèxic i a la fraseologia**	Emili Casanova (Universitat de València/AVL): **La recepció de la norma de l'IEC i els canvis lingüístics en el valencià del segle XX**
	Josep Vicent Garcia Sebastià (ISIC-IVITRA, Universitat d'Alacant): **El model lingüístic de la música popular contemporània en català al País Valencià: d'Al Tall a Orxata Sound System**	
14:00-15:30	Anna Kocher (Universität Wien): ***Que són complementadors*?: interne und externe Perspektiven auf die Entwicklung nichteinbettender Komplementierer in katalanischen polaren Fragen**	
	Alina Moser (Universitat de Barcelona): **Zum Verhältnis von Sprache und Identität bei katalanischen *Gitanos***	

	Divendres 23
16:00-17:30	**U5/01.17**
	Antoni Martínez Pérez (Universitat d'Alacant): **El model de llengua de *Merlí i els peripatètics.* Variació i canvi lingüístic als mitjans de comunicació**
	Ona Domènech (Universitat Oberta de Catalunya/Universitat Pompeu Fabra) Rosa Estopà (IULA, Universitat Pompeu Fabra): **Noves i velles paraules testimonis de grans canvis polítics: el cas del procés de Catalunya**
	Amanda Ulldemolins Subirats (Universitat Autònoma de Barcelona): **A Alcanar ja no volen *palometes*. Presència del lèxic tortosí a les aules de Primària**
	Annabel Gràcia Damas (Universitat de Lleida): **La instrumentalització històrica de la catalanitat de Lleida: ecos actuals**

Antolí Martínez, Jordi M. (ISIC-IVITRA, Universitat d'Alacant)
La construcció del model de referència del català actual: els verbs sentir *i* oir *en els segles XIX i XX*

El català actual, *sentir* és el verb prototípic de la percepció auditiva (pura, diferent de la percepció activa que expressa *escoltar*). Ho és tant de la llengua estàndard, arreu del domini lingüístic, com també de la llengua col·loquial (com constata el *DDLC*).

La situació de la llengua actual no és la mateixa que trobem en català antic ni modern; tampoc és la del català del segle XIX. Constitueix en realitat una fase d'un procés de canvi lingüístic que comença en llatí tardà i que culmina en el segle XX. En estudis anteriors (Antolí 2015 i en premsa) ens hem referit ja al procés de canvi semàntic que afecta aquest verb en català antic i al procés de substitució de *oir* (el verb de percepció auditiva prototípic de la llengua antiga) per *sentir*, el qual s'engegà en llatí tardà, s'accelerà des del segle XV i culminà entre el XIX i començaments del XX, segons el territori (E. Valor, en l'obra *Millorem el llenguatge*, encara el testimonia 'en alguna petita zona del País Valencià').

Amb la informació que hem obtingut del buidatge del Corpus Informatitzat de la Gramàtica del Català Antic (CIGCA) i del Corpus Informatitzat de la Gramàtica del Català Modern (CIGCMod), observem que entre els segles XIII i XIV *sentir* és un verb que restringeix el seu àmbit d'ús com a verb de percepció auditiva a aquells contextos en què l'estímul era de tipus no lingüístic (un so, un soroll). Fruit possiblement d'un joc d'inferències invitades pel context (seguint la TIICS de Traugott 2012), aquest verb ampliarà el seu abast semàntic i inclourà també la descodificació d'un discurs lingüístic. Des de llavors, i amb una inflexió molt marcada en el segle XV, s'esdevindrà un procés constant de substitució de *oir* per *sentir*. D'aquesta manera, en el català de l'edat moderna (segles XVII-XVIII) s'invertirà la situació constatada en la llengua antiga: *sentir* serà ara el verb que expressa els dos tipus de percepció auditiva (d'estímuls lingüístics i no lingüístics), mentre que *oir* quedarà reduït a l'expressió de la percepció d'estímuls lingüístics, amb un pes relatiu en decreixement constant. Sols en la segona meitat del segle XIX s'apunta una lleu recuperació d'aquest segon verb, amb la incorporació de *oir* en el model de català culte de la Renaixença, com permet constatar el Corpus Textual Informatitzat de la Llengua Catalana (CTILC) o P. Fabra mateix, en les seues *Converses filològiques* (756, del 13/8/1926), quan rebutja 'com hem vist que fan ara alguns escriptors' la substitució sistemàtica de *sentir* per *oir.*
En aquesta comunicació pretenem aprofundir en l'estudi d'aquest procés en català contemporani; concretament entre els segles XIX i començaments del XX. Ens interessarà no sols descriure el procés de substitució des d'una perspectiva quantitativa, sinó sobretot

aprofundir en les forces externes a la llengua que intervenen en aquesta evolució, ja que són aspectes de tipus sociolingüístic els que afavoriran l'expansió – definitiva durant el segle XIX i XX – de *sentir* en detriment de *oir*. Són factors a tenir en compte la manca d'un model de català culte durant bona part del segle XIX; aquest factor va lligat al paper que podria haver tingut l'espanyol – com a varietat de llengua culta per als catalanòfons del momento – en aquest procés. També hi ha la (re)construcció d'un model de llengua culta – arcaïtzant – amb la Renaixença i com això comportà la reintroducció de *oir* com a arcaisme. Finalment, no hem d'oblidar la funció que tingué P. Fabra, que incorporà sense complexos *sentir* en el model estàndard de l'IEC, en el marc de la seua proposta de l'estàndard lèxic del català. En resum, en aquesta comunicació pretenem reflexionar, partint del cas del verb *sentir*, sobre la relació que hi ha entre la norma (i el model de llengua culta) i el canvi lingüístic.

Baldaquí Escandell, Josep M. (Universitat d'Alacant/Institut Interuniversitari de Filologia Valenciana)
Identitat i model de llengua: les tries dels joves valencians

Al País Valencià, a partir de la creació – l'any 1998 – de l'Acadèmia Valenciana de la Llengua (AVL) com a ens normatiu del valencià, coexisteixen dos models normatius: el model de l'Institut d'Estudis Catalans i les Universitats Valencianes (IIFV) i el model que, a partir de la seua creació, elabora i difon l'AVL (Martines & Montoya 2012). Tots dos models parteixen d'una base comuna i accepten la unitat de la llengua catalana, però mentre que el primer model prioritza el caràcter convergent de la varietat valenciana amb el diasistema de la llengua catalana, l'AVL ha optat per un model de codificació del valencià de caràcter autònom i individuador (Pradilla 2011: 122), que es justifica per la priorització de "les solucions valencianes genuïnes vives" (AVL 2006: 14). Per tant, és un model que té la intenció d'aproximar la norma prescriptiva a la norma descriptiva dels valencians, i està descrit en les obres normatives publicades fins ara per l'AVL, especialment en la *Gramàtica Normativa Valenciana* (*GNV*) de l'any 2006.

La justificació del model de l'AVL no es basa únicament en la defensa d'allò que és genuïnament valencià, sinó també en la hipòtesi que l'augment de la identificació dels usuaris amb la norma del valencià hauria d'incrementar l'ús de la llengua. Es tracta, en la nostra valoració, d'un criteri simplista, ja que l'ús de la llengua depén també de molts altres factors, alguns segurament més importants, que no es tenen en compte (veg. p. ex. MacIntyre *et al.* 1998; MacIntyre 2009; Marí 2008 i 2009). En tot cas, aquest plantejament parteix del pressupòsit que els usuaris valencians tenen tendència a

no utilitzar el models de llengua formal perquè no els valoren com a adequats i no s'hi identifiquen, però no coneixem que s'hagen fet estudis que donen suport a aquesta hipòtesi.

Una de les temàtiques de la secció de lingüística del 25è Col·loqui Germano-Català se centra en les relacions entre norma lingüística i identitat. En relació a aquesta temàtica presentem aquesta proposta de comunicació en què volem descriure les relaciones entre la identitat i les tries lingüístiques dels joves valencians.

El treball es basa en una àmplia enquesta (2190 enquestats) realitzada entre els joves valencians en l'any 2008. Els resultats globals d'aquesta enquesta pel que fa als fenòmens de la percepció de la inseguretat lingüística, l'anàlisi de la inseguretat lingüística formal i la valoració dels models de llengua formal ja han estat analitzats en treballs previs (Baldaquí 2009; Baldaquí *et als*, 2010; Baldaquí 2011; Baldaquí 2015).

En un dels nostres treballs previs (Baldaquí 2015) vam analitzar, entre d'altres qüestions, la valoració que els joves fan de variants lingüístiques que caracteritzen un o altre model formal de referència. Hi veiem que, en general, els joves expressen la seua preferència per l'ús de les variants lingüístiques del model convergent de l'IEC-IIFV en contextos formals, però els resultats mostren una variabilitat que resulta difícil analitzar.

En aquest proposta volem aprofundir en aquells resultats per analitzar-ne amb detall les relaciones entre la identitat dels parlants i la valoració i l'ús que fan de variants lingüístiques que caracteritzen les dues propostes normatives.

Aquesta comunicació s'estructurarà en dues parts. En la primera part descriurem operativament la variable "identitat lingüística" a partir de les dades sociolingüístiques de què disposem. Aquesta variable està creada a partir de les respostes a l'ítem "Tu, com et consideres a tu mateix?", amb quatre possibilitats de resposta: "Principalment valencianoparlant"; "Principalment castellanoparlant"; "Igualment valencianoparlant que castellanoparlant"; "Parlant d'una altra llengua diferent del valencià o del castellà". En aquest primer apartat analitzarem quines són les característiques sociolingüístics que determinen que els joves s'adscriguen a un o altre grup.

En la segona part, analitzarem la relació entre la identitat lingüística dels enquestats i la valoració i l'ús que fan d'algunes variables lingüístiques que presenten conflictes entre les dues propostes normatives adés citades. Es referim a variables que són sobretot de caràcter morfològic i lèxic, com per exemple: venir / vindre; aquest / este; parlasses / parlares; veure / vore; us / vos; homes / hòmens; setè / séptim; servei / servici, etc.

Per a l'anàlisi estadística d'aquestes relacions emprarem les taules de contingència i els arbres de decisió, que són tècniques estadístiques que permeten analitzar les relacions entre dues o més variables mesurades en escales nominals o ordinals, com és el nostre cas.

Finalment, en les conclusions, farem una valoració global dels resultats, en la qual s'analitzaran les relacions amb altres investigacions prèvies, s'indicaran les limitacions que hem trobat en la interpretació dels resultats i, si és el cas, es faran propostes en relació al procés de normativització i l'ensenyament de la llengua catalana al País Valencià.

Budig, Hanna (Universität Bamberg/Universitat d'Alacant)

La llengua com a símbol de la divergència cultural – Llengua i identitat al discurs polític valencià

A diferència dels treballs d'investigació que s'han dut a terme fins ara sobre el conflicte lingüístic i identitari valencià – que sobretot se centren o bé en una de les dues bandes implicades en el conflicte i el seu discurs específic, o bé en el desenvolupament històric del conflicte, de tal manera que els continguts discursius queden tractats més aviat de forma marginal – la finalitat central del meu treball és desenvolupar una terminologia objectiva i descriptiva sobre el controvertit concepte polític de "comunitat lingüística catalana" (Budig 2015, 2016). Amb aquest objectiu em base en el terme del discurs, encunyat per Michel Foucault i aprofundit per Judith Butler, que suposa que els discursos d'una determinada comunitat reflecteixen la interpretació específica que aquesta fa de la seua època i que les afirmacions lingüístiques tenen el poder (*performativitat*) de transformar la realitat en presentar-la d'una certa forma.

És en aquest sentit que el discurs valencià demostra que la interpretació social de la identitat històrico-cultural pot ser molt heterogènia i divergent. Les diferents denominacions de la llengua compartida com a "valencià" i "català", així com el polèmic discurs anticatalanista present a València insinuen que la qüestió tan present en Sociolingüística sobre la descripció terminòloga de *comunitats lingüístiques* no pot ser resolta només a través de la comparació formal de semblances lingüístiques, sinó que es presenta més aviat establerta per la percepció cultural pròpia i aliena que tenen els respectius parlants de la seua "llengua" i "identitat".

L'últim exemple més emblemàtic per tal de comprendre els models cognitius divergents de la "llengua" i "identitat valenciana", segons una perspectiva d'anàlisi de discurs, és la polèmica i debatuda *Llei de senyes d'identitat,* d'inicis de 2014, que va presentar el PPCV,

i, que declara la "llengua valenciana com a principal senyal d'identitat". La controvèrsia va acabar de manera provisional amb la derogació d'aquesta llei a la primavera del 2016 per part del nou govern de la Generalitat valenciana (*PSPV-Compromís-Podem*). El corpus textual del meu treball se situa, doncs, en el discurs polític dut a terme durant aquest període, així que enfoca les xarrades i debats parlamentaris que van tenir els diferents representants polítics a les Corts de la Generalitat valenciana, així com la transmissió i la lectura d'aquest discurs que van fer diferents diaris valencians i catalans respecte la polèmica llei. El Corpus s' estructura en diversos subcorpus, que analitze partint de les preguntes següents:

1. Amb quins mitjans lingüístics es conceptualitzen els diferents actors polítics a si mateixos i a la seua comunitat (identitat), a la seua llengua i a la comunitat de la qual es volen distingir (alteritat)? Quines diferents determinacions i dimensions atribueixen d'aquesta forma a la llengua i identitat valenciana? On es troben les conceptualitzacions comuns i divergents?

2. Com transmeten i expliquen el discurs polític els diferents diaris valencians? Quines declaracions i fragments del discurs declaren com a "importants"? Com raonen sobre la qüestió de la llengua i la identitat valencianes en comentaris i entrevistes i què aporten amb aquest enfocament a la creació de l'opinió pública?

Amb la meua aportació vull explicar l'ús que faig de les aplicacions informàtiques específiques per a l'anàlisi de corpus textuals desenvolupats per l'*Institut Virtual Internacional de Traducció* (IVITRA) i presentaré el meu procediment metodològic mitjançant uns exemples. Empraré mètodes d'investigació d'una anàlisi quantitativa-lexicomètrica del corpus en combinació amb una anàlisi qualitatiussemàntica de Frame.

Càmara Sempere, Hèctor (Universitat d'Alacant)
Baile López, Eduard (Universitat d'Alacant)

La construcció de la identitat per a la motivació en l'aprenentatge del català

És coneguda la situació de diglòssia i, segons les zones, fins i tot de substitució lingüística del català arreu dels Països Catalans. A pesar que l'ensenyament obligatori de la nostra llengua està oficialitzat des de fa més de trenta anys en bona part dels territoris en què es parla pel que fa a l'Estat espanyol, amb diferents graus d'implantació segons l'administració de què depenga el sistema educatiu, aquest estatus legal no ha sigut suficient per a fer reviscolar-ne l'ús, encara

que sí que ha ajudat a augmentar-ne i a estendre'n la competència, més en relació amb la comprensió que amb l'ús efectiu.

Aquesta situació, val a dir, varia en funció de la zona a què ens referim. En el cas del sud del País Valencià, territori en el qual ens centrarem atesa la nostra experiència com a docents a la Universitat d'Alacant, a les característiques pròpies del sistema educatiu valencià (separació entre els alumnes que trien ensenyament completament en valencià, els qui hi fan immersió progressiva i els qui tenen totes les matèries en castellà, excepte l'assignatura de *València: llengua i literatura*), cal afegir-hi una diversitat sociolingüística complexa: poblacions amb un alt percentatge de catalanoparlants (és el cas de Crevillent, Santa Pola o Monòver), amb un procés avançat de substitució lingüística (com ara Alacant i Elx) i, finalment, històricament castellanoparlants (com les del Baix Segura i el Vinalopó Alt).

A partir d'aquest context, remetent novament a la problemàtica derivada de la tipologia d'alumnat a qui impartim docència al nostre centre, ens plantegem la necessitat de trobar estratègies que, d'una banda, reforcen la presència i l'acceptació del català com a llengua adient per qualsevol àmbit; i, d'una altra, que ajuden a estendre'n l'ús tant entre catalanoparlants que decideixen no fer-lo servir més enllà del cercle familiar i que hi renuncien quasi absolutament durant les interaccions socials, com entre castellanoparlants que, a causa d'un bilingüisme unilateral, no veuen la necessitat que s'utilitze més enllà de les aules. En aquest punt, reflexionem, és on cal plantejar-se la qüestió identitària com un element que contribuïsca a posar en valor una llengua estigmatitzada socialment. Moltes vegades, si en seguim el fil, s'ha reduït la cultura valenciana al factor d'aprenentatge lingüístic, fet que, sens dubte, és un tret fonamental, ja que n'és el vehicle d'expressió tradicional, però s'ha demostrat que la llengua a soles no ha servit per a crear una comunitat de parlants. Tot el contrari, ens trobem amb catellanoparlants que participen de la cultura valenciana mitjançant la història, els costums o les tradicions, i de catalanoparlants que, dins d'un sentiment inconscient d'autoodi més profund del que sembla (o de resignació i de conformisme, en el millor dels casos), han renunciat a alguns dels elements que els han definit des de fa generacions (el comportament tradicional dels sectors intel·lectuals envers les Falles del cap i casal, per exemple, només s'ha començat a corregir recentment i ha deixat la festa a mans dels sectors més fortament castellanitzadors i, encara més, aferrissadament anorreadors del català). Potser hi ha hagut la pretensió benintencionada d'arribar a la reconstrucció comunitària mitjançant la llengua, la qual, des de la proclamació de la LUEV el 1984, s'ha transmés oficialment en l'àmbit educatiu sense que, malauradament, açò haja produït rèdits evidents pel que fa a l'ús real.

Davant aquesta situació, però, ens preguntem: i si, sense bandejar el camí convencional (accedir a la cultura per la llengua), hi afegírem el recorregut al revés (a la llengua per la cultura) a manera de complement? Per què no un procés que combine totes dues vies d'aproximació? Palesar, en definitiva, els fets comuns que ens identifiquen com a valencians (i pensem, si no, en festes que són acceptades i compartides com a identitàries, com ara els Moros i Cristians o les Falles) pot ser una ajuda eficaç per a assumir conseqüentment que ser valencià és, al cap i a la fi, ser catalanoparlant. Evidentment, aquest pas (ser parlant sentint-se primerament valencià) s'ha de fer sent conscients que hem de partir de realitats valencianes que, per a molts, són viscudes en castellà, però que formen part del nostre patrimoni i que poden incidir, a partir de la vinculació emocional que creen aquests fets, a acostar-se a l'aprenentatge com a L2 d'una llengua que és part indissoluble d'una cultura que viuen com a pròpia.

Com ja hi hem al·ludit suara, prenem la perspectiva de la nostra experiència com a docents al sud del territori valencià, un context amb una disparitat sociolingüística més acusada que en altres comarques del País. Per això, tant en el curs present com en el del 2014-2015, els autors d'aquesta proposta hem organitzat sengles cursos sota la denominació 'Per a conéixer la nostra cultura: guia de referents valencians', en el qual hem afavorit un temari que, lliure de prejuïns academicistes, incideix en aspectes ben diversos com ara els fets històrics, les fites literàries i l'etnopoètica, però també en les festes populars, la música pop, el còmic, el cinema o l'esport. Així, pretenem oferir a l'alumnat que hi participa (sovint, procedent dels graus d'Educació, un dels àmbits en què es dóna un major grau de matriculació a la Universitat d'Alacant i del qual sorgeixen, parem-hi atenció, els mestres responsables dels primers anys d'integració lingüística dels nostres infants) una visió desacomplexada del que significa ser valencià, tot emmarcant el procés d'ensenyament en una metodologia multimodal i de caràcter divulgatiu tot i no renunciar, clar està, a la rigorositat acadèmica. Així mateix, perquè hi haja un component de proximitat que remeta a la idea de l'aprenentatge significatiu, procurem, sempre que siga possible i sense bandejar el context general, focalitzar sobre referents de les comarques del sud, especialment respecte a Alacant i Elx, ja que considerem que el combat identitari es juga, no soles però sí de manera més rellevant, a les grans ciutats.

Comptat i debatut, el propòsit d'aquesta comunicació és plantejar quina ha sigut l'experiència de posar en pràctica aquesta idea d'arribar a la llengua des del foment del coneixement afectiu de la cultura mitjançant els cursos descrits suara. No es tracta, però, de mostrar un treball merament experiencial, ja que considerem que això podria derivar en una visió estrictament anecdòtica, sinó que

aspirem a reflexionar críticament sobre el vessant teòric sobre el qual es basteix la nostra perspectiva en relació al binomi llengua/cultura, tot confrontant-nos amb la realitat viscuda a l'aula.

Casanova, Emili (Universitat de València/Acadèmia Valenciana de la Llengua)

La recepció de la norma de l'IEC i els canvis lingüístics en el valencià al segle XX

Tota llengua està en constant canvi lingüístic en tot temps i lloc adaptant-se a les necessitats cognitives dels parlants per a fer front als continus canvis socials, tècnics i etnològics. En llengües com la nostra, supeditada a una altra llengua d'estatus social i oficial superior, el canvi està supeditat a l'altra llengua, tinga o no un referent normatiu.

La creació d'un corpus normatiu per l'IEC en una època de desconeixement de les varietats de la llengua i del principi que una llengua és diversa i variada per natura, la debilitat del procés normatiu valencià i la voluntat d'adaptar només superficialment la proposta catalana a la realitat valenciana va provocar una adquisició feble i esbiaixada d'eixa norma amb conseqüències sobre el canvi lingüístic en marxa a València.

L'objectiu d'esta comunicació és estudiar estes conseqüències i la possibilitat d'actuar sobre elles per tornar a la situació anterior, o almenys, a la possibilitat que l'usuari puga triar les formes amb principis clars i no es complisca el procés de pèrdua d'una forma valenciana>castellanisme>substitució per una forma considerada més estàndard o normativa. En concret, estudiaré 4 casos: dos a partir de valencianoparlants d'origen:

- inseguretat del parlant que el fa pensar que tota forma semblant al castellà és castellanisme: cas de *faena, agarrar*.
- creença que tota forma desconeguda és més bona i prestigiosa que la que s'usa: *este, patix, guineu, papallona, préssec*.

I dos amb castellanoparlants d'origen:

- voluntat d'aprendre les formes més estàndards identificant-les amb les que són pròpies d'altres territoris: *sortir, encomanar* 'apegar'.
- falta de referents lingüístics valencians generals clars, que fan que siga més fàcil aprendre *aviat* que *prompte*, o *aïna*, especialment en les ciutats, o bandejar formes estridents com *ausades/agosades/a osades per Deu n'hi do*.

Revertir este canvi lingüístic que eliminarà a la llarga les formes tradicionals valencians no és gens fàcil sense materials escolars aptes, sense MMCC forts i vertebradors i sense un estàndard

integrador i ample que permeta a l'usuari identificar-se amb el seu parlar més pròxim – el valencià- i el d'altres territoris, especialment, el del català central.

Dols Salas, Nicolau (Universitat de les Illes Balears/Institut d'Estudis Catalans)
El concepte d'integritat lingüística i la competència comunicativa

Obligats pel marc legal vigent i per les resolucions dels tribunals, els discursos polítics oficials sobre la llengua coincideixen actualment en el concepte d'unitat del català. L'acceptació nominal de la unitat de la llengua no ha implicat, tanmateix, que un sector polític ben determinat accepti el principi complementari d'integritat de la llengua, definible com la capacitat de la llengua d'adaptar-se a qualsevol situació comunicativa. A les illes Balears el període 2011-2015 ha estat especialment fecund en discursos d'aquest tipus. Complementàriament, i això és hipòtesi, la major exposició als usos cultes escrits i orals de la llengua ha ajudat a recuperar nivells complexos de competència comunicativa en els parlants. El parlant no té competència en una única varietat, especialment funcional, sinó que aplica criteris d'adequació a la tria d'unitats i estructures lingüístiques. Tampoc no és cert que el català hagi perdut completament els registres més cultes de la modalitat oral. Al contrari, n'hi ha hagut una certa pervivència, especialment gràcies a la predicació i la recitació. La competència dels parlants s'aplica certament al codi, però també a les modificacions del codi causades per les commutacions diverses en el camp de l'estatus. La discussió suscitada a les illes Balears entre 2011 i 2015 al voltant del codi usat pels mitjans de comunicació oral s'ha alimentat precisament de la negació d'aquesta flexibilitat i, consegüentment, del principi d'integritat lingüística. Per altra banda, s'observa en els darrers anys l'aparició de tendències espontànies d'estandardització, especialment entre els parlants més joves. Fins i tot quan la norma ha estat adaptada per integrar les varietats geogràfiques, els parlants abandonen aquestes adaptacions i abracen formes d'abast més general. Aquestes tendències contradirien la suposada existència de tensions territorials en l'ús de la llengua i provarien que els moviments centrípets en aquest camp no són diferents dels moviments de modernització i integració socials quan es difonen determinats patrons des de centres emissors amb prou abast. El projecte Corpus Oral per a l'Estudi de l'Estandardització Espontània de la Llengua Catalana pretén precisament confrontar els parlants-oients amb mostres d'usos formals orals de la llengua per analitzar-ne la percepció i validar la hipòtesi esmentada. Aquesta comunicació posarà a l'abast dels interessats la reflexió teòrica al voltant de la

qüestió i mostres dels discursos oficials, contraposats a casos concrets de pràctica comunicativa.

Domènech, Ona (Universitat Oberta de Catalunya/Universitat Pompeu Fabra)
Estopà, Rosa (Universitat Pompeu Fabra)

Noves i velles paraules testimonis de grans canvis polítics: el cas del procés de Catalunya

El lèxic és una excelsa eina de seducció i de manipulació política que permet presentar la realitat de maneres molt diferents. Com saben prou bé sociòlegs, politòlegs, lingüistes, i assessors diversos, en un procés polític de canvi les paraules són una peça clau per definir un tipus o altre de discurs i, per tant, per influir en l'opinió pública en un sentit o en un altre. I des d'aquesta perspectiva les noves paraules, incloent també els mots vells que utilitzem amb noves accepcions semàntiques, són un objecte d'estudi ideal per a l'investigador interessat en el canvi lingüístic, atès que són la manifestació directa dels principals canvis polítics que experimenta una societat determinada, i també de les diferents ideologies subjacents.

Els esquemes conceptuals que evoca la tria lèxica de diferents grups socials, sovint a través de metàfores (Cuenca 2009), permeten entreveure els grans canvis revolucionaris de les societats. Tots els moments històrics compten amb un conjunt de paraules testimoni per referir-se als mots que una societat utilitza de manera emblemàtica en un període concret. Aquestes paraules testimoni – noció promoguda pel lexicòleg francès Matoré (1953) –, moltes de les quals són, en aquell moment històric, neologismes, simbolitzen el més essencial d'una època en una àrea del coneixement que afecta tota la societat. Així, tal com destaquen les autores argentines Adelstein i Kuguer (2008), mots com *peronista, kirchnerista, carapintada, corralito, cacerolazo, tractorazo, hiperinflación, predevaluación, riesgo país* o *madres* són paraules testimoni de la historia argentina del final del s. XX, període que correspon als primers anys de la seva democràcia contemporània.

Però aquest cas no és aïllat. Citem-ne només alguns exemples més. Paraules, que al seu moment eren noves o havien adquirit nous sentits, com *holocaust*, *perestroika* o *primavera àrab* poden associar-se perfectament a un període de canvi en la història d'una societat concreta, lligat a un determinat moviment polític: el règim nacionalsocialista de l'Alemanya de Hitler; el procés de reforma política de la Unió Soviètica iniciat per Mikhaïl Gorbatxov, o les manifestacions i protestes iniciades als països àrabs de l'Orient Mitjà i del Magrib a finals del 2010 i principis del 2011.

La societat catalana dels darrers 10 anys està vivint un procés de canvi polític que es pot estudiar a través dels neologismes politicosocials utilitzats pels diversos actors amb més transcendència social (polítics, periodistes, comunicadors, sociòlegs, etc.). Així, qualsevol persona del carrer identificarà fàcilment com a mots associats al procés català unitats com *estructures d'estat, majoria silenciosa, dret a decidir, acord, diàleg, separatisme, sobiranista, unionista, fractura social, referèndum, cupaire*... No és casual que siguin mots que, o bé no estan referenciats en els diccionaris de llengua general, o bé hi són, però amb uns altres sentits.

En aquesta comunicació pretenem analitzar una mostra de la neologia que ha nascut arrelada al canvi polític de la societat catalana, per tal d'obtenir, des d'una perspectiva cognitivista, una primera aproximació als esquemes conceptuals que intervenen en aquests processos neològics, així com a la seva relació amb les diferents ideologies dels actors implicats en el procés. Partirem d'una selecció de neologismes extrets dels mitjans de comunicació i/o de les xarxes socials, que ens indiquin pics neològics que ens permetin considerar-los paraules testimoni d'aquest moment històric.

Flor, Vicent (Universitat de València)

La lluita d'identitats polítiques al País Valencià: el discurs del secessionisme lingüístic contra la unitat de la llengua catalana

Aquesta proposta de comunicació analitzarà diverses de les claus discursives del secessionisme lingüístic valencià. Aquesta narrativa ha estat bàsicament protagonitzada pel "blaverisme", un moviment polític de caire populista, conservador, anticatalanista, regionalista i espanyolista, que ha tingut una influència innegable des de la fi del franquisme fins als nostres dies i ha sigut un actor fonamental en dificultar el procés de normalització lingüística al País Valencià. L'objectiu del paper és estudiar el discurs anticatalanista per veure com ha servit aquest a la lluita d'identitats polítiques valencianes.

S'analitzarà aquesta lluita ideològica des de la perspectiva de la sociologia política i de la sociologia de la cultura, tot fent servir, entre d'altres, les aportacions de Benedict Anderson (*Comunitats imaginades*), Ernest Gellner (*Nacions i nacionalismes*) i Pierre Bourdieu (*La distinció: criteri i bases socials del gust*), a més d'aportacions específiques com les de Rafael Lluís Ninyoles (*Conflicte lingüístic valencià*) i Vicent Climent-Ferrando, (*L'origen i l'evolució argumentativa del secessionisme lingüístic valencià. Una anàlisi des de transició fins a l'actualitat*).

Freixa, Judit (Universitat Pompeu Fabra)

Observar el canvi lèxic: neologismes per a l'actualització del diccionari

Els observatoris de neologia s'ocupen de detectar i recollir aquelles paraules que van apareixent en l'ús dels parlants i que els diccionaris encara no sancionen com a paraules normatives de la llengua. De fet, n'hi ha que no seran mai sancionades perquè responen a necessitats efímeres dels parlants i desapareixeran quan hagin passat de moda; d'altres tampoc no ho seran, perquè el diccionari no les recull per motius diversos; però d'altres reflecteixen necessitats dels parlants que han portat els canvis de l'entorn i que els diccionaris hauran d'anar incorporant.

En la nostra comunicació ens proposem, en primer lloc, presentar la detecció de neologismes que fa l'Observatori de Neologia de la Universitat Pompeu Fabra des de l'any 1988 i, més recentment, el conjunt d'observatoris dels territoris de parla catalana de la xarxa NEOXOC; en segon lloc, demostrar que aquestes dades són molt útils per a l'actualització del lèxic normatiu del català per tal com recullen precisament les llacunes dels diccionaris; en tercer lloc, donar a conèixer el projecte NADIC, que té com a objectiu l'actualització del diccionari normatiu amb exemples procedents dels usos reals (orals i escrits) dels parlants recollits en els observatoris de neologia.

Volem també incidir en alguns dels aspectes més controvertits en la discussió del lèxic normatiu: quin paper hi han de tenir les diferents varietats geolectals? fins a quin punt s'hi ha de representar la col·loquialitat? els manlleus, especialment els del castellà, quines característiques han de tenir per poder ser unitats acceptables en el diccionari? i les unitats derivades, del tot predictibles a partir de peces que ja són al diccionari?

Des del punt de vista teòric, en la presentació es discutiran conceptes com la *neologicitat*, entesa com el caràcter més o menys neològic de les unitats, i la *diccionariabilitat*, entesa com el caràcter de més o menys pertinència per al diccionari.

Garcia Sebastià, Josep Vicent (ISIC-IVITRA, Universitat d'Alacant)

El model lingüístic de la música popular contemporània en català al País Valencià: d'Al Tall a Orxata Sound System

1. Introducció

Actualment, al País Valencià hi ha un gran nombre d'autors i grups que canten en català, i ho fan en estils molt diversos. Això contrasta amb la situació que presentava el sector de la música en llengua pròpia durant els anys 70, 80 i començaments dels 90 (Frechina

2011). A més, cal tenir en compte que alguna de les formacions musicals més recents són conegudes arreu del món (és el cas, per exemple, d'Obrint Pas). Atesa la gran proliferació de música en català a hores d'ara, resulta interessant d'estudiar les lletres de les cançons des d'un punt de vista lingüístic i descriure quin és el model de català que difonen i en quina mesura inclouen o bé elements de la normativa o bé trets propis del parlar dels joves, interferències d'altres llengües, neologismes, dialectalismes o col·loquialismes.

2. Objectius i metodologia

L'objectiu essencial de la present comunicació és, doncs, de descriure el model lingüístic de la música popular contemporània en català al País Valencià —en el futur, convindria ampliar l'objecte d'estudi a la resta del domini lingüístic—. Les cançons que estudiem no sols són de grups i cantautors recents; també examinem les composicions del període que abraça els últims anys del franquisme i les primeries de la democràcia. Tal com afirma el musicòleg Josep Vicent Frechina (2011), la producció discogràfica actual en català no existiria sense el precedent de la nova cançó i altres manifestacions musicals de l'època de la Transició. En aquest sentit, la nostra proposta pretén de descriure l'evolució del model de llengua de la música en català composta al llarg de les darreres quatre dècades, és a dir, des dels anys 70 fins a l'actualitat. Amb això pretenem (1) aïllar els trets lingüístics que caracteritzen les lletres de les cançons, (2) establir una tipologia dels diferents models de llengua presents en la producció musical i (3) classificar-los segons l'època i l'estil.

La metodologia que fem servir es basa en l'elaboració d'un corpus textual constituït per lletres de cançons. Pel que fa als primers anys de la democràcia, el nostre corpus contindrà les lletres més representatives d'Al Tall, Ovidi Montllor, Raimon i Paco Muñoz, que són els músics valencians més importants d'aquest període. Quant a la producció més recent, hi inclourem les composicions més emblemàtiques d'autors i grups pertanyents als diferents gèneres actuals: cant d'estil modernitzat (Pep Gimeno "el Botifarra" i Miquel Gil), cançó d'autor (Feliu Ventura i Pau Alabajos), mestissatge (Obrint Pas, La Gossa Sorda, Aspencat, Auxili i El Diluvi), pop-rock i *indie* (Senior i el Cor Brutal, Mugroman, Sant Gatxo, Lilit i Dionís, Smoking Souls, Arthur Caravan i Verdcel) rap (Zoo i Rapsodes) i música electrònica (Orxata Sound System). Tot seguit, analitzarem les dades del corpus amb l'ajut d'obres lexicogràfiques i gramaticals, tant normatives (*DIEC2*) com descriptives (*CTILC*; *CCCUB*; *GDLC*; *DCVB*; *DDLC*; Pomares 1997; Sanmartín, 2006; Salvanyà 2009).

3. Hipòtesis

La hipòtesi més important del nostre treball és que el model lingüístic dels autors de la nova cançó i dels primers grups de música en català

al País Valencià té un caràcter majoritàriament formal i genuí, mentre que les cançons actuals presenten molta més
variació. Així, doncs, creiem que l'estudi de la producció musical més recent ens permetrà observar fenòmens ben interessants, com ara:

a) La incorporació d'elements de la norma.
b) La presència d'interferències d'altres llengües, sobretot de l'espanyol i l'anglès (Payrató 1984; Pompermayer 2003).
c) La capacitat de generar mots, expressions i significats nous (Cabré, Domènech & Estopà 2014).
d) L'ús de l'argot juvenil i la concepció del llenguatge com a eina de marcatge social (Pujolar 1997; González 2003; Salvanyà 2003; Torres & Payrató 2003; Bernal & Sinner 2009).
e) Diversos casos de "promiscuïtat lingüística"; models en què hi ha una barreja d'elements normatius amb trets dialectals o propis del registre col·loquial (Payrató 1984; Bassols & Segarra 2009).

Per tant, hem de suposar que aquest corpus permetrà una anàlisi textual, pragmàtica, sociolingüística i cognitiva que potser revelarà els fenòmens de variació i canvi lingüístics del català contemporani al País Valencià. Això en un tipus textual amb uns receptors i uns emissors majoritàriament joves i, doncs, exposats al model normatiu difós durant els darrers decennis.

Gràcia Damas, Annabel (Universitat de Lleida)
La instrumentalització històrica de la catalanitat de Lleida: ecos actuals

L'especificitat històrica, geogràfica, demogràfica, política i lingüística que presenta Lleida dins el complex global de la catalanitat ha permès parlar, sobretot a la dècada dels 80, però encara actualment, del fet diferencial lleidatà.

D'entrada, la seua ubicació li ha ocasionat al llarg de la història diversos conflictes, interns i externs, alguns dels quals encara avui resten sense resoldre. Descrita per diversos autors ponentins com una ciutat fronterera i excèntrica, atès que hom sempre ha dirigit la mirada cap a Barcelona, Lleida ha estat vista dins el conjunt català com la germana lletja i desemparada de la família. Tant és així que aquest ha estat sovint el motiu de l'aparició de diversos estereotips vinculats a la capital de Ponent i a la seua població. Uns estereotips als quals cal sumar tot un seguit de prejudicis lingüístics, motivats en gran mesura per la distància amb la llengua estàndard, molt més propera als dialectes del bloc oriental. I és que el nord-occidental, la variant dialecal de les Terres de

Ponent, no ha estat excempt de desqualificacions i ridiculitzacions per part dels parlants d'altres varietats, especialment del català central.

D'altra banda, Lleida també ha experimentat reiteradament pressions centrífugues, la més dura de les quals ha estat sens dubte l'encapçada per la dictadura franquista i que es coneix amb el nom de leridanismo. Aprofitant les malavinences existents entre Lleida i Barcelona, les autoritats locals franquistes es van proposar desmembrar la unitat de Catalunya mitjançant la descatalanització de Lleida. Així, van impulsar un ideari local de ciutat que pretenia ser d'àmbit provincial per contraposició al comarcal – clarament catalanista – i que comptava amb el suport institucional i cultural de l'Instituto de Estudios Ilerdenses i amb el diari La Mañana com a mitjà de difusió d'aquesta concepció de tendències polítiques centralistes. Els ideòlegs d'aquest projecte arribaven a negar la filiació lingüística catalana del nord-occidental en pro d'una parla híbrida catalanocastellana.

Ara bé, el desplegament de la política desculturalitzadora i assimilista de Franco, que tenia com a pretext l'annexió de l'anomenada provincia de Lérida a l'Aragó, va topar amb l'exaltació del localisme provincià més exacerbat: el lleidatanisme. Un localisme que naix del sentiment de supeditació i temor a Barcelona, però que en cap cas nega la catalanitat de Lleida, i que es visualitzà en el Partit Lleidatà. Un localisme que ha estat abastament estudiat per Josep Vallverdú i Miquel Pueyo. És precisament Pueyo qui recull en un assaig de l'any 1984 diversos documents que parlen d'una Lleida ni catalana, ni aragonesa, sinó leridana. En efecte, Lleida: ni blancs ni negres, però espanyols trau a la llum aquest conflicte viscut a la capital de Ponent durant les quatre dècades del franquisme en què naix un intent de construcció personal per contraposició a les forces centrífugues i centrípetes assimiladores.

Kocher, Anna (Universität Wien)

Que són complementadors?: interne und externe Perspektiven auf die Entwicklung nichteinbettender Komplementierer in katalanischen polaren Fragen

Phänomen In allen (ibero-)romanischen Sprachen tauchen Kognate des Komplementieres in Kontexten auf wo sie augenscheinlich keine einbettende Funktion ausüben (vgl. z.B. Mioto 2003, Etxepare 2008, González i Planas 2014, Rodríguez Ramalle 2007, Gras 2010, Villa-García 2012, Demonte and Fernández Soriano 2014). Das Katalanische nimmt hierbei eine besondere Rolle ein, da es im Gegensatz zu anderen iberoromanischen Sprachen nicht-einbettende Komplementierer auch in polare Fragen erlaubt (Que plou?).

Bisher wurde dieses Phänomen primär aus synchroner Perspektive betrachtet (Rigau 1984, Mascaró i Pons 1986, Cuenca 1997, Prieto 1997, 2002, Payrató 2002, Celdrán et al. 2005, Hernanz and Rigau 2006). In der bisher ausführlichsten Analyse von Rigau and Prieto (2005) und Prieto and Rigau (2007) wird die An- und Abwesenheit des Komplementierers durch diatope Variation erklärt. Que ist laut ihnen in allen Dialekten in Bestätigungsfragen und in Kontexten erlaubt, in denen der Sprecher Unerwartetheit ('Anti-expectation') ausdrückt. Im nordwesterlichen, zentralen und balearischen Katalanisch ist que außerdem in neutralen polaren Fragen akzeptabel und ist in diesen Fällen mit Höflichkeit assoziiert.

Ziele Prieto and Rigau bieten eine beschreibungsadäquate Charakterisierung des Phänomens an. Mein erstes Ziel ist es die beobachtete Variation auf zugrundeliegende Eigenschaften zurückzuführen und eine Generalisierung vorzuschlagen, die die An- und Abwesenheit von que in polaren Fragen sowohl in seiner diatopen als auch systeminternen Dimension vorhersagen kann. Ich werde mich dabei auf Korpusdaten sowie auf elizitierte Daten aus Akzeptabilitätsexperimenten stützen. Konkret werde ich argumentieren, dass polare Fragen mit que unter dem Einfluss eines epistemischen und evidentiellen Biases (Sudo 2013) stehen und nur dann geglückt sind, wenn kontextuelle Evidenz die Erwartung einer positiven Antwort zulässt.

Das zweite Ziel ist es, das Phänomen aus einer diachronen Perspektive zu beleuchten. Korpusanalysen[1] zeigen zum einen, dass die Konstruktion bereits im Katalanisch des 16 Jahrhunderts auftaucht (Que pensau que tot està en los treballs del cors?, 1515,'Spill de la vida religiosa'). Anderseits sind die historischen Belege derart gering, dass eine Analyse dieser Daten nicht ausreicht, um die diachrone Entwicklung von que in polaren Fragen zu erklären. Mein drittes Ziel ist es deshalb potentielle interne und externe Faktoren zu determinieren, die Auswirkungen auf die Entwicklung der Konstruktion haben. Aus sprachinterner Perspektive ist dabei vor allem die Tatsache relevant, dass im Katalanischen (und anderen nah-verwandeten Sprachen) ein scheinbar nicht-einbettendes que in anderen Satztypen bereits früher belegt ist (E és la meylor terra e la pus bela del món. Que jo, seyor, hé estat en València, 14.Jh, 'Llibre dels fets del rei en Jaume'). Die Extension auf polare Fragen kann also als Innovation des Katalanischen gedeutet werden. Sprachkontakt scheint außerdem ein plausibler externer Faktor zu sein, der die Entwicklung begünstigt haben kann. Relevant ist hier vor allem die Tatsache, dass im Aranesischen (und allgemein im Gaskognischen) nicht-einbettende Komplementierer produktiver als

[1] Die Daten stammen aus dem Corpus Informatitzat del Català Antic (www.cica.cat).

in anderen (romanischen) Sprachen sind und auch in polaren Fragen erlaubt sind (Pilawa 1990). Zum anderen könnte auch die Grammatikalisierung des französischen Interrogativmarkers est-ce-que (Tailleur 2013) Einfluss auf das Katalanische genommen haben. Da das Phänomen in Pompeu Fabras Grammatik nicht erwähnt wird, scheint die Normierung als treibende Kraft des Wandels wenn überhaupt nur spät zu greifen. Dies könnte entweder der gesprochen-sprachlichen Markiertheit der Konstruktion verschuldet sein, oder aber darauf hindeuten, dass es sich bei der Grammatikalisierung der Konstruktion um einen relativ rezenten Wandel handelt, der erst spät produktiv wurde.

Nadal, Josep (Universitat de Girona/Institut d'Estudis Catalans)
Espais de trobada, identitats i diversitat lingüística

Quan afirmem que les llengües condicionen el benestar (per això parlem de benestar lingüístic), a què es refereix el mot "llengua"? Es refereix només a la llengua oficial, la que ocupa el lloc més alt en les relacions de poder, la que serveix de referència per situar-nos en un lloc o altre de l'estructura social, o es refereix també a tots els seus registres i dialectes i, a més, a aquelles altres llengües que no han assolit una estandardització completa, que utilitzem en funció del context comunicatiu? Si això darrer fos així, i crec que ho és, els drets lingüístics no només haurien de contemplar les llengües, en el sentit clàssic del mot, les oficials i les que no ho són, sinó també tot el material lingüístic que hi ha a sota (dialectes, registres, llengües orals, noves formes lingüístiques lligades a les noves tecnologies, etc.).

Martines, Joan de Déu (Universitat d'Alacant)
Model lingüístic d'Enric Valor i la construcció del model de llengua literària: identitat i estandardització

Els principals gramàtics i lexicògrafs valencians de la segona meitat del segle XX són Carles Salvador, Josep Giner, Manuel Sanchis Guarner, Enric Valor i Francesc Ferrer Pastor. Tots coincidien en la necessitat de crear un estàndard escrit assumible pels valencians i convergent amb la resta de territoris de parla catalana, com demanava Pompeu Fabra.

El mateix Valor fa una declaració d'intencions quan explica a la revista *Gorg* 15 (1971, 7) que el català del País Valencià és molt ric i que cal preservar-lo i aportar-lo al català general. I, a més a més, la gran majoria d'estudiosos de la seua obra corroboren que és

un fabrista convençut: Pitarch (2001), Ferrando (1997), Giner (1971), Montoya (1996), Monferrer (1999), Segarra (1999)...

El mestre valor es basa en la llengua dels clàssics valencians i en el parlar viu, sobretot dels àmbits rurals més conservadors i teòricament menys interferits, que tant coneixia, per bastir el català dels valencians, com diem, convergent amb el català general.

Com recorda Antoni Ferrando (2000: 3), 'a través dels seus textos gramaticals, Valor ha desenvolupat la doctrina del "policentrisme convergent", recomanada per Fabra i elaborada per Sanchis Guarner i Josep Giner, que mira de potenciar les solucions valencianes més coincidents amb les formes literàries del Principat, en un intent de combinar la fidelitat al llenguatge parlat i l'aproximació a la resta de la comunitat lingüística catalana'. Tot això, amb la inclusió de les formes valencianes de la llengua viva que tenen base sòlida en els nostres clàssics i també les de la llengua rural.

Enric Valor va dur a terme una tasca lexicogràfica que posa al servei de l'ensenyament amb les seues narracions adaptades als infants i amb el *Vocabulari escolar de la llengua* i el *Vocabulari fonamental*. Cal destacar la seua col·laboració al diccionari Alcover-Moll i els glossaris per a les edicions infantils de les *Rondalles Valencianes*, escrites pel mateix autor; així mateix, van ser fonamentals obres com ara *Millorem el llenguatge*, *Curs mitjà de gramàtica catalana, referida especialment al País Valencià* i la *Flexió Verbal*, essencials en la difusió del fabrisme entre els valencians.

En aquesta comunicació pararem atenció en l'obra literària d'Enric Valor, autèntica eina en la recuperació de solucions lèxiques i gramaticals del valencià meridional i del valencià general i en l'aportació d'aquests materials al català general. La seua estratègia implicava també la incorporació de formes d'altres dialectes que ja s'havien incorporat al model estàndard comú i s'havien naturalitzat arreu. Recordem que era un gran coneixedor del català general i de l'obra de Fabra. Amb aquesta tasca duu a terme tot allò que havia començat amb el diccionari *Castellut* i, més tard, amb la resta d'obres lexicogràfiques i gramaticals.

Ens proposem d'analitzar amb un cert detall com teixeix Enric Valor aquest model lingüístic convergent: com la norma fabriana actua de bastiment, d'estructura i com l'enriqueix amb aportacions lexicosemàntiques, gramaticals i fraseològiques que pren dels clàssics antics i dels parlars vius. Aquesta manera de fer de l'escriptor de Castalla ha amerat pregonament el català que s'ha difós durant els darrers decennis entre els valencians. Hi havia el desig de conjugar dos objectius fonamentals i imprescindibles per a donar viabilitat a l'idioma: la construcció d'un estàndard compartit que assegure la comunicació entre els parlants de tot el territori i que

permeta arribar a un mercat cultural comú, i la identificació (emotiva, identitària) d'aquests parlants amb el model.

Aquesta comunicació es fonamenta en l'explotació del corpus textual digital de tota l'obra literària d'Enric Valor que hem constituït dins del CIMTAC (ISIC-IVITRA, Universitat d'Alacant). L'aprofitament d'aquest corpus ens permet una caracterització detallada i analítica de tota l'obra valoriana.

Martines, Josep (ISIC-IVITRA, Universitat d'Alacant/Institut d'Estudis Catalans)

Canvi semàntic, estandardització i identitats: el seny *català i el* trellat *valencià?*

No és una cosa estranya que hi haja mots que actuen com a veritables emblemes col·lectius: paraules que els parlants d'una llengua perceben com a representatius de la seua identitat, que evoquen significats mals de traduir a altres llengües i que actuen com a síntesi de trets culturals considerats com a distintius i, fins i tot, com a exclusius i singulars. Sovint aquestes qüestions, d'innegable interès lingüístic i cultural, s'han tractat anant a cercar llengües exòtiques i llunyanes. Precisament el fet d'haver de descriure cultures "exòtiques" ha estat un gran estímul en l'actual reviscolament de la semàntica.

S'ha dit i s'ha escrit força a l'entorn del mot *seny* i del concepte que evoca, especialment, sobre els catalans del Principat; i comença a haver-hi al País Valencià un nombre considerable de pàgines en què el *trellat* és objecte de reflexió o és emprat per a expressar nocions que s'acosten (o es volen acostar) a les expressades per *seny*. *Seny* i *trellat* han estat inclosos en llistes de (geo)sinònims que contrasten el lèxic del català del Principat amb el lèxic del català del País Valencià. Hi ha hagut qui els fa servir com a sinònims dins el discurs. Encara més, hi ha qui empra *trellat* en contextos i en sentits fins ara ocupats per *seny*.

En aquesta comunicació farem servir els recursos de la semàntica d'orientació cognitiva per a provar d'esbrinar els sentits i els contextos d'ús de *seny* i de *trellat*, especialment en l'edat contemporània (s. xviii-xxi). Això ens permetrà descriure els canvis semàntics que han experimentat l'un i l'altre i la influència que poden haver tingut sobre aquests canvis factors de caire sociolingüístic i particularment identitari. Mostrarem que el canvi que afecta a hores d'ara sobretot *trellat*, a banda dels condicionants més específics esmentats, se situa dins la línia dels canvis que han afectat un bon grap de mots incorporats al model de referència d'ençà que s'encetà el procés de normativització del català amb l'obra de Pompeu Fabra.

La recerca es fonamenta en l'aprofitament de corpus textuals; concretament del Corpus Informatitzat de la Gramàtica del Català Antic (CIGCA) i del Corpus Informatitzat de la Gramàtica del Català Modern (CIGCMod), desenvolupats a l'ISIC-IVITRA de la Universitat d'Alacant i del Corpus Textual Informatitzat de la Llengua Catalana (CTILC), desenvolupat a l'IEC. I, com hem avançat, provarà d'aplicar aportacions metodològiques de la semàntica cognitiva i de la pragmàtica diacrònica.

Martínez Pérez, Antoni (Universitat d'Alacant)
El model de llengua de Merlí i els peripatètics*. Variació i canvi lingüístic als mitjans de comunicación*

Aquest estudi analitza el model de llengua de la sèrie *Merlí*, l'última oferta de ficció televisiva de TV3. La trama transcorre principalment a l'institut Àngel Guimerà de Barcelona, on Merlí, que és el professor nou de filosofia, engresca els seus alumnes adolescents perquè pensen i actuen lliurement. Aquestes situacions en què es recrea la parla oral espontània dels joves té unes consideracions lingüístiques que, de bestreta, poden resultar interessants. En la ficció televisiva, els guionistes, dialogistes i lingüistes treballen conjuntament per reproduir els registres col·loquials en la llengua espontània dels personatges.

El que es pretén amb aquest estudi és descriure i analitzar el model de llengua dels personatges de la sèrie, tractada aquesta com el que és: un corpus textual. S'hi tindran en compte els trets característics del model estàndard col·loquial planificat i s'explicarà quin paper fan aquests elements dins els actes de parla en què apareixen. Es poden plantejar els diferents objectius a partir de les qüestions següents:

a) En quina mesura els mitjans de comunicació reflecteixen la variació i el canvi lingüístics?
b) En quina mesura el model d'argot dels personatges de *Merlí* incorpora 1) trets del model estàndard català, 2) trets del col·loquial català, 3) elements presos d'altres llengües?
c) Què justifica la incorporació en el col·loquial planificat d'elements del català del carrer i del model normatiu formal?
d) En quina mesura els canvis socioculturals marquen el canvi lingüístic reflectit en aquest corpus?

Quant al tractament de les dades, per un costat es farà l'anàlisi en els vessants fonètics, morfosintàctics, lexicosemàntics i fraseològic; i per l'altre, es pararà atenció especialment, sobre les característiques lingüístiques de l'argot juvenil, sobretot, en les novetats potser atribuïbles al canvi propi del català i en les interferències d'altres llengües. També es marcaran els trets més rellevants de la parla dels

adults amb els diferents registres presents al corpus: des de la intimitat amorosa fins a les relacions professionals, passant pel llenguatge d'especialitat de l'àmbit acadèmic. Caldrà, per tant, atendre els condicionants pragmàtics i l'anàlisi textual segons una òptica cognitiva.

Aquest treball es fonamenta en estudis anteriors amb vigència actual, com els de Traugott i Dasher (2002) i Payrató i Cots (2011) sobre el canvi semàntic i la pragmàtica; els de David Paloma i Mila Segarra (2007), Anna Matamala (2008) i Margarida Bassols i Mila Segarra (2010) al voltant del model de llengua col·loquial en els mitjans de comunicació; els de David Paloma quant a l'estàndard col·loquial, la variació dialectal i les sèries televisives (1999, 2013) i finalment, l'annex a l'Informe de l'Audiovisual a Catalunya: 'Informe sobre la qualitat de la llengua de la televisió en català' (2004) elaborat pel grup de recerca Llengua i Mèdia de la UAB. Pel que fa a la metodologia, en un primer moment s'ha seleccionat i delimitat el corpus d'estudi als tretze capítols que conformen la primera temporada de la sèrie i després, s'ha recollit i classificat les dades manualment a partir del visionat de la sèrie, la consulta dels treballs adés exposats i l'explotació de dades de diferents corpus lingüístics orals.

Martínez Martínez, Caterina (ISIC-IVITRA, Universitat d'Alacant)

L'evolució del model de llengua de Pompeu Fabra: un acostament al lèxic i a la fraseologia

La norma ortogràfica, lèxica i gramatical del català contemporani recolza, com és sabut, sobre l'obra de Pompeu Fabra i Poch. A la vista del cos normatiu contingut en les *Normes* ortogràfiques (1913), en el *diccionari ortogràfic* (1917), en la *Gramàtica catalana* (1918) i en el *Diccionari general de la llengua catalana* (1932), podríem oblidar que aquelles propostes esdevingudes *norma* havien seguit un procés d'elaboració: no han estat així, tal com les trobem en aquestes obres, des de bell començament. Més encara, és prou fer una ullada a la vasta producció escrita de Fabra per a advertir variacions i canvis notables que el Mestre anava assajant i anava introduint, com a camp de proves, en el seu propi ús d'aquella llengua que ell mateix anava codificant.

L'objectiu de bastir una *llengua literària* que, depurada dels llargs segles de decadència i castellanització, servís com a instrument de comunicació nacional dugueren Pompeu Fabra a triar, a acceptar i a bandejar, a prioritzar i a rebutjar solucions que ell mateix anava sospesant i provant en el seu propi model lingüístic. Formes que han estat assumides al cap dels anys pel gros dels usuaris del català

contemporani i que han arribat a desplaçar vells castellanismes o solucions territorials, havien començat a difondre's arran de l'obra de Fabra i del cercle d'escriptors més propers.

En aquesta comunicació, ens disposem d'analitzar els criteris i el procés de configuració del model lingüístic, específicament els components lexicosemàntic i fraseològic, del mateix Pompeu Fabra. Descriurem el procés pel qual rebutja o opta per emprar i potenciar determinats mots populars o cultes i determinades unitats fraseològiques que han arribat a configurar la fesomia. Per fer-ho, hem constituït un corpus amb textos que considerem que reflecteixen la llengua de Fabra potser d'una manera més directa: textos en els quals preval l'ús comunicatiu sobre la reflexió o la prescripció lingüístiques; concretament *L'epistolari* (1892-1938) i les traduccions al català de textos teatrals. En l'elaboració d'aquest corpus s'ha seguit l'edició recent de les *Obres completes* de Pompeu Fabra (Mir & Solà, 2012). Els resultats d'aquesta descripció es contrastaran amb els estudis, no gaire nombrosos, realitzats a l'entorn de l'evolució del model lingüístic del mateix Fabra (Carreras, 2006 i 2008; Marquet, 2000 i 2002).

Moser, Alina (Universitat de Barcelona)

Zum Verhältnis von Sprache und Identität bei katalanischen Gitanos

Die Existenz Katalanisch sprechender *Gitanos* ist bis heute eine kaum wahrgenommene Realität in Katalonien. Meist wird der katalanische *Gitano* mit eingewanderten *Gitanos* südspanischen oder osteuropäischen Ursprungs gleichgesetzt bzw. verwechselt.

Dabei wird außer Acht gelassen, dass in über 500 Jahren des Zusammenlebens ein stetiger Austausch zwischen *Gitanos* und *Paios* (Bezeichnung für nicht-*Gitanos*) stattgefunden hat. Die eigene Sprache der katalanischen *Gitanos*, das *Caló Català*, hat sich angesichts dessen zu einer Para-Romani Varietät entwickelt, bei der heute lediglich einige lexikalische Elemente mit *Caló*-Ursprung in die Grammatik des Katalanischen eingefügt werden.

Die Beobachtung dieses Phänomens wirft wichtige Fragen im Bezug auf das Verhältnis zwischen Sprache und Identität bei den katalanischen *Gitanos* auf: Was passiert beim Zusammentreffen einer traditionell multilingualen Minderheit mit einer Minderheit wie den Katalanen, mit historisch ähnlichen Charakteristiken? Wie wirkt sich diese Besonderheit auf Identitätsfindung und Sprachwandel innerhalb der *Gitano*-Gemeinschaft aus?

Diese und andere Fragen haben die Feldforschung für die Bachelorarbeit *Betrachtungen des Caló Català* (Alina Moser, Juni 2016) angeregt. Unser Beitrag soll daher zwei Kernaspekte der Sprachidentität der Gitanos vorstellen: Den Wandel der eigenen

Sprache zugunsten einer Annäherung zum Katalanischen, sowie die Adaptation des Katalanischen als (neue) Muttersprache der jungen Generationen.

Pons Conca, Jaume (ISIC-IVITRA, Universitat d'Alacant)
El model lingüístic de Pompeu Fabra: l'evolució dels seus usos sintàctics

La codificació de l'estàndard és una passa necessària en qualsevol intent de normalització d'una llengua. Aquesta varietat prescriptiva és 'de confluència i d'acceptació' (*DIEC*, s. v. *estàndard*), per la qual cosa esdevé un model que estableix, més enllà d'un seguit de normes, un punt en comú per a tots els membres d'una comunitat lingüística. Així, doncs, la fixació de l'estàndard comporta, de manera inherent, la creació d'un element d'identitat.

En el cas del català, Pompeu Fabra és una figura central en el procés de bastiment de la norma. Les *Normes ortogràfiques* (1913), el *Diccionari ortogràfic* (1917), la *Gramàtica catalana* (1918) i el *Diccionari general de la llengua catalana* (1932) suposen una fita molt important en la consolidació del model de referència. I, encara més: la rellevància científica i social que va assolir el barceloní demana la revisió d'alguns textos en els quals fa servir el català amb un major grau d'espontaneïtat i deslligat d'una finalitat estrictament metalingüística.

És per això que en aquesta comunicació ens proposem de determinar les solucions gramaticals per què Fabra sembla que es va decidir de manera implícita. Cal tenir present que l'establiment de la norma és el resultat d'un procés llarg i farcit de proves, per la qual cosa serà necessari un treball d'anàlisi textual del corpus seleccionat: aquest acostament es farà per mitjà del despullament de l'*Epistolari* (Mir i Solà 2012) i d'altres textos que no impliquen necessàriament reflexions sobre la llengua, com, per exemple, la traducció *Espectres* (1910) de l'obra teatral *Gengangere* (1881), del dramaturg noruec Henrik Ibsen (Mir i Sola 2009). Més concretament, pararem atenció a les decisions —i, d'una manera particular, a l'evolució en aquestes decisions— que adopta davant de diferents aspectes sintàctics com
L'anàlisi d'aquest material intern preveiem que permeta constatar, d'una banda, com era el model lingüístic, concretament sintàctic, que anava teixint la mateixa figura cabdal en la normativització del català. I és que, a pesar de la magnitud acadèmica de Fabra, són ben pocs els estudis que s'hi han centrat (Marquet 2000, 2002; Segarra 2009). D'una altra banda, i des d'una perspectiva diacrònica, la revisió de la correspondència i les traduccions fabrianes també permetrà entendre com es degué modular (o no) aquest mateix model a mesura que s'establia la norma.

Pradilla Cardona, Miquel Àngel (Universitat Rovira i Virgili/ Institut d'Estudis Catalans)

Identitat lingüística i estandardització: el cas de la llengua catalana

El concepte de *comunitat lingüística* ha estat objecte de debats continus en l'àmbit del coneixement de la sociolingüística general. De manera forçosament esquemàtica hom podria adduir dos grans grups de criteris a l'hora de definir-la: els criteris simbolicoactitudinals, de base identitària, i els interaccionals, de base comunicativa. En situacions conflictives, els col·lectius que comparteixen una mateixa llengua solen focalitzar el litigi en un conjunt de desacords sobre els aspectes simbòlics i actitudinals que haurien de compartir els membres de la comunitat anhelada. La manera d'evitar el conflicte hauria de ser, doncs, potenciar la dinàmica interaccional amb l'objectiu de bastir una comunitat d'interessos, si més no culturals, comunicativament vigorosa.

La comunitat lingüística catalana, si veritablement existeix, es troba conjunturalment qüestionada, escapçada administrativament i amb una comunicació força deficitària entre les parts. Així, doncs, ha esdevingut una realitat sociolingüísticament complexa amb dinàmiques centrífugues d'una trajectòria històrica rellevant. Unes dinàmiques substanciades en disputes ideològiques de marcat caràcter identitari. L'establiment de la norma compartida i la definició d'un model de llengua formal supraterritorial els darrers temps s'ha vist amerat per les dinàmiques acabades d'esmentar. El qüestionament del monocentrisme originari en la gestió de la norma n'ha estat un indicador diàfan.

Aquesta ponència vol reflexionar sobre la problemàtica que genera l'aposta per models lingüístics demarcatius, fortament col·loquialitzants, en un entorn comunicatiu d'extrema feblesa com és el del conjunt dels territoris de parla catalana

Ramos Alfajarín, Joan R. (Universitat de València)

Cap a un model lingüístic policèntric i polimòrfic en català: aspectes sintàctics

En la primera meitat segle XX, la tasca gramatical duta a terme per Pompeu Fabra, sota els auspicis de l'Institut d'Estudis Catalans, va permetre establir per a la llengua catalana un model escrit. L'ús d'aquest model esdevenia necessari si es volia capgirar la situació social de la llengua i alhora crear una consciència d'una llengua compartida per catalans, balears i valencians. Però un model no pot tenir èxit si els seus usuaris no se senten identificats d'alguna manera amb la seua varietat dialectal. És per això que la proposta de Fabra, conscient d'aquest aspecte, deixa el camí obert a un

polimorfisme que dóna compte de les preferències de cada una de les grans àrees dialectals, especialment en l'àmbit de la morfologia. Aquesta situació s'ha mantingut amb una certa comoditat i, fins i tot submissió, fins a la fi del segle XX.

Però, amb la generalització de les noves tecnologies (ràdio i televisió), la llengua ha deixat de tenir un ús formal estrictament escrit i ha passat a utilitzar-se àmpliament en registres orals, tant de tipus formal com no formal. El model de llengua ja no s'identifica únicament amb la llengua literària i escrita, sinó que es concep com una entitat molt més complexa en què tant el discurs oral com l'escrit s'adapta a les circumstàncies comunicatives: l'adequació al registre. En aquest nou context més funcional, el concepte de norma es desdibuixa i adquireix protagonisme l'oposició adequat/inadequat. Aquest pas comporta també un major permissibilitat de les solucions pròpies de la llengua oral, fet que també comença a repercutir en el model escrit. No és estrany, per exemple, veure escrites solucions gramaticals o lèxiques divergents del model fabrià (ús exclusiu de la preposició *per*, combinacions pronominals sintètiques, paraules de genuïnitat dubtosa, etc.).

Si bé és cert que aquest acostament a la llengua oral comporta una major identificació del parlant amb un model estàndard (més o menys formal), també ho és que, en termes del conjunt de la llengua catalana, pot provocar un distanciament entre les grans zones dialectals, la qual cosa contribueix a incrementar el conflicte entre diversitat i unitat.

En el cas de la llengua catalana, això es fa més evident des del moment en què es crea un nou centre codificador, l'Acadèmia Valenciana de la Llengua (AVL). Aquesta entitat, creada l'any 2001 i dotada de capacitat legislativa en matèria lingüística, naix amb el propòsit polític d'intentar superar el conflicte identitari de la llengua al País Valencià. Però, si bé reconeix la unitat de la llengua amb Catalunya i les Illes Balears, no s'ha estat de propugnar com a formals solucions gramaticals que en principi es concebien com a pròpies de registres informals. Per consegüent, hi ha un objectiu planificat de major aproximació a la varietat oral valenciana, encara que això comporte un increment de l'opcionalitat normativa o la seua separació de la resta del català marcant com a prioritàries les solucions valencianes.

Aquesta iniciativa més particularista de l'AVL tindria una transcendència menor si fóra consensuada amb l'entitat normativa històrica, l'IEC. Però el fet que fins ara no haja sigut així genera tensions entre els sectors unitaristes tant dins com fora del País Valencià. Per tant, s'ha instal·lat per raons polítiques un policentrisme normatiu que caldrà reconduir amb una necessària col·laboració i coordinació institucional entre l'IEC i l'AVL. La imminent aparició de la nova gramàtica de l'IEC també marcarà, amb

l'assumpció o no de les novetats de l'AVL, el futur d'aquestes relacions institucionals i la legitimació de les solucions proposades.

En aquesta comunicació, atés que els aspectes morfològics i lèxics ja han sigut el focus d'atenció d'alguns estudiosos, ens detindrem en l'anàlisi dels aspectes sintàctics que separen la proposta de l'IEC i la de l'AVL. En aquest punt, els tractats gramaticals de l'AVL no presenten tantes novetats com en àmbit de la morfologia o del lèxic.

Delimitarem aquells casos que tradicionalment ja comportaven un polimorfisme (per exemple, combinacions pronominals, concordança del participi del temps compost amb el pronom de complement directe) d'aquells altres que són nous per l'acceptació de l'opcionalitat en l'àmbit formal: *u/un*, *molt/gaire*, *a* + CD, *a/en* + CD, concordança *haver-hi*, règims preposicionals, etc. I valorarem quin criteri s'ha fet prevaldre per a aquests canvis. D'altra banda, la mateixa redacció de les obres de l'AVL també traspua vacil·lacions o conflictes provocats per un major o menor acostament a la llengua parlada, com ara el cas de l'ús del denominat article neutre (*lo*), o una resistència a adoptar solucions plenament diferenciades de la normativa ja consolidada, com ara en *per/per a* + infinitiu. Finalment, reflexionarem sobre com afecta la interferència del castellà la consolidació d'un model sintàctic que no desatenga la tradició lingüística i alhora resulte identificador per a l'usuari: casos com la presència de les preposicions àtones davant de la conjunció *que*, la pèrdua del pronom *en* o la generalització de la perífrasi d'imminència *anar a* + infinitiu, en són una mostra.

Sánchez, Elena (ISIC-IVITRA, Universitat d'Alacant)

Vers una anàlisi holística de la generació del significat: convergència entre la Teoria del Canvi Semàntic i l'Anàlisi del discurs

Tots som conscients que la llengua es crea i modifica al si de la comunitat lingüística i dóna així lloc a les diverses varietats. Tot i que aquesta afirmació afecta tots els aspectes de la llengua, la nostra comunicació se centrarà en el vessant semàntic, és a dir, en la generació i modificació del significat en relació amb els grups de parlants. Des d'una dimensió sincrònica, aquesta relació ha estat estudiada dins de l'anàlisi del discurs, on l'adequació (la pragmàtica textual) resulta un punt rellevant. Des d'una dimensió diacrònica, les noves teories relacionades amb el canvi semàntic han reconegut la importància de la intervenció de les comunitats lingüístiques, dels parlants i de la seua cultura comuna (el coneixement que comparteixen) en els canvis que es produeixen en la llengua.

Tradicionalment, la semàntica diacrònica i l'anàlisi del discurs han estat considerades branques ben diferenciades de la lingüística.

Per una banda, la semàntica diacrònica se centrava en l'estudi del canvi de significat de paraules "in vitro", aïllades dels parlants, dels contextos i de les situacions comunicatives on apareixien. Per altra, l'anàlisi del discurs estudiava una unitat de significat més gran, que incloïa per definició el context lingüístic de les paraules. A més, s'adoptava una perspectiva pragmàtica, on les condicions condicions de producció i de recepció eren fonamentals. Per tant, li donava molta més rellevància als grups socials on es generava el seu objecte d'estudi. De forma convencional, l'anàlisi del discurs implicava una perspectiva sincrònica i s'associava a una sèrie d'eines (informàtiques i conceptuals) de la lingüística de corpus que en facilitaven la realització.

En els darrers anys, però, comença a veure's una convergència entre els dos corrents. La irrupció de de la Teoria de la Inferència Invitada del Canvi Semàntic (Traugott/ Dasher, 2002) (TIICS) i de la Gramàtica de Construccions (Hoffmann/Trousdale, 2013) ha portat al consens que, per a explicar el canvi semàntic, és necessari tenir en compte el context (en sentit ampli, és a dir, el context rellevant per a entendre el significat), la pragmàtica (les situacions comunicatives prototípiques) i la cultura (que ha creat la llengua). Des de l'anàlisi del discurs, al seu torn, s'ha observat que el significat de les paraules no és immutable i que s'encunya en el discurs. És a dir, que la llengua es modifica parlant.

Si dues branques de la lingüística, en principi tan allunyades, acaben convergint en tants punts, és possible que ens hagem de replantejar el model que fem servir per a estudiar la *llengua*. Aplicant el terme *model* segons està definit per l'epistemologia i la teoria del coneixement, podem afirmar que els lingüistes fan un model del sistema de la llengua, que apliquen per a explicar processos i fenòmens concrets. Així, conceptes com ara gramàtica, lèxic o pragmàtica no formen part de la llengua en si, sinó del model que els humans han creat a fi de comprendre el seu funcionament i descriure-la millor. Convindria recordar en aquest punt que la pertinença d'aquestes categories (almenys com a compartiments estancs) ha estat qüestionada per la TIICS i per la Gramàtica de Construccions, que identifiquen intrusions de la pragmàtica en la semàntica i de la de la semàntica en la gramàtica.

Arran del que comentàvem anteriorment, considerem que seria convenient proposar un model que resulte més integrador. El nostre objecte d'estudi seria l'estímul lingüístic que fa possible la comunicació, és a dir, la transmissió de significat lingüístic. Segons Levinson (2000) hi ha tres nivells de contingut transmés en una conversa: el significat codificat (significat de l'oració), el significat prototípic de l'enunciat (que no es basa en les intencions concretes de l'emissor, sinó en les expectatives generals sobre l'ús de la llengua) i el significat inferencial (el significat del parlant o de

l'enunciat concret). Aquests tres nivells es concretarien en les Implicatures Convencionalitzades (IC) que formen part del significat lèxic, les Implicatures Conversacionals Generalitzades (ICG) i les Implicatures Conversacionals Particularitzades (ICP). Si ho traduïm a la terminologia de Traugott, les primeres constituirien el significat codificat (sistema de la llengua), les segones les Inferències Invitades Generalitzades (d'un acte comunicatiu prototípic) i les terceres les Inferències Invitades (d'un acte comunicatiu específic).

Prenent com a punt de referència la realitat, podríem dir que les ICP són els significats de les converses reals. Les ICG serien els significats de les converses que els parlants d'una determinada varietat consideren prototípics, és a dir, un primer nivell d'abstracció a partir de l'experiència. I les IC constituirien un nivell superior d'abstracció, serien els significats que els parlants consideren constitutius del sistema que anomenem *llengua.*

Un altre punt que convindria revisar en el nostre model és quina és la unitat d'estímul lingüístic que fa possible la comunicació. Si volem acostar-nos a la realitat, està clar que es tracta de la conversa o, si m'ho permeteu, del discurs (ja que inclou tant aspectes lèxics com pragmàtics). Tot i que aquesta macrounitat és la mínima si volem retre compte de determinats fenòmens lingüístics, es pot segmentar conceptualment en enunciats. El nostre desig seria seguir la tradició de la lingüística i postular l'existència d'un text, una oració i una paraula. Però ens trobem amb un problema, ja que mentre que els textos tenen un correlat pragmàtic en els discursos i les oracions en els enunciats, no hi ha un equivalent pragmàtic de la paraula. La conclusió és clara, el nostre model de *llengua*, necessita una paraula "pragmàtica", cosa que ens porta a la redefinició de signe lingüístic.

Aprofitarem per a aquesta redefinició la proposta de Ziem (2008), que fuig de la concepció tradicional del signe lingüístic, tant la diàdica, com la triàdica (perpetuada amb l'enfocament dual de la semàntica —semasiològic i onomasiològic—) i descriu un signe lingüístic: convencional, cognitiu, conceptual, constructiu i contextual. Amb aquest enfocament, que parteix d'una segmentació a partir de l'anàlisi del discurs, es pot retre compte de diversos tipus de fenòmens i construccions (tematització, sintagmes nominals, esquemes fraseològics, paraules compostes, col·locacions, fraseologia, etc.) que contribueixen a la transmissió de significat. Així, podem aprofitar el marc teòric i metodològic de l'anàlisi del discurs per a estudiar la generació de significat i, per tant, el canvi semàntic.

Al llarg d'aquesta comunicació mirarem de fer una descripció acurada de la interacció entre les teories actuals referides al canvi semàntic i l'anàlisi del discurs i aportarem exemples procedents de mètodes d'anàlisi combinats. L'objectiu final serà descriure una

metodologia d'anàlisi holística que ens permeta retre compte del fenomen de transmissió i generació de significat, tant des d'una perspectiva sincrònica com diacrònica, tenint en compte els parlants i el grup al qual pertanyen.

Sancho Cremades, Pelegrí (Universitat de València)
Introducció a la fraseologia del valencià col·loquial

A parer de V. Salvador (1995), la fraseologia és sentida pels membres d'una comunitat lingüística com l'encarnadura de la llengua, com una mena de senya d'identitat col·lectiva que configura una manera de parlar resistent sovint a la traducció i a l'adquisició per part dels parlants d'altres llengües.

L'objectiu d'aquesta comunicació és presentar una caracterització global de la fraseologia del valencià col·loquial des d'una perspectiva cognitivofuncional. En primer lloc, tractarem el problema que implica basar-se en corpus de converses reals, atés que, malgrat el que se sol dir, es difícil trobar unitats fraseològiques en la conversa quotidiana. Segons Penadés Martínez (2004), per al cas de l'espanyol col·loquial i partint de l'anàlisi de corpus reals, les unitats fraseològiques, concretament les locucions verbals, tenen una freqüència relativament baixa, si bé són prominents des d'un punt de vista cognitiu. A més a més, les unitats fraseològiques més freqüents són les menys prototípiques, ja que no tenen idiomaticitat i admeten la inserció d'altres constituents. A partir d'un corpus representatiu de converses col·loquials reals intentarem comprovar si aquestes troballes són consistents amb el cas del valencià col·loquial. Presentarem, doncs, en segon lloc, les unitats fraseològiques trobades, la seua presència en les obres lexicogràfiques i les diverses categories a què pertanyen. En tercer lloc, estudiarem l'ús de la fraseologia en l'organització i la gestió de la conversa (*a tot açò*, *què anava a dir-te jo*, *ni pensar-ho*, *i ja està*, etc.), unitats fraseològiques que és esperable que siguen més freqüents. En quart lloc, estudiarem les unitats fraseològiques amb funció intensificadora (*ausades*, *d'a xavo*, etc.), entre les quals destaquen les comparacions fraseològiques (*més gelat que un poll, més amarg que una retama*), molt característiques del registre col·loquial. Finalment, presentarem l'ús dels refranys, les raons de la seua baixa freqüència i l'ús discursiu que se'n fa.

Sentí, Andreu (Universitat de València)

Norma i actituds lingüístiques en la (re)construcció d'un estàndard per al País Valencià: el lèxic

Introducció

La normativització de la llengua catalana es va dur a terme a l'inici del segle XX, sota el lideratge de Pompeu Fabra. Els primers documents normatius de Fabra – la Gramàtica catalana (1918) i el Diccionari General de la Llengua Catalana (1932) –, sota l'autoritat normativa de l'Institut d'Estudis Catalans, van suposar la creació d'un model normatiu que posava fi al caos existent i un intent per recuperar els usos genuïns depurats de la influència castellana provocada pel conflicte lingüístic (Bibiloni 1997).

Tot i que la norma catalana es fonamenta especialment en la varietat central, sempre ha tingut una voluntat composicional (Montoya 2006). Des de les Normes de Castelló del 1932, la norma fabriana es va adaptar al País Valencià i el polimorfisme es va fer evident. Els gramàtics posteriors, com Carles Salvador i Enric Valor, es van encarregar d'adaptar al valencià el model normatiu unitari que permetia el polimorfisme. Les propostes normatives ulteriors de l'Institut d'Estudis Catalans (Proposta I, Proposta II) i, especialment, les publicacions de l'Institut Interuniversitari de Filologia Valenciana (Guia d'usos, Diccionari valencià) han consolidat l'anomenat model estàndard convergent (Lacreu 2002). Durant els darrers 30 anys, davant la manca d'altres agents normalitzadors massius, el gran difusor de l'estàndard ha estat l'escola.

L'aparició de l'AVL va generar controvèrsia perquè, entre altres motius, propugna substituir el model monocèntric composicional i polimòrfic que existia fins llavors per un model policèntric, en què hi ha dos models d'estàndard autònoms: un de general per al català i un per al valencià (Montoya 2006). És a dir, dos estàndards nacionals diferents. Especialment d'ençà la publicació del Diccionari Normatiu Valencià (2014), la proposta d'un estàndard valencià, en el camp lèxic, ha suposat un cert allunyament del model convergent per acostar-se al model particularista. Aquesta situació ha portat a un cert caos pel que fa als criteris que han de guiar el lèxic estàndard al País Valencià. S'hi entreveu una voluntat de començar de zero.

Objectius

Els objectius d'aquesta investigació són:

1. Descriure els diversos models de llengua estàndard que es projecten sobre el País Valencià, especialment pel que fa al lèxic. En concret, ens proposem analitzar el model de llengua vehicularitzat a través de l'escola a partir dels llibres de text i altres textos escolars (especialment textos literaris).

Contrastarem aquesta realitat amb la tradició normativa convergent i la proposta particularista del DNV (de l'AVL).

2. Analitzar la percepció i l'actitud dels parlants usuaris habituals de la llengua catalana estàndard amb relació al model lingüístic de referència que han assumit. En definitiva, ens proposem entendre quina penetració té l'estàndard i com perceben els parlants els diversos models que es difonen.

Metodologia

Descriurem el model lingüístic dels llibres de text en llengua catalana que hi ha a les escoles valencianes atès que són un model que influeix directament en la creació d'un estàndard. Compararem aquest model escolar amb el d'alguns llibres destinats al gran públic i, finalment, prendrem en consideració el model d'uns dels mitjans digitals més destacables del panorama periodística actual, La Veu del País Valencià. D'aquesta manera tindrem una mostra representativa de la varietat estàndard en l'escola, la literatura i els mitjans de comunicació escrits.

Per acostar-nos a l'actitud dels parlants respecte de la norma i les diferents propostes del model convergent i del model particularista, farem unes enquestes sociolingüístiques. Això ens ha de servir de contraposició als models d'estàndard difosos i aproximar-nos a les actituds que els diversos models desperten en els usuaris.

Hipòtesis

Tenint en compte la situació descrita, les nostres hipòtesis són:

1. Malgrat els problemes identitaris que ha viscut i viu el País Valencià pel que fa a la filiació lingüística de la llengua autòctona, els valencians han incorporat amb normalitat la llengua normativa general i el subestàndard valencià del model anomenat convergent. Per tant, pensem que l'actitud cap a la norma és positiva.
2. El model d'estàndard lèxic més particularista que tot just ha començat a difondre el DNV no és el que els valencians que utilitzen la varietat estàndard han assumit i utilitzen majoritàriament. Aquest model tampoc és el majoritari entre els usos formals de la llengua escrita al País Valencià.
3. Els problemes de penetració de la norma no es deuen a qüestions identitàries, sinó a problemes derivats de la feblesa sociolingüística de la llengua catalana i la poca exposició a la llengua estàndard.

Sistac, Ramon (Universitat de Lleida/Institut d'Estudis Catalans)
De les perifèries geogràfiques a les mentals: "De Ponent, ni vent ni gent"

Hi ha un paral·lelisme evident —si és que no es tracta ben bé de la mateixa situació— entre els processos de construcció de la identitat nacional i els dits d'*elaboració* d'una llengua. Els dialectes *centrals* (de centralitat no necessàriament geomètrica: política, econòmica, etc.), així com els territoris considerats *centrals*, esdevenen l'*acròpolis* o *vila closa* simbòlica, mentre la resta dels dialectes o territoris són subsumits al paper de perifèria, bé lingüística, bé política. Aquesta condició és sovint interioritzada pels habitants d'aqueixos territoris i varietats dialectals de vegades amb actituds semblants a l'autoodi, i genera a més sentiments contradictoris d'identificació amb els patrons dominants i, al mateix temps, de rebuig cap al component autòcton. Aquesta situació, des del punt de vista identitari, resulta encara molt més complexa en els territoris de frontera, entesos com la *perifèria de la perifèria*.

La redefinició dels patrons identitaris que comporta la globalització/mundialització del segle XXI pot actuar de revulsiu per a unes societats marginades que, malgrat tot, aspiren a ser més democràtiques. Exemplificarem tot plegat en el vast territori identitàriament complex que gravita a l'entorn de Ponent, el Pirineu i la Franja.

Suïls Subirà, Jordi (Universitat de Lleida)
La llengua en una relació canviant entre individu i espai.

En la meua contribució prenc el concepte de *ception* de Talmy (2000), i dins de la línia traçada per Lakoff & Johnson (1999), que fan de les relacions espacials un dels eixos fonamentals; també faig esment d'evidències com les que remarca (Casad, 1994), pel que fa a la relació entre l'estructura lingüística i l'entorn. No amago una certa perspectiva relativista, per tal com ens podem plantejar si els recursos estructurals són determinats o determinants, o ambdues coses, en una visió cognitiva, és a dir en termes dualístics realització vs. conceptualització (i fins i tot percepció). Un parell de dècades enrere, Landau & Jackendoff (1993) exposaven diversos casos on evidències lingüístiques i no lingüístiques convergien a l'entorn d'alguns aspectes generals de la cognició espacial. El tema és encara obert, i podem fer referència, per exemple, als treballs de Boroditsky (2011) o Bergen (2012).

En la meua comunicació parteixo d'un pressupòsit genèric: l'alteració en la relació que els individus mantenen amb l'espai que

els envolta és un dels components on es pot fer visible un canvi cultural. En la mesura que aquella relació té una expressió lingüística, l'alteració en la primera s'ha de reflectir en un canvi en la segona (Zic Fuchs, 1994). Consecutivament, un cop consolidat, aqueix pot ser un canvi *ceptiu*: pot fer que determinades "realitats" ja no siguin expressables, ni potser rellevants en termes de percepció, i altres de noves apareguin.

El que descric em permet de plantejar que, en la mesura que ens les havem amb la relació entre la llengua i l'espai, algunes diferències interindividuals pel que fa als trets lingüístics han de poder ser explicades a partir de les diferències quant a la relació amb l'entorn.

En el recull podem observar característiques que trobaríem en un repertori de toponímia clàssic (tot i que no sempre s'hi fa atenció), com ara la polisèmia i la sinonímia aplicades a la designació dels indrets: determinats llocs poden ser anomenats de diverses maneres aparentment sinònimes. Però darrere d'aquesta aparent sinonímia trobem contextos diferents de relació amb l'indret.

Una altra observació té a veure amb el grau de definitud dels límits: per a determinades entitats el grau de definitud és màxim, però el mateix nom que les designa pot tindre un valor referencial gens definit depenent del context.

Dit això, hi ha entitats precises per definició, com ara un prat o una cabana, i altres que aparentment són imprecises també per defecte, com ara els llocs anomenats *vedat* o *ban*.

Un altre aspecte interessant té a veure amb les maneres d'ubicar i ubicar-se. Algunes expressions amb valor adverbial designen el moviment d'algú que progressa cap a nosaltres o allunyant-se'n i, al mateix temps, descendint o ascendint progressivament, de manera que en resulten quatre fórmules possibles que he pogut observar repetidament:

- ençà i amontenllà i amont
- ençà i avallenllà i avall

Altres ubiquen indrets, en un sistema d'adverbis de tres graus (*ací-astí-allí*), però desplegat en fórmules que utilitzen punts de referència per tal de produir ubicacions intermèdies, de manera que el sistema de tres graus es pot convertir en un de sis pel cap baix:

- PROPER > allí dellà // allí // astí dellà // astí // ací // ací deçà < LLUNYÀ

L'aspecte general que obtenim de tots aquests trets és que semblen remetre a una visió més aviat dinàmica d'algunes formes de relació entre l'individu i l'espai que l'envolta.

Evidentment, aquí no es vol plantejar una visió simple segons la qual el medi circumdant determina l'aspecte que acabarà prenent

la llengua. És obvi, però, que el fet que un bon nombre d'elements nominals remeti a indrets de límits opcionalment indeterminats, o que hom empri determinades fórmules dinàmiques per a ubicar i ubicar-se, són fets que tenen a veure amb la manera en què hom es relaciona amb els indrets, que sovint implica, més que no pas ubicar-s'hi de manera precisa i estàtica, moure's entre ells o al seu entorn.

El contrast amb altres formes innovadores d'expressió de les relacions espacials, i l'observació de fins a quin punt determinades iniciatives de recuperació del patrimoni lingüístic dialectal arriben a restituir parcialment aquelles formes específiques, són aspectes que n'anuncien, en certa manera, una certa "reubicació" en el patrimoni lèxic vigent.

Ulldemolins Subirats, Amanda (Universitat Autònoma de Barcelona)

A Alcanar ja no volen palometes*. Presència del lèxic tortosí a les aules de Primària*

1. Consideracions prèvies

El model de lèxic que s'ensenya a les aules de Catalunya, així com el que es difon en altres sectors socialment rellevants com els mitjans de comunicació, sol optar, com a patró general, per un anivellament lingüístic amb la selecció de paraules i d'expressions estàndard, majoritàriament de la varietat central, i amb poca o nul·la presència de variants pròpies d'altres zones del domini lingüístic.

2. Estat de la qüestió i marc teòric

Des de l'aprovació de la Llei 7/1983, de 18 d'abril, de normalització lingüística a Catalunya, que implantava el català com a llengua vehicular a tots els nivells de l'ensenyament menys l'universitari, s'ha escrit molt sobre quin model de llengua s'ha d'usar a l'aula i quins elements del parlar propi s'hi han d'ensenyar i promoure. En el cas que ens ocupa, el model lingüístic que s'ensenya als centres educatius de les Terres de l'Ebre, hi ha la proposta d'Àngela Buj *Didàctica de la diversitat lingüística*. *Model de llengua per a l'ensenyament. Montsià, Baix Ebre, Terra Alta, Ribera d'Ebre* [inèdit], que presenta un "model lingüístic de referència, que té en compte les solucions lingüístiques pròpies del català occidental, reconegudes i acceptades per l'Institut d'Estudis Catalans". També han tractat aquesta qüestió Màrius Pont Fandos en l'article "Model de llengua a l'aula: l'equilibri entre estàndard i variació" (2003) i Tere Izquierdo al treball "Els xiquets i xiquetes de Tortosa diuen nen i nena" (2003). A més, des del col·lectiu d'ensenyants de les Terres de l'Ebre s'han creat diversos seminaris amb la intenció d'abordar aquesta problemàtica.

Pel que fa al marc teòric sobre la representació dels dialectes geogràfics en l'estàndard –i, per tant, en l'ensenyament– tenim en compte les indicacions de Haugen (1983); sobre el model de llengua que s'ha d'emprar a l'escola, les directrius de López del Castillo (1976); sobre la construcció de l'estàndard les aportacions de Bastardas (1997) i Lamuela (1994) i, finalment, sobre la situació del tortosí en els àmbits formals, les consideracions de Pradilla (2012) i Sistac (1992).

3. Proposta

Seguint la teoria de l'estandardització lingüística, l'objectiu d'aquesta comunicació és analitzar el coneixement i l'ús a l'escola de determinades formes lèxiques nord-occidentals normatives en un grup representatiu de l'alumnat de primer de Primària del CEIP Joan Baptista Serra d'Alcanar, localitat més meridional del Principat de Catalunya.

Més concretament, s'exposen els resultats d'una investigació sobre l'ensenyament del lèxic tortosí a les aules de primària de la zona en què es parla aquesta varietat lingüística. L'objecte d'estudi és, per una banda, el model lingüístic transmès als alumnes per part dels professors i, per l'altra, la consciència lingüística d'aquests darrers. Així doncs, la comunicació mostra els resultats d'una aproximació interdisciplinària entre norma, llengua i identitat, és a dir, mitjançant l'estudi de l'ús de determinades formes lèxiques a l'escola, podem descriure l'actitud del parlant envers la llengua i la tria de les formes lingüístiques en discursos orals i escrits produïts pels alumnes estudiats.

La hipòtesi inicial era l'ús de formes lèxiques orientals en l'escriptura i en l'oralitat en els xiquets de l'àrea territorial en què es parla el tortosí, subdialecte del català nord-occidental (Veny, 1978 [2012]13: 103) en detriment de les formes genuïnes acceptades per la normativa. Pel que fa a la metodologia, en primer lloc s'ha consultat el *Projecte Lingüístic de Centre* (PLC) amb l'objectiu de comprovar si explicita el grau d'inclusió a l'aula del parlar genuí de la zona en què s'han recollit les dades. A continuació, s'ha seleccionat una vintena de mots d'ús quotidià reconeguts per l'IEC i s'han classificat per camps semàntics: aliments, animals i objectes. S'hi ha afegit els numerals i els plurals per comprovar la presència de variants pròpies. Un cop ha estat preparat tot el material, s'ha entrevistat quinze alumnes (cinc de cada classe) de primer de Primària que tenen el català com a llengua materna.

4. Resultats

Després d'analitzar i de comparar les diferents dades recollides, podem confirmar la hipòtesi que havíem plantejat a l'inici de l'article: la presència i l'ús de formes lèxiques orientals – *cua*, *rodona* o *cercle*,

papallona, *capgròs*, *ocell*, *tisores*, *guineu* – en detriment de les formes pròpies que també formen part de l'estàndard – *coa*, *redona*, *palometa*, *cullerot*, *moixó*, *estisores*, *rabosa*. Aquest fet comporta un anivellament lingüístic respecte a la zona oriental del domini lingüístic ja que el model de llengua difós pels principals agents d'estandardització – mitjans de comunicació i sistema d'ensenyament– a Catalunya és, majoritàriament, de base central. Així, entre dues formes lèxiques geosinònimes i normatives els xiquets prefereixen i se senten més segurs emprant la forma oriental, que han sentit en registres formals i, per tant, que té més extensió i prestigi social, en lloc de la forma autòctona – igual de vàlida – que senten a casa.

Com veiem, els resultats ens ajuden, d'una banda, a descriure el canvi lingüístic en la zona més meridional del català nord-occidental i, de l'altra, a sistematitzar les realitzacions preferides dels escolars, marcades, en pocs casos, per factors identitaris.

L'anivellament lingüístic és conseqüència directa de l'endodiglòssia (Buj, s.d), o diglòssia interna en una mateixa llengua, és a dir, del prejudici d'una comunitat de parla per la variant pròpia, causat per la inseguretat i la falta de coneixement, que indueix els seus parlants a substituir les formes pròpies, siguen normatives o no, per unes altres formes que, normalment, són d'una altra varietat que sol tindre més prestigi i que s'associa als registres més formals i, per tant, compten amb més referents i més extensió entre la població. A la llarga, aquest procés desemboca en un canvi lingüístic irreversible, com ja ha passat amb el mot *palometa*, que només dos xiquets enquestats coneixen tot i que, com apunta un d'ells, "preferixo dir *papallona*".

3.2 Secció de literatura / Literaturwissenschaftliche Sektion

9:00-10:30	**Dijous 22**	
	U5/01.18	
	Eberhard Geisler (Johannes Gutenberg Universität Mainz): **„Titel wird noch bekannt gegeben"**	
	U5/01.18	**U5/02.18**
	Inga Baumann (Universität Tübingen): **Aquesta monstruosa bifurcació de la nostra ànima. La monstruositat de la identitat catalana des del catalanisme vuitcentista a Emili Teixidor**	Giuseppe Grilli (Università degli Studi Roma Tre/RABLB): **Gimferrer una veu, diverses llengües i el llenguatge de la imatge poètica**
	Vicent Vidal Lloret (Universitat d'Alacant): **La història de la literatura popular valenciana: (re)construcció d'una identitat**	Patrizio Rigobon (Università Ca'Foscari): **On acaba el desert i el món: reflexió sobre els "límits" a Eugeni Xammar i Gaziel**
	Belén Lozano Sañudo (Universitat d'Alacant): **La influencia de la publicació de literatura catalana per a xiquets i la traducció dels clàssics de la literatura infantojuvenil al català al Noucentisme en la consolidació del sentiment d'identitat catalana**	Veronica Orazi (Università degli Studi di Torino) : **La trilogia sobre la identitat catalana (2011-2015) de Jordi Casanovas**
	U5/01.18	
14:00-15:30	Vicent Martines Peres (ISIC-IVITRA, Universitat d'Alacant/RABLB): **El discurs identitari en la historiografia i la narrativa cavalleresca catalanes: la perifèria que esdevé centre**	

	Dijous 22	
14:00-15:30	**U5/01.18**	**U5/02.18**
	Jordi Garcia Miravet i Irene Klein Fariza (Universitat de València): **La perifèria d'ahir i de hui**	Sara Antoniazzi (Università Ca' Foscari/Universitat Pompeu Fabra): **L'altra Barcelona: viatges excèntrics fora ciutat**
	Manuel Llanas & Maria Àngels Verdaguer (Universitat de Vic–Universitat Central de Catalunya): **'...sólo cabezas castellanas...': la visió d'Espanya d'Ortega y Gasset i els ressons a Catalunya**	Vicent Salvador (Universitat Jaume I): **Perifèries locals: literatura i identitat en un barri de València**
	Alaitz Zalbidea Berenguer (Universitat de València): **Llengua i nació en Nicolau Primitiu Gómez Serrano**	Josep Marqués Meseguer, (Universitat de Perpinyà Via Domícia): **'El cosit' i 'el trencat' en l'obra de Jordi Pere Cerdà. Aspectes espacials en una literatura al centre de la frontera**
	U5/01.18	
16:00–17:30	Vicent Josep Escartí (Universitat de València): **"El cronista Beuter i altres historiadors del XVI en la construcció de la imatge nacional dels valencians"**	
	Eulàlia Miralles (Universitat de València/IIFV) i Albert Rossich (Universitat de Girona/ILCC): **De les quatre barres a les flors de lis: variants d'autor i l'alineació política en el *Vexamen* de Francesc Fontanella**	Enric Balaguer (Universitat d'Alacant): **Globalització i identitat: alguns apunts en la narrativa catalana actual**
	Vicent Baydal Sala (Universitat Pompeu Fabra): **Primer catalans i aragonesos, més tard valencians. La formació de la identitat col·lectiva valenciana durant la baixa edat mitjana**	Irene Mira (Universitat d'Alacant): **Pàtria i escriptura: el País Valencià en l'obra de Vicent Andrés Estellés**

	Divendres 23		
	U5/01.18		
9:00-10:30	Antonio Cortijo Ocaña (University of California-Santa Barbara): **Joan Roís de Corella com a normalització del cànon cultural català**		
	U5/01.18	**U5/00.24**	**U2/01.33**
	Antoni Furió i Ferran Garcia-Oliver (Universitat de València): **Marcs de lleialtat en competència: Regne de València, Corona d'Aragó, Catalunya**	Anna Esteve (Universitat d'Alacant): **De la perifèria al centre: la construcció d'un símbol nacional a través de la biografia de Raimon, de Joan Fuster**	Mireia Ferrando (Universitat de València): ***Temps d'innocència*, de Carme Riera: retorn als orígens mallorquins**
	Abel Soler (Universitat de València): **Borgonya i l'Imperi Alemany en la novel·la cavalleresca *Curial e Güelfa*. El centre d'Europa vist des de la perifèria**	Xavier Vall i Solaz (Universitat Autònoma de Barcelona): **Discursos existencials sobre la col·lectivitat**	Adrià Martí-Badia (Universitat de València): **La qüestió identitària i el nom de la llengua catalana: els discursos entre centre i perifèria (1858-1906)**
	Pep Valsalobre & Marta Castaño (Universitat de Girona/ILCC): **De l'origen central a l'afirmació perifèrica Estratègies de consolidació d'una literatura barroca culta**	Adolf Piquer Vidal (Universitat Jaume I de Castelló): **Identitats de frontera en la narrativa valenciana dels anys setanta**	Jordi Oviedo Seguer (Universitat Catòlica de València «sant Vicent Ferrer»): **La identitat nacional en l'obra de Vicent Andrés Estellés: "una enaltida condició"?**

	Divendres 23	
	U5/01.18	
16:00 – 17:30	Gabriel Ensenyat (Universitat de les Illes Balears): **"Ego magister Raymundus Lul cathalanus". La identitat de i sobre Ramon Llull a l'Edat Mitjana**	
	U5/01.18	**U5/00.24**
	Òscar O. Santos-Sopena (Universidad Antonio de Nebrija): **Identitat, formació i maduresa de la llengua i cultura catalana: el prehumanisme de Ramon Llull**	Carles Cortés Orts (Universitat d'Alacant): **De la perifèria al centre: reflexions sobre la llengua catalana de l'escriptora Isabel-Clara Simó**
	Francesca Lanza (Università Federico II di Napoli/Universitat d'Alacant): ***Dels fets e dits del gran rey Alfonso*: la versió de Jordi de Centelles com a afirmació de la cultura catalana**	Margalida Pons (Universitat de les Illes Balears): **L'ús simbòlic del masoquisme com a correlat de la repressió identitària (victimistes i eufòrics en la creació catalana recent): una mirada des de la teoria dels afectes**
	Carmen Compagnone (Università Federico II di Napoli/Universitat d'Alacant): **El *Decameró* català: la versió anònima de 1429. L'"anostrament" en la traducció de clàssics al català a l'Edat Mitjana o trenar la "perifèria" amb els referents culturals**	Isabel Marcillas (Universitat d'Alacant): **Veus de frontera: cap a una didàctica de la catalanitat**

Antoniazzi, Sara (Università Ca' Foscari/Universitat Pompeu Fabra)
L'altra Barcelona: viatges excèntrics fora ciutat

Aquesta comunicació és una aproximació a l'estudi d'una forma peculiar de viatge que trobem en una sèrie de llibres publicats a partir dels anys noranta del segle passat: el viatge a i per la perifèria de la gran ciutat. Amb aquest propòsit s'analitzen tres llibres d'escriptors catalans contemporanis – *Off Barcelona. Itinerari iniciàtic fora ciutat* (1993) de Ignasi Riera, *CAT. Un anglès viatja per Catalunya per veure si existeix* (2001) de Matthew Tree, y *Última oda a Barcelona* (2008) de Lluís Calvo i Jordi Valls – que tenen com a tema central el viatge pels barris perifèrics i els suburbis de Barcelona. Aquests textos permeten reflexionar sobre la forma que adopta el viatge entre finals del segle XX i principis del segle XXI. En ells s'estableixen formes de viatjar alternatives al turisme de masses i noves maneres d'observar, percebre i entendre l'espai urbà, alhora que es replantegen les tradicionals dicotomies centre/ perifèria, proper/ llunyà i familiar/ exòtic. Analitzaré els textos de Riera, Tree, Calvo i Valls centrant-me en tres aspectes principals: la reivindicació de la perifèria enfront de l'habitual primacia de l'atractiu o interès del centre; l'actitud dels viatgers cap als llocs que visiten; la preferència per mitjans de transport d'ús quotidià (tren, metro, autobús) i l'acte de caminar com a estratègia per renovar la percepció de la ciutat i reapropiació de l'espai urbà.

Balaguer, Enric (Universitat d'Alacant)
Globalització i identitat: alguns apunts en la narrativa catalana actual

En aquesta comunicació em propose analitzar aspectes sobre la globalització i alguns dels seus efectes en la literatura catalana. Tractaré de contestar-me preguntes com: la globalització ha canviat el centre de la nostra literatura? L'escriptor català mira de reüll un lector fora del domini lingüístic català? Afecta la globalització a la temàtica de les obres? Les categories d'espai i de temps són diferents? Les obres d'alguns autors busquen el reflex de l'univers globalitzat, ací, a la nostra casa?

En un altre ordre de coses, les xifres de població estrangera censada el 2015: 1.000000 a Catalunya; sobre 787. 000 al País Valencià i 224.000 a les Illes (2013), conviden a interrogar-nos sobre si hi ha un reflex, en la nostra literatura, de la diversitat cultural i lingüística que caracteritza la nostra societat. I en quines novel·les i relats i de quina manera?

Tractarem de contestar totes questes qüestions analitzant aspectes de les obres d'autors com Sánchez-Pinyol (*La pell freda)*, Joan

Benesiu (*Gegants de gel*), Manuel Baixauli (*Cinquena planta*), Carles Casajoana (*L'últim home que parlava català, El melic del món*) Melcior Comes (*Viatge al centre de la Terra)*, Najat El Hachmi (*Jo també sóc catalana, L'últim patriarca, La filla estrangera*), Pius Alibek (*Arrels nòmades*), Jovi Lozano-Séser (*El traductor*), Francesc Serés (*La pell de frontera*) i d'altres.

Baumann, Inga (Universität Tübingen)
Aquesta monstruosa bifurcació de la nostra ànima. *La monstruositat de la identitat catalana des del catalanisme vuitcentista a Emili Teixidor*

En la meva contribució analitzaré la novel·la *Pa negre* d'Emili Teixidor en clau identitària i intertextual. La novel·la conta la formació sentimental de l'Andreu, fill de vençuts obrers i republicans, durant la postguerra espanyola. Amb el pare a la presó i la mare vivint i treballant a una colònia tèxtil de la Plana de Vic, l'Andreu creix a la masia del seu oncle, passa pel sistema educatiu franquista i finalment es decideix a viure amb una família de l'alta burgesia afecta al règim que li promet un futur més digne en del món dels vencedors.

El jove protagonista – una al·legoria del poble català – està vivint un conflicte entre temperament i voluntat, entre sentiments i seny. Aquest conflicte entre les dues forces correspon a una lluita entre la personalitat col·lectiva verdadera del noi, la identitat catalana, i la seva personalitat col·lectiva nova superposada, la identitat espanyola nacionalcatolicista imposada pel Règim; aquesta lluita acaba creant una nova identitat híbrida i problemàtica, que el narrador-protagonista qualifica de monstruosa. Amb la seva descripció de la Catalunya franquista – una Catalunya degenerada, desnaturalitzada i monstruosa – Teixidor connecta amb el discurs identitari del catalanisme regeneracionista del segle XIX i de principis del segle XX. Intentaré analitzar les referències intertextuals de *Pa negre* a hipertextos catalanistes anteriors per a arribar a una interpretació més profunda del concepte de catalanitat presentat en la novel·la.

Baydal Sala, Vicent (Universitat Pompeu Fabra)
Primer catalans i aragonesos, més tard valencians. La formació de la identitat col·lectiva valenciana durant la baixa edat mitjana

Des de la publicació de *Qüestió de noms* (1962) fa més de 50 anys per part de Joan Fuster, que advocava per estudiar 'la durada i les condicions de la nostra unanimitat en el gentilici', sota el nom genèric

de 'catalans', entre catalans, valencians i mallorquins, són nombrosos els estudis que s'han dedicat a la qüestió identitària i gentilícia d'aquests tres pobles durant la baixa edat mitjana, especialment en els darrers anys.

Fent recull de les aportacions realitzades i mitjançant l'exposició d'una recerca pròpia, en aquesta comunicació es tractarà el procés de formació de la identitat col·lectiva valenciana des del moment de la creació del Regne de València el 1238 per part de Jaume I fins a finals del segle XIV, quan el gentilici valencià es consolidà plenament. En aquell procés cal destacar un factor menystingut fins el moment: el paper en el desenvolupament polític del Regne de València de la noblesa aragonesa, que amb la seua persistent oposició als Furs de València generà una forta cohesió de la resta d'agents polítics entorn d'unes lleis i d'un territori que portaven el nom de 'valencians'. Així, s'hi mostrarà que la creació d'un gentilici propi per als habitants del territori valencià, independentment dels seus orígens catalans o aragonesos, estigué estretament vinculada a les lluites jurídiques i polítiques que tingueren lloc entre les primeres generacions de colonitzadors i a la seua pacificació final a través de la consolidació i legitimació de les Corts valencianes com una de les principals institucions de govern del regne.

En la part final de la comunicació es compararà el cas dels valencians amb el dels mallorquins, semblant quant a la formació d'una identitat privativa per qüestions polítiques, alhora que diferent per diverses raons relacionades amb l'origen dels pobladors del regne, l'àmbit i el grau de projecció de les institucions col·lectives i la pròpia composició de la societat mallorquina durant la baixa edat mitjana.

Compagnone, Carmen (Università Federico II di Napoli /Universitat d'Alacant)

El Decameró *català: la versió anònima de 1429. L' "anostrament" en la traducció de clàssics al català a l'Edat Mitjana o trenar la "perifèria" amb els referents culturals*

Notable i indiscutible és la influència que l'obra de Boccaccio ha exercit sobre la prosa català dels segles XIV i XV. Es remunten a la Edat Mitjana les traduccions de *Corbaccio*, la *Fiammetta* i altres obres menors; però la que ens mereix més atenció és la versió anònima català del *Decameró* de 1429, per les seves característiques d'interès específic per al treball de traducció i pel seu gran valor literari.

Estem en presència d'un traductor que treballa de manera precisa i intel·ligent, el que dóna evidència d'un bon coneixement de la llengua toscana tant del català i fins i tot els procediments retòrics-

estilística que caracteritza la prosa de Boccaccio. Sobre ell no sap res; Lola Badia ha assumit la seva pertinença a la classe dels comerciants. L'autor anònim ha volgut portar el treball a Catalunya, presumiblement, la seva terra natal, probablement a causa del contacte amb els col·legues de la Toscana intrigats per aquest treball.

El caràcter inusual d'aquesta traducció rau en el fet que és una veritable excepció a la manera de traduir el temps. No és una traducció *verbum verbo*. El nostre autor anònim sembla haver estat més preocupats per l'èxit que l'obra podria venir de la seva audiència més que no de traduir paraula per paraula l'original. Hi insereix en realitat una sèrie d'adaptacions per acostar-se a l'obra al més possible per als lectors de l'època, valorar i donar veu plena a la identitat cultural d'un àmbit més aviat urbà catalanoparlant. Substitueix les balades amb què Boccaccio tanca cada dia per cançons populars catalanes; insereix, en referència a la última novel·la de tota la col·lecció, la traducció que el 1388 va fer Bernat Metge sobre el *Griseldis* de Petrarca – elegant versió llatina de l'última història del *Decameron* –; s'ajusta el material del text a la realitat i al públic, la construcció de termes catalans d'arrels italianes a través de procediments de motlle o transliteració o mitjançant la introducció de construccions i expressions populars típicament catalanes que, molt sovint, no tenen les corresponents originals. El traductor vol trenar o integrar al màxim el text meta o resultat de la traducció en la tradició pròpia.

Mitjançant la utilització de nombrosos exemples que ofereix el text, tractarem de posar en relleu la capacitat del traductor en referència al que sembla ser un dels seus principals objectius: reconèixer la importància de la cultura i la tradició catalanes i donar-li ampli espai, inegrar, amb això, un referent cultural en la tradició pròpia. Ara es reconeix quant a Boccaccio una bona feina de traducció al català en el desenvolupament i prova de l'àmplia difusió de la literatura medieval catalana a finals dels '300 i al llarg del '400, que ja no esdevé tan "perifèrica" en el context cultural referencial.

Descriure el valor i les característiques d'un treball de traducció no és una tasca fàcil, sobretot si s'intenta posar en relleu en detall tots els aspectes, estilística, sintàctica i el contingut, de la mateixa traducció. El traductor no només domina l'idioma d'una obra literària, però tot el que s'amaga darrere: una cultura, un món i una visió del món certament diferent d'aquelles a les quals pertany. Les tècniques i els processos per al traductor necessita són just en línia amb el procés – potser inconscient, però que certament existeix – de l'afirmació de la identitat de la literatura català entre els segles XIV i XV, i del seu valor indiscutible dins aquell context cultural.

Cortijo Ocaña, Antonio (University of California-Santa Barbara)
Joan Roís de Corella com a normalització del cànon cultural català

In the second half of the 15th century, European literature underwent a process of self-reflection in the so-called *materia de amore* that had started with the prose of Petrarch and Boccaccio a few decades earlier. The analysis of emotion in literature signaled the appearance of the individual in the new Mediterranean urban milieu of the period. Corella gathered in his *Mythological Proses* some of the typical motifs of Ovidian love literature reframing them and allowing the male and female voices alike to express their inner feelings, frustrations, and desires. Prose vs. verse (as in the song-book genre) and a narrative framework reminiscent of the Italian *cornice narrativa* put his technique in the direction of the modern novel. In addition, his use of the Catalan language opened the way to the formation of a *national* canon that included philosophers, historians, poets, and novelists.

Cortés, Carles (Universitat d'Alacant)
De la perifèria al centre: reflexions sobre la llengua catalana de l'escriptora Isabel-Clara Simó

Actualment, la figura d'Isabel-Clara Simó (Alcoi, 1943) esdevé un autèntic referent dins les lletres catalanes contemporànies. Si ens fixem en aquesta etapa més actual com a narradora, l'escriptora segueix un procés inesgotable de creació, destacant especialment per conrear un estil molt marcat, sobretot dins els seus escrits de ficció, on analitza profundament el comportament i les actuacions dels éssers humans davant les adversitats que el destí va obsequiant-los.

Però si cerquem amb més atenció les seues primeres passes, ens toparem amb una Isabel-Clara Simó periodista, caracteritzada per la ironia i per l'humor sagnant amb què dota els seus articles contestataris, on denuncia tota mena d'injustícies socials. En aquesta primera etapa comencem a traçar un perfil de l'autora singularitzat per la seua ideologia nacionalista, independentista i feminista.

En la nostra anàlisi ens centrem en les aportacions de caire més periodístic de l'escriptora qui, des de la seua condició de valenciana, aborda els principals reptes que en els últims quaranta anys han assetjat el discurs sobre la identitat lingüística catalana. Ens referim, principalment, als volums de proses com *Sobre el nacionalisme (carta al meu nét)* (2000), *En legítima defensa* (2003), *Si em necessites, xiula* (2005), *Adéu, Boadella* (2008) o *Els racons de la memòria* (2009).

Ensenyat Pujol, Gabriel (Universitat de les Illes Balears)
"Ego magister Raymundus Lul cathalanus". La identitat de i sobre Ramon Llull a l'Edat Mitjana

Ramon Llull no va escriure cap obra concreta relativa a aspectes que ara entenem per identitaris ni hi va dedicar reflexions específiques. El seu projecte té com a referent el conjunt de la Cristiandat, amb l'afany d'expandir-la a través de la conversió. Això no obstant, en determinats aspectes, hi traspua un cert discurs identitari, si més no de caràcter cultural, que hem de relacionar amb l'arribada a Mallorca dels colonitzadors de la postconquesta de 1229. Aquells mallorquins eren descendents, molt majoritàriament, de pobladors catalans, com era el cas, sense anar més lluny, del mateix Llull i de la seva esposa. I el Beat reflecteix aquesta realitat en els diversos aspectes que comentarem, alhora que hom també el vinculava a un origen comú català. A més, pel que fa a la qüestió lingüística, cabdal en temes d'identitat, Llull és un dels creadors del català literari.

Escartí Soriano, Vicent Josep (Universitat de València)
El cronista Beuter i altres historiadors del XVI en la construcció de la imatge nacional dels valencians

Al segle XVI, els valencians -com la resta dels territoris de la Corona d'Aragó- passen a formar part d'un vast imperi comandat pels Àustries i amb centre administratiu a Castella. Els historiadors -constructors en bona mesura de la identitat de les nacions- es troben davant un nou panorama que afectarà el contingut de les seues obres, de la llengua emprada i, clarament, de la ideologia en què es basen. Beuter n'és un exemple paradigmàtic, però també Viciana o Gómez Miedes donen mostres d'aquest canvi. En aquesta ponència reflexionem sobre aquests casos i d'altres que evidencien les noves línies que es començaven a traçar durant el Cinccents.

Esteve, Anna (Universitat d'Alacant)
De la perifèria al centre: la construcció d'un símbol nacional a través de la biografia de Raimon, de Joan Fuster

L'any 1964 l'editorial Alcides publicava, en el volum número 16, la biografia *Raimon*, escrita per Joan Fuster; s'iniciava així la projecció del jove cantautor de Xàtiva en l'àmbit català. En aquesta comunicació pretenem analitzar el paper que juga aquesta biografia en la construcció d'una identitat valenciana que, des de la perifèria (Xàtiva, País Valencià), esdevé centre del moviment de La Nova Cançó i participa del reviscolament d'una identitat nacional catalana.

Amb aquest propòsit, mirarem de contextualitzar, primerament, aquesta obra dins la trajectòria de l'assagista valencià, sobretot en relació amb la seua contribució, del tot fonamental, per la normalització cultural i literària; en paral·lel, doncs, amb el seu paper de propulsor d'editorials i revistes, tertúlies i d'estudiós de la literatura catalana contemporània i la història cultural valenciana, amb l'objectiu —cal subratllar-ho— de superar una infraestructura molt 'regionalitzada' (Simbor 2012: 12). Aquestes referències ens permetran passar, tot seguit, a definir i analitzar-ne les característiques de la biografia que elabora sobre la figura, encara en formació, de Raimon per valorar la naturalesa dels moments i escenes que tria l'assagista valencià per bastir un relat identitari del cantautor que participa d'un relat cultural compartit i contribueix a la cohesió nacional. Aquest, si més no, és una de les intencions de la col·lecció 'Biografies populars' de l'editorial Aedos en què es publica. Així doncs, ens interessarà especialment posar de relleu els mecanismes i els trets de què ser serveix el gènere biogràfic — a partir dels estudis clàssics de Dosse i Madelénat— en la construcció de la identitat del jo protagonista.

Altrament, serà un propòsit secundari comparar aquesta biografia amb un altre text de naturalesa autobiogràfica escrit pel mateix Raimon, gairebé vint anys després: el seu dietari *Les hores guanyades* (1982), reeditat al 2012 amb el títol *La vida immediata. 1981. Diari de treball*. Contrastar el discurs en tercera persona que construeix Joan Fuster en la biografia amb el discurs fragmentari del dietari de Raimon en primera persona, permetrà reconstruir amb tota la seua complexitat i perspectiva la imatge pública d'aquest artista que, des de Xàtiva, s'erigeix en símbol de reivindicació nacional a partir del fenomen de La Nova Cançó.

Ferrando, Mireia (Universitat de València)

Temps d'innocència, de Carme Riera: retorn als orígens mallorquins

Ja fa més de dues dècades de la irrupció de Carme Riera en el camp de les lletres catalanes, amb la publicació del cèlebre recull de contes *Te deix, amor, com a penyora* (1975). Aquell llibre, juntament amb el que el va seguir, *Jo pos per testimoni les gavines* (1977), contribuïren a definir la personalitat, tan singular com irreductible, de la que avui és una de les figures més destacades de la narrativa catalana actual. Una personalitat que des de bon començament, a través del testimoni literari i extraliterari, deixava clara la seua indissoluble mallorquinitat. No obstant això, si ens fixem més detingudament en la seua trajectòria literària, concretament en les setze obres de narrativa que ha publicat fins a l'any 2015, ens adonem que l'ús de la variant mallorquina ha minvat

considerablement, tot i que la majoria dels seus personatges continuen tenint vincles directes o indirectes amb l'illa de Mallorca. Si bé Mallorca no ha desaparegut de la seua literatura, la llengua literària s'ha vist afectada segurament per la necessitat d'arribar a un públic més ampli. No debades, l'escriptora viu des dels anys setanta a Barcelona, on és catedràtica de la seua Universitat Autònoma.
No és fins a l'any 2013, amb la publicació de les seues memòries d'infantesa, que porten per títol *Temps d'innocència*, que l'autora retorna al dialecte mallorquí que tanta singularitat i renom li va aportar en els seus inicis. El fet de ser una obra elaborada en clau autobiogràfica i no ficcional, li permet manifestar obertament la seua actitud sobre el conflicte entre un món desaparegut i en certa manera idealitzat, que vol transmetre a la seua néta, i els imperatius de la globalitat comunicativa, que la porta a recórrer a l'estàndard barceloní. L'obra ens fa veure que l'ús de la variant nadiua del català està unit a unes vivències personals, en definitiva, a la seua identitat. El retorn a la infantesa la porta a presentar, a més a més, la Mallorca dels anys cinquanta com una mena de personatge que la interpel·la constantment.

Furió, Antoni (Universitat de València/Institut d'Estudis Catalans)
Garcia-Oliver, Ferran (Universitat de València)
Marcs de lleialtat en competència: Regne de València, Corona d'Aragó, Catalunya

Els processos de construcció nacional, més enllà de les temptacions essencialistes que fan remuntar l'origen de les nacions i, doncs, de la ‚identitat nacional' a la nit dels temps, i més enllà també de la simplicitat de fixar-la com un fet el naixement del qual es pot datar amb precisió exacta, són processos extremadament complexos. Els contextos socials i econòmics, i les seues variacions, aporten claredats a l'emergència i evolució de les identitats nacionals. Atès, però, que es tracta al cap i a la fi de l'ordit d'un pensament que orienta el passat, el present i el futur d'un col·lectiu social —un pensament que es mou en el terreny dels sentiments, el sistema de valors contemporani i una ideologia codificada—, l'anàlisi de les estructures polítiques i la pugna pel poder resulten imprescindibles. Aquest és el cas dels valencians i, val a dir també, dels mallorquins i dels catalans pròpiament dits. La qüestió fonamental no és tant la d'establir el naixement d'una 'identitat valenciana', perquè més prompte que tard aquesta havia de sorgir des del moment de la constitució del 'regne' amb les seues institucions i reglamentacions jurídiques pròpies. La qüestió fonamental és la d'esbrinar per què, en el si de l'estat de la Corona d'Aragó, els valencians, que sense cap

mena d'escrúpol es reconeixien com a membres de la 'nació catalana', si més no fins ben entrat el segle XV, renunciaren a aquesta adscripció.

Garcia Miravet, Jordi (Universitat de València)
Klein Fariza, Irene (Universitat de València)
La perifèria d'ahir i de hui

La dicotomia centre-perifèria està molt present en els discursos polítics actuals i s'utilitza per a designar els territoris que ostenten més poder polític i econòmic (centre) respecte a altres (perifèries). L'ús d'aquests dos termes és més complex del que sembla a primera vista, ja que un mateix territori pot ser centre i perifèria alhora en funció de respecte a quin altre territori es compare. En el següent text analitzarem quina és la situació, en aquests termes, dels territoris de llengua i cultura catalanes, com s'ha desenvolupat aquesta relació al llarg de la història i quina és, al nostre parer, la proposta més adient per a afrontar els reptes en aquest nou segle.

1) Resistir al centre: Espanya contra la cultura catalana

L'Estat espanyol, com tots els estats plurinacionals, ha intentat, des dels seus inicis, acabar amb les llegües perifèriques del territori estatal per a consolidar el seu projecte d'estat classista i mantenir intactes els privilegis de l'elit que exerceix el poder. Aquesta pràctica és justificada amb la raó d'estat: "assumir i actuar d'acord als interessos propis de l'Estat". L'elit que exerceix el poder presenta l'Estat com quelcom imprescindible i inqüestionable, necessari per al funcionament d'una societat, fet que provoca que les persones s'identifiquen "nacionalment" amb aquest, defensen a ultrança la pàtria estatal i relacionen els interessos de l'Estat amb els seus.

Aquesta pràctica, que Michael Billig va anomenar 'nacionalisme banal', passa desapercebuda entre la població del territori on s'exerceix i fomenta, dia rere dia, la unitat de l'estat, podríem dir d'una manera més passiva. Tot i això, hi ha períodes que als estats no els val aquest nacionalisme de caràcter passiu i duen a terme una pràctica més directa. Un clar exemple són les dictadures. A l'Espanyol cal destacar, sobretot, la de Franco. Durant els anys 40 de dictadura, la repressió cap a la llengua i la cultura als Països Catalans va ser enorme, fet que va acabar, d'aquesta manera, amb un dels períodes més fructífers de la cultura catalana. Joaquim Molas va caracteritzar amb tres substantius la situació de la literatura catalana l'any 39: fragmentació, dispersió i substitució. Fragmentació entre l'exili i l'interior de la nació,

ja que el compromís d'alguns intel·lectuals amb la República —com Pere Calders o Mercè Rodoreda— els va obligar a marxar a l'exili, mentre altres es van quedar als Països Catalans; dispersió, perquè els exiliats es van repartir per Europa i Amèrica; i substitució, perquè la literatura catalana es va enfrontar a un procés de substitució per la castellana i va ser reduïda a una simple expressió folkloritzant.

2) De la perifèria al centre: el nacionalisme burgés

La burgesia catalana, en termes generals, no s'ha interessat per la qüestió nacional, ja que ha vist garantits els seus interessos a través de les estructures de l'Estat espanyol. Malgrat tot, sí que ha participat en determinats moments en què el moviment independentista ha sigut nombrós. D'una banda, per a obtindre redit polític en un grup ideològic extens; de l'altra, per tal d'intentar controlar el moviment per por al fet que el moviment es pronunciara contra els seus interessos.

Des de finals del segle XIX fins a la dictadura de Primo (1923), l'Estat espanyol va viure un període convuls i inestable conegut com a Restauració. D'aquesta inestabilitat va voler traure'n profit la burgesia catalana a través de l'acció política i d'un moviment aparentment cultural, el Noucentisme. Una acció que anava encaminada a tindre més incidència en l'estat central pel que fa a l'àmbit politicoeconòmic, però que no pretenia cap trencament. A més, dins del territori català es volia aconseguir una societat cohesionada en temps inestables. Per a dur a terme aquesta tasca, el Noucentisme, a banda d'altres mecanismes, es va encarregar d'instrumentalitzar el llenguatge, a partir d'una xarxa d'intel·lectuals de la talla d'Eugeni d'Ors.

En l'actualitat, vivim immersos en l'anomenat 'procés sobiranista' també a Catalunya. Podem parlar, en la mateixa línia, d'un viratge de la burgesia catalana cap a posicionaments independentistes en un context en què l'independentisme, que indiscutiblement avança pel pol esquerre de la política, pot fer trontollar els privilegis de les elits catalanes. L'aposta de la burgesia catalana, novament, no és altra que intentar reconduir els anhels de llibertat de tot un poble cap un model d'estat (ja siga espanyol o català) que no canvie les estructures socioeconòmiques actuals i que servisca per a garantir la cohesió social interna.

3) Construir des de les perifèries: cap a l'alliberament nacional

En el punt 1 i 2 hem parlat de com influeix el centre espanyol i el projecte de centre català en la societat catalana. Tots dos projectes són centre perquè busquen obtindre o conservar el poder socioeconòmic, és a dir, els privilegis de classe. Tot

això a partir, entre altres coses, de la ideologia nacionalista, la qual serà l'encarregada de garantir la pau social dins del territori estatal. El primer model, com a catalans compromesos en la llengua i la cultura catalanes el rebutgem de facto. El segon, tot i les expectatives que pot produir, també. Ens preguntem, com a poble català, què ens pot aportar la construcció d'un nou estat que no es plantege un canvi del model socioeconòmic actual Jordi Garcia Miravet Irene Klein Fariza que ens explota i ens oprimeix. També ens preguntem en quina posició quedem els valencians o els mallorquins en aquest procés. Al remat, suposa romandre a la perifèria. D'una banda, pel que fa a la relació burgesia (centre)-poble (perifèria); de l'altra, en l'àmbit nacional, Catalunya (centre) – altres territois dels Països Catalans (perifèria). Entenem que ens hem de pensar com a perifèria com una cosa positiva, que plante cara als models hegemònics del centre en l'àmbit polític i econòmic i que ens servisca per a construir uns Països Catalans horitzontals, confederals i igualitaris.

Grilli, Giuseppe (Università degli Studi Roma Tre/**RABLB)**
Gimferrer una veu, diverses llengües i el llenguatge de la imatge poètica

Amb la publicació del poemari "Per riguardo" Gimferrer afegeix una nova llengua al seu abast poètic, l'italià. Aquesta "forma" és una manifestació d'una etapa en la qual els poemes en català s'alternen amb els en castellà, expressió a la qual el poeta ha tornat després un cert temps en el qual la llengua "maternal" havia esta la modalitat essencial. La reflexió que proposo abraça el tema de la pluralitat de la veu d'un poeta tot i no deixar de reflexionar sobre els aspectes de les identitat (lingüístiques si més no) del Jo

Llanas, Manuel (Universitat de Vic/Universitat Central de Catalunya)
Verdaguer, Maria Àngels (Universitat de Vic/Universitat Central de Catalunya)
'...sólo cabezas castellanas...': la visió d'Espanya d'Ortega y Gasset i els ressons a Catalunya

D'ençà de la publicació d'*España invertebrada* (1921), Ortega s'implica de ple en el debat sobre el concepte d'Espanya. Partint de consideracions històriques i de reflexions sobre el caràcter dels pobles —unes i altres ben probablement heretades de l'idealisme

romàntic alemany—, ben aviat esdevé el pensador més incisiu que, des de Castella i amb òptica explícitament castellana, segrega un cos teòric més innovador sobre el concepte de nació espanyola i sobre les nacions perifèriques, singularment la basca i la catalana. Així, declara obertament que el propòsit d'aquell assaig era "corregir la puntería del pensamiento político al uso" sobre aquestes qüestions, que emmarquen i expliquen, segons ell, la secular decadència espanyola.

En aquest sentit, capítols de la primera part d'aquell seu llibre com "Incorporación y desintegración", "Potencia de nacionalización", "¿Por qué hay separatismo" o "Tanto monta" aporten al debat entre centre i perifèria peninsular un seguit d'observacions volgudament polèmiques i retòricament contundents que deixaran una petja duradora en diferents àmbits i sectors polítics. Cal tenir present, per exemple, que la seva noció d'Espanya com a destí comú va ser fagocitada pel feixisme espanyol, que la convertir en la seva definició d'"unidad de destino en lo universal". O que aquella famosa frase sobre el protagonisme castellà en la formació d'Espanya ("...hay razones para ir sospechando que, en general, sólo cabezas castellanas tienen órganos adecuados para percibir el gran problema de la España integral") ha tingut un recorregut tan llarg que ha arribat, ben vigent, fins a avui dia.

Contra el que —presumiblement i a primer cop d'ull— cabia esperar, les repercussions immediates a Catalunya d'aquest cos de doctrina —tan deliberadament provocatiu— no destaquen ni per l'abundància ni per la rotunditat de les reaccions. Aquest fet podria explicar-se pel fet que la dictadura de Primo de Rivera va ofegar tota possibilitat de controvèrsia pública, però hi ha també altres factors concurrents versemblants, com ara el prestigi intel·lectual d'Ortega i una aparent apatia i inhibició de l'opinió catalana d'aleshores per qualsevol contribució ideològica arribada del centre d'Espanya.

Un cop fixada, en síntesi, la posició orteguiana, la comunicació pretén resseguir les respostes sorgides a Catalunya, no tan sols arran de la publicació d'*España invertebrada*, sinó també del cèlebre discurs parlamentari d'Ortega amb motiu del debat al congrés dels diputats (1932) de l'Estatut català. L'examen d'aquelles respostes —tant a la premsa com en diferents assaigs— s'estendrà fins a la dècada de 1960, moment en què, per exemple, Gaziel dóna a conèixer *La península inacabada* (1961) —tercer volum de la seva *Trilogia ibèrica*—, que, des del títol mateix, sembla interpretar la realitat peninsular discrepant de l'òptica orteguiana.

Lanza, Francesca (Università Federico II di Napoli/Universitat d'Alacant)

Dels fets e dits del gran rey Alfonso*: la versió de Jordi de Centelles com afirmació de la cultura catalana*

L'àmbit lingüístic i cultural català, centre neuràlgic de les innovacions literàries i culturals, s'ha distingit a través dels segles per permetre la propagació de moltes obres de tots els temps, gràcies a la feina incansable de molts traductors.

Aquest és el cas del famós panegíric *De Dictis et factis Alphonsi regis Aragonum* de Antonio Beccadelli, va dir Panormita, traduït al català per Jordi de Centelles, poeta català de la segona meitat del segle XV. Tot i que són pocs i encara incertas las informacións biogràficas sobre la seva vida, Jordi de Centelles és conegut com a poeta, des de la producció més aviat modest i no particularment important, però no se sap res de la seva activitat com a traductor i sobretot com escriptor en prosa. No obstant això, és per la seva mà l'única versió català conegut fins ara de l'obra de Panormita situat al manuscrits 1.715 de la Biblioteca de Catalunya, publicat per la estudiósa Eulàlia Duran, *Dels fets e dits del gran rey Alfonso*.

La versió en català, bastant fidel a l'original en llatí – tant des d'un punt de vista estructural i de contingut –, presenta algunes diferències significatives. En primer lloc, pren la forma d'una versió fragmentada, ja que consisteix a 184 capítols traduïts en quatre llibres diferents (52 + 61 + 36 + 35), davant dels 229 del text llatí, igualment dividit en quatre llibres (61 + 67 + 52 + 49); la traducció al català també té unes addiccions – una dedicatòria i dues històrias –, i l'autor és Centelles mateix, que fan d'aquesta obra una versió original i digna d'interès lingüístic i literari.

És en aquestes addicions que ens agradaria fer èmfasi atés que considerem que ben bé podrien ser, en efecte, un intent de reivindicar l'autoritat de la llengua i la cultura catalanes, fins i tot en comparació amb altres llengües i literatures de l'època. Ens referim, en particular, a les dues històries incloses en els capítols 34 i 35 del quart llibre de la versió en català i que, pels seus peculiars procediments d'exposició i per la seva estructura formal, s'encaixen dins el gènere narratiu de la novel·la – o narració amb intenció versemblant – posat en voga per Boccaccio. De fet, el tema li és suggerit al narrador per un amic i presentat com una història real experimentada per ell; alguns caràcters seleccionats també són persones reals i molt propers al rei Alfons el Magnànim. Això, mentre que, per una banda, dóna més realisme a la història, de l'altra justifica la intervenció original de Jordi de Centelles dins de l'obra del Panormita. Com afirma amb autoritat Eulalia Duran, "Jordi de Centelles, que ja coneixíem com a poeta, amb aquestes dues

narracions s'inscriu doncs en el camp de la novel·lística, tan utilizada pels humanistes… Representen, així, la introducció en llengua catalana d'aquest gènere literari, l'únic exemple fins ara conegut".

La segona de les dues novel·les, també té algunes referències, populars i literaris, el que explicaria l'intent de l'autor de participar en una tradició literària considerable, fins i tot dins d'un treball de traducció, tot reforçant per al català un prestigi d'idioma literari i també d'un gènere literari fins ara desconegut per la tradició. Duran, de fet, ha assenyalat que la primera part de la història recorda una cançó popular italiana, coneguda com a *Bella Cecília*, que encara perviu en la cultura popular italiana: "Jordi de Centelles bé podia conéixer aquesta cançó, de la qual hi ha versions napolitanes i sicilianes, i adaptar-la a la seva pròpia història, traient, però, el nom de la dama". Podria ser la primera manipulació literaria – i feta en català – d'aquesta cançó popular.

A més, la segona part de la història podria tenir referències literàries. Algunes parts de la història, de fet, s'assemblen molt a una novel·la present en el *Novellino* de Masuccio Salernitano i a una del *Novelle* del Sercambi, on trobem una sentència similar del rei aplicat a favor de la figura femenina, ultratjada i deshonrada, tal com hi fa en la novel·la de Centelles. Hom pot pensar, doncs, que Jordi de Centelles els coneixia i que havia dibuixat la inspiració per a la seva història en un intent de posar l'accent en la identitat cultural de la llengua català i donar-la ressò més ampli.

El de Jordi de Centelles és, d'aquesta manera, no només un excel·lent treball de traducció al català del text llatí de Panormita, sinó també un intent de donar autoritat a la cultura catalana en el moment de la seva plena declaración – és a dir, entre els segles XIV i XV – tant a través de la traducció en si, com per mitjà de la producció original de l'autor.

Lozano Sañudo, Belén (Universitat d'Alacant)

La influencia de la publicació de literatura catalana per a xiquets i la traducció dels clàssics de la literatura infantojuvenil al català al Noucentisme en la consolidació del sentiment d'identitat catalana

L'objecte del nostre article és estudiar les publicacions de literatura infantojuvenil en català en el Noucentisme, a principis del segle XX, moment en què el catalanisme va assolir un lloc fonamental. El procés de conscienciació com a col·lectiu va afavorir que es deixés de pensar en Catalunya com una simple regió espanyola per passar a considerar-la com una nació per ella mateixahttps://ca.wikipedia.org/wiki/Noucentisme.

En aquest període es van començar a establir biblioteques públiques i al seu afany per acostar la literatura al poble, el

professionals (entendem professionals com reescriptors en el sentit que els hi dona Lefevere) és veuen confrontats amb la necessitat de establir-ne els criteris de tria per a configurar els seus fons i aquestes decisions seran fonamentals a l'hora de crear una identitat cultural.

Ens basarem en gran mesura en la teoria del polisistemes segons la qual els sistemes semiòtics de la comunicació humana, tals com la cultura, el llenguatge, la literatura i la societat poden i han d'estudiar-se com a sistemes interrelacionats. D'aquesta manera la ideologia imperant en un moment històric influirà de forma determinant en decisions com quines obres es publiquen i quines no, quines obres es tradueixen i quines no, com es tradueixen, quines lectures obligatòries es fan a les escoles...

En aquest període històric la preocupació per la pedagogia crea la necessitat de llibres, no sols escolars, sinó també de lectura, d'entreteniment per a completar l'obra de la escola. Es tracta per tant d'una època molt prolífica en què institucions com L'Associació Protectora de l'Ensenyança Catalana van encarregar-se de publicar llibres de gran qualitat per a xiquets. A més a més van crear-se prou revistes especialitzades en aquest tipus de literatura, com ara "En Patufet" o "La Mainada".

És tracta d'una época amb importants autors de literatura infantil catalans com ara Carles Soldevila o Prudenci Bertrana i en què les traduccions de les millors obres universal per part de Josep Carner van veure la llum. Totes aquestes obres estaven destinades a la creació de una literatura infantil catalana de primer ordre i europeista.

Estudiarem entre altres les obres de la bibliotecària Teresa Rovira, filla del historiador i polític Antoni Rovira i Virgili, molt conscient de la importància dins del moviment de catalanisme polític de la producció i, sobre tot, de la difusió de llibres infantils per a la creació d'un nou model social i cultural. Aquesta estudiosa al seu retorn del exili a França al 1958 va a començar a treballar a la Biblioteca Central (avui Biblioteca de Catalunya) i va investigar el fantàstic fons de llibres infantojuvenils en llengua catalana, recerca que la portarà a escriure la seua tesina inèdita *Noucentisme i literatura infantil* (1973).

En resum, analitzant-ne les endo i exotraduccions de llibres infantojuvenils publicats a aquesta primera part del segle XX, així com obres autòctones de llibres destinats a xiquets, tractarem de trobar-hi eixamples de la utilització de la literatura, pròpia i importada, per a la creació del model cultural i social de la Catalunya que es perseguia implantar-ne.

Marcillas, Isabel (Universitat d'Alacant)
Veus de frontera: cap a una didàctica de la catalanitat

Sense cap dubte la literatura esdevé un instrument potent per a construir la identitat; els mecanismes discursius que s'hi empren permeten bastir universos creatius que configuren noves formes d'entendre la pertinença a una societat concreta. Des que Francesc Candel va escriure, l'any 1964, *Els altres catalans*, per donar compte d'una Catalunya canviant, plural i diversa, construïda per onades migratòries de l'interior de l'Estat espanyol, els Països Catalans han continuant rebent immigració de caràcter transnacional, també transcontinental, amb el resulat d'una intensa barreja d'ètnies, cultures i llengües que, no obstant això, convergeixen en el desig de formar part de la comunitat catalana.
La literatura dels darrers anys constata aquestes circumstàncies socials a través de veus com la de Najat el Hachmi, Saïd el Kadaoui, Agnès Agboton o Francesc Serés. En aquest sentit, el treball que proposem s'aproximarà a la narrativa de tots quatre autors a través de textos que, en línies generals, presenten un marcat caràcter autobiogràfic i que indaguen al voltant del sentiment de desarrelament i de recerca d'una identitat híbrida que permeta als nouvinguts no renunciar a les pròpies arrels.

Marqués Meseguer, Josep (Universitat de Perpinyà)
'El cosit' i 'el trencat' en l'obra de Jordi Pere Cerdà. Aspectes espacials en una literatura al centre de la frontera

La importància de la noció de frontera en l'obra de l'escriptor Jordi Pere Cerdà (1920-2011) podria venir donada pel fet que l'autor és, com ho indica el seu pseudònim literari, un dramaturg, novel·lista, escriptor i poeta "cerdà". Natural de l'Alta Cerdanya, aquesta és una comarca catalana, pertanyent avui dia a França i fronterera amb Andorra i Espanya, la qual forma conjuntament amb la Baixa Cerdanya (a Espanya) una unitat natural en tant que ambdues tracen una mateixa plana elevada única en tota la serralada pirinenca.

Tot i aquest condicionament geogràfic, l'interès pel límit, pel "trencat" en els termes de l'autor, s'erigirà en Cerdà fonamental per dos fets clau que determinaran plenament la seua vida i d'ací la seua obra: en primer lloc, el desvetllament del seu interès pel fet català (sobretot en els àmbits lingüístic i cultural) que el lligarà a uns territoris que depassen tot límit i limitació administratius, i en segon lloc el seu interès per l'espai. És així com Cerdà, de manera continuada, se servirà de l'observació de la seua Cerdanya natal per construir una obra literària que s'empara no només de la seua població i dels quefers rurals sinó també de la fauna, de la vegetació

i de l'orografia com a elements vius, íntims i profunds, d'expressió de tot un món d'emocions i sentiments.

Són doncs tant el fet geogràfic cerdà i el fet cultural català (en tant que elements socials que situen sobre el mapa una unitat i alhora una situació de cruïlla) com l'articulació d'un llenguatge poètic ancorat en un espai i un territori ben definits allò que faran que la noció de frontera se situï al centre de l'obra de Jordi Pere Cerdà; no tant com un fet excepcional, sinó com un element propi del seu arrelament profund a una terra cerdana i (nord) catalana.

Des d'aquest marc, analitzarem diversos exemples de l'obra de Cerdà on l'estudi de l'espai pot ser significatiu, tot introduint conceptes clau com ara la distinció entre espai i lloc (Lefebvre, De Certeau), el no-lloc (Augé) i el limes (Carrera) des de l'observació metodològica que ens proposen la geocrítica (Westphal) i la geopoètica (White). Per fi, traçarem altres fronteres simbòliques que, a l'igual que observem en el pla més físic o geogràfic, poden ser del tot poroses en l'obra cerdaniana, com ara els límits segons el gènere, l'espai interior-privat i l'espai extern-públic o bé els gèneres estilístics conreats per l'autor.

Martí-Badia, Adrià (Universitat de València)

La qüestió identitària i el nom de la llengua catalana: els discursos entre centre i perifèria (1858-1906)

La qüestió identitària i el nom de la llengua catalana prenen una considerable importància al segle xix arreu dels territoris catalanoparlants. En la primera meitat d'aquest segle naix la filologia romànica, de la mà de Friedrich Christian Diez (Badia i Margarit 1989: 7-8). Per a Diez, el català era una de les llengües romàniques i és amb aquest nom que s'esqueia de denominar-la. Aquests postulats foren rebuts i ràpidament acceptats a Catalunya, de la mà d'erudits com Antoni de Bofarull i de Manuel Milà. El primer publica al *Diario de Barcelona* l'article 'La lengua catalana', on ofereix una panoràmica del desenvolupament històric del català i el diferencia del 'llemosí' de les terres occitanes. El segon desmuntà el 1858 el 'llemosinisme onomàstic', en denunciar la impropietat d'aquesta denominació per a referir-se a la llengua catalana gràcies a la lectura de l'obra del nordcatalà Francesc Camboliu (Ferrando 2006: 213).

Així, amb la restauració dels Jocs Florals de Barcelona el 1859, els catalans erigien una plataforma que els permetia prescindir del tradicional llemosinisme onomàstic pel fet que ja disposava d'uns referents propis, nacionals i nacionalitzadors (Rafanell 1991: 35-36). Amb l'acceptació dels postulats de la filologia romànica, els catalans veuen satisfetes les seues aspiracions identitàries – primer amb el Romanticisme i després amb la Renaixença –, ja que amb el nom de

llengua catalana convergeixen el gentilici – catalans–, el nom del territori – Catalunya – i el nom de la llengua – catalana.

A les Illes Balears, les minories il·lustrades, generalment lligades a les de Catalunya, van acceptar aquests postulats filològics amb molt poques excepcions, gràcies a prohoms com Marià Aguiló i Tomàs Forteza.

Pel que fa a la Catalunya del Nord, la preservació popular del gentilici català ajudà a acceptar i estendre els esmentats postulats de la filologia romànica. En aquest sentit, són molt importants els treballs de l'historiador de la literatura Francesc Cambouliu, que fou el primer erudit en rebutjar el llemosinisme onomàstic el 1857 amb la publicació de l'*Essai sur l'histoire de la littérature catalane* (Jorba 1984: 207).

Tanmateix, aquests postulats filològics van xocar amb els sentiments identitaris de la majoria d'escriptors i erudits valencians, entre els quals 'no hi hagué cap plantejament de la identitat valenciana que no fos alhora espanyol' (Archilés 2007: 510). La identitat regional valenciana, doncs, s'hi identificava de ple amb la identitat nacional espanyola, 'fins al punt que podem afirmar que els valencians (d'altra banda com la resta de regions espanyoles) eren tant més espanyols com més valencians' (Archilés 2007: 517). Així, 'quan els intel·lectuals del Principat començaren a impugnar l'abstrusa teoria llemosinista, els felibres valencians adoptaren sobtadament una actitud recelosa i defensiva' (Cucó 1999: 46), i el llemosinisme onomàstic pervisqué més temps que a la resta de territoris de llengua catalana.

Les divergències entre catalans i valencians s'observen, entre d'altres, en escrits com els del català Antoni Careta i Vidal, que el 1875 publica l'article 'Bons recorts' al *Calendari Catalá* en què interpel·la directament l'escriptor valencià Constantí Llombart respecte al nom i la identitat de la llengua catalana. Aquest li replica des de les pàgines de *Lo Rat-Penat. Calendari Llemosí* (1875: 11-18) defensant la conveniència de recórrer al nom aglutinador de llemosí. De manera semblant, el 1881 Rafael Ferrer i Bigné justifica el mot 'llemosí' per a referir-se al conjunt de la llengua catalana. La polèmica es trasllada a Catalunya amb la resposta de Careta i Vidal des de la redacció de *Lo Gay Saber* amb l'article 'Lo catalanisme a Valencia' (1882: 21-23) i la rèplica del corresponsal valencià a *Lo Gay Saber,* Josep Bodria, en la mateixa revista catalana (1882: 60-61). El període que ens proposem analitzar s'inicia, doncs, el 1858, amb la publicació de l'esmentat article de Milà i Fontanals, i finalitza a principis del segle xx, quan es crea l'entitat València Nova (1904) – una escissió d'alguns membres de Lo Rat Penat com Josep Maria Puig i Torralva –, quan apareix la revista homònima (maig de 1906) i quan es celebra el i Congrés Internacional de la Llengua Catalana (1906) a Barcelona. Amb la consolidació de la nounada entitat

valencianista, s'acaba la Renaixença valenciana i un llemosinisme insostenible, i s'enceta una nova etapa d'expectatives positives pel que fa a la consideració literària, social i política del valencià, i les relacions culturals entre els territoris de llengua catalana.

Martines Peres, Vicent (ISIC-IVITRA, Universitat d'Alacant/RABLB)
El discurs identitari en la historiografia i la narrativa cavalleresca catalanes: la perifèria que esdevé centre

La literatura esdevé una peça clau en la constitució del discurs identitari, i, en la identitat mateixa del poble que la crea, rep i en fa tradició. En aquest sentit, la historiografia i la narrativa caballeresca en català, especialment, la medieval i del Renaixement, ens n'ofereixen mostres excel·lents. La relació entre història i realitat, i el calibrat i emmotllament de la "versió oficial" de la Corona, a través de la crònica dels fets dels monarques de la Corona d'Aragó, com a models i exemples de cavallers i governants, esdevé una eina essencial en la mostra de models de bon regiment públic. Per fer-ho, les Quatre Grans Cròniques catalanes es valen també de referents literaris i culturals (tradició clàssica, Matèria de Bretanya, per exemple), en una "agenda" --no sempre oculta, i sí sempre conscient-- per equipara ri fer coherents els nostres reis amb els grans models de la tradició cultural i en nostre poble poc menys que com a "poble elegit". La mimesi literaria en les obres cavalleresques en català, no deixa de nodrir-se tampoc de grans referents literaris, i, alhora, també rep el cabal de fets històrics reals que, per memorables o estratègics quant a la història de la pròpia Corona o per al sentiment col.lectiu, s'empelten en les trames narratives, en les biografies dels cavallers protagonistas o secundaris i/o esdevenen símptomes de versemblança que fan més creïbles les ficcions. Tot això en pro de la naturalitat i naturalització d'un discurs identitari en pro d'una identitat comuna, propia i conscientment compartida.

Mira, Irene (Universitat d'Alacant)
Pàtria i escriptura: el País Valencià en l'obra de Vicent Andrés Estellés

En aquesta comunicació pretenem analitzar com es perfila el concepte de pàtria en la poesia de Vicent Andrés Estellés, tot fent especial atenció a les obres de la dècada dels anys cinquanta i a alguns poemaris del posterior *Mural del País Valencià*. L'objectiu de l'anàlisi és, a més, estudiar com evoluciona el pensament de l'autor en el terreny poètic pel que fa a la construcció nacional del País Valencià i quina repercussió té aquesta tasca en l'actual situació

valenciana. En l'obra de Vicent Andrés Estellés observem com la concepció de la pàtria evoluciona des d'un plantejament en abstracte, com el que trobem en el poemari 'Llibre d'exilis', inclòs dins *La clau que obri tots els panys*, escrit entre 1954 i 1957. Cap a un plantejament molt més concret que es materialitza en fer referència al territori del País Valencià explícitament en obres com l'adés citat *Mural del País Valencià*, escrit cap als anys setanta.

En aquesta evolució de la idea de pàtria assistim al passeig literari, i metafòric, que Estellés fa al llarg d'un conjunt d'espais que delimiten i estructuren la seua obra poètica. Aquests espais i conceptes van des de la casa com a lloc inicial de recer, la ciutat com a territori observat des dins, i la pàtria com a espai abstracte, però també la pàtria com a espai concret que s'encarna en el territori valencià.

Mitjançant una tasca detallista, Vicent Andrés Estellés inicia el camí de teixir una pàtria literària però també real a través de la seua poesia. Si bé observem que en obres com el *Mural del País Valencià* o el *Llibre de meravelles* els referents que apareixen són reals i representen llocs de la geografia valenciana que conformen tot un imaginari col·lectiu. És en les obres anteriors, les escrites durant els anys centrals del franquisme, que el desig que mou l'autor és el de construir aquests referents que conformaran la posterior pàtria. Versos com 'Un desig, el desig d'inventar-me una pàtria' (2014: 338) o 'Voldria tenir unes tisores grans, i acuradament retallar una pàtria ideal, un paper' (2014: 338) són bona mostra de com s'inicia el camí que l'autor recorrerà per a teixir el concepte de pàtria i més tard el de País Valencià.

En els anys cinquanta Vicent Andrés Estellés es troba immers en una situació política desoladora pel que fa a la qüestió nacional i social, són els anys en els quals la maquinària estatal que el franquisme configurà funciona a gran rendiment. Tot provocant que els mecanismes de la censura i de repressió política estigueren força actius. Aquesta situació propicia que el poeta es veja en la necessitat de començar a configurar un univers identitari que l'aculla davant el sentiment de desnonament en què viu la cultura catalana al País Valencià de l'època i de retruc, ell mateix. Des d'un exili interior, Vicent Andrés Estellés comença a bastir els elements que anirà desenvolupant al llarg de la seua obra per a configurar la seua pàtria literària però també la seua pàtria real. La construcció d'aquesta pàtria suposarà el reflex en la literatura culta d'un discurs de construcció nacional i identitària que començarà a engegar-se al País Valencià a les darreries de la dictadura franquista.

Així, en un primer moment és la literatura la pàtria que acull el poeta per a més tard evolucionar cap a uns plantejaments polítics lligats a la conformació d'un discurs identitari valencià que Estellés farcirà de referents de tota mena. Des dels espais que transita

literàriament a les figures que pren com a mites fundacionals de la pàtria, Estellés teixeix amb delicadesa tot un discurs que serà un dels gèrmens de la identitat valenciana actual.

És per aquesta raó, que entenem que conèixer el camí conceptual que segueix l'obra de Vicent Andrés Estellés és fonamental per copsar la profunditat de l'obra d'un dels autors més importants de la literatura catalana contemporània però també és clau per a entendre el procés de construcció nacional que intermitentment ha viscut el País Valencià.

Eulàlia Miralles (Universitat de València/Institut Interuniversitari de Filologia Valenciana)
Albert Rossich (Universitat de Girona/ILCC)

De les quatre barres a les flors de lis: variants d'autor i alineació política en el Vexamen *de Francesc Fontanella*

El 15 de març de 1643, Francesc Fontanella llegia el *Vexamen* en ocasió del certamen a sant Tomàs d'Aquino celebrat al convent de Santa Caterina de Barcelona. De la composició, de caràcter burlesc com demana un vexamen i que demostra la precocitat i l'ascendent de Fontanella en la vida cultural barcelonina de l'època (aleshores tenia 21 anys), ens n'han pervingut deu testimonis. Aquests testimonis presenten unes divergències remarcables que, molt possiblement, són degudes a la voluntat de l'autor, que va adaptar el discurs en funció del moment històric; així, en determinats versos, els símbols catalans (p. ex., les quatre barres) i els símbols de la monarquia francesa (les flors de lis) són intercanviables en funció dels testimonis, fet que demostra que la poesia tenia una funció social important i que podia modificar-se, canviar, d'acord amb les necessitats polítiques del moment. En aquest paper ens fixarem en les variants del *Vexamen* que fan referència, directa o indirecta, als esdeveniments polítics que van sotragar el Principat durant la Guerra dels Segadors, i les posarem en relació amb obres del mateix autor o amb altres composicions de la mateixa època, per assajar d'explicar-ne el significat i la cronologia, i mirar d'establir si són degudes o no a la mà de Fontanella.

Orazi, Veronica (Università degli Studi di Torino)
La trilogia sobre la identitat catalana (2011-2015) de Jordi Casanovas

Jordi Casanovas i Güell (Vilafranca del Penedès, 1978), és un pluripremiat dramaturg i director teatral, format a la Sala Beckett i a l'Institut del Teatre de Barcelona. Ha escrit més d'una trentena de peces i, recentment, una trilogia sobre la identitat catalana: *Una història catalana* (2011), *Pàtria* (2012) i *Vilafranca. Un dinar de Festa Major* (2015), on aprofita el discurs teatral per delinear la seva visió dels factors i elements que configuren el perfil identitari català en constant redefinició i consolidació. L'anàlisi del tractament del discurs teatral, de la relació dialéctica entre els personatges, dels elements que l'autor considera com a característics de l'expressió identitària catalana i la peculiar manera de montar-los en les seves peces, ens permetran perfilar la seva personal concepció d'identitat (sempre plural i per això resultat d'un procés de negociació entre les parts implicades).

L'estudi de la trilogia es durà a terme tant tenint en compte la reflexió teòrica sobre el tema (Pallach, A., *La identitat catalana: el fet diferencial; assaig de definició*, Barcelona, 2000, etc.), com aprofitant les experiències crítiques aplicades a l'àmbit literari català (Buffery, H., *Theatre Space and Cultural Identity in Catalonia*, "Romance Quarterly", 53/3, 2006:195-209; Amo Sánchez, A.; Corrons, F., *Le théâtre catalan contemporain. Les ressorts d'un essor culturel récent: entre particularisme et désire d'universalité*, in González, M.; Laplace-Claverie, H. (eds.), *Minority theatre and Global Stage. Challenging Paradigms from the Margins*, 2012: 193-215; Arnau i Segarra, P. (ed.), *Identitat, literatura i llengua. Actes de la secció literaria del XIX col.loqui Germano-Català*, 2006; etc.), a àmbits en un cert sentit 'afins' (com ara l'irlandés, l'austríac: Ryschka, B., *Constructing and Deconstructing National Identity: Dramatic Discours in Tom Murphy's "The Patriot Game" and Felix Mitterer's "In der Löwengrube"*, 2008, etc.) i en general a altres àmbits no majoritàris (González, M.; Laplace-Claverie, H. (eds.), *Minority theatre and Global Stage. Challenging Paradigms from the Margins*, 2012, etc.).

Oviedo Seguer, Jordi (Universitat Catòlica de València «sant Vicent Ferrer»)
La identitat nacional en l'obra de Vicent Andrés Estellés: "una enaltida condició"?

El treball que presentem forma part del segon dels eixos d'aquest 25è Col·loqui, el qual fa referència a 'La batalla de les identitats: discursos de centre i perifèria', en l'àmbit de la literatura.

Vicent Andrés Estellés, escriptor del segle XX al País Valencià, ha estat considerat per la crítica com el primer gran poeta valencià des d'Ausiàs March, no només durant els diferents períodes de la seua vida sinó també després de la seua desaparició l'any 1993, quan s'ha convertit de manera sòlida en un referent literari, cultural i nacional de plena vigència a tot l'àmbit de les lletres catalanes.

No debades, en el document marc d'aquesta segona secció, s'hi fa esment d'aquest poeta, en el sentit que es vincula la recuperació de la llengua literària obrada per Estellés amb el redreçament de la llengua en general i, en conseqüència, de la identitat i la cultura catalana, amb la particularitat de ser produïda des del País Valencià. D'aquesta manera, s'ha associat llengua i identitat nacional, com a portadora de "la veu del poble" o de "poble" en ella mateixa. Aquest és un dels trets que, segons Miller (1997) i altres autors, resulta imprescindible per parlar d'una nació o identitat nacional: el fet de posseir una cultura pública diferenciada que la dote, per tant, d'una identitat pròpia. Aquesta cultura pública s'articula a través de la llengua. Així mateix, la literatura, per la seua estreta relació amb la llengua i la tradició d'usos d'aquesta, esdevé un vehicle cultural de primer ordre en la construcció de qualsevol identitat nacional.

Així doncs, pretenem fer una revisió dels principals trets i elements que han convertit l'obra poètica de Vicent Andrés Estellés en una obra de referència per a la construcció d'una identitat nacional amb diversos punts respecte el centre del poder cultural i nacional: els que tenen a veure amb la relació entre Burjassot (el poble, la ruralitat, la infantesa), València i Barcelona (la ciutat, la civilització, la maduresa), i els que es relacionen amb una visió particular i pròpia de la catalanitat: del País Valencià i la seua relació amb Catalunya o amb els Països Catalans.

D'altra banda, observarem com el fet que s'haja vinculat el discurs estellesià a la construcció d'una identitat nacional en un context sociopolític concret, com el franquisme, ha condicionat la recepció i la projecció social d'aquesta obra; fins el punt que ha donat lloc −considerem− a lectures estantisses o monocromàtiques. Per contra, considerem que la producció d'Estellés es revela àmplia, diversa i amb múltiples direccions en el seu significat, com és propi d'una obra canònica, sempre oberta a noves interpretacions.

També, proposarem altres mirades que intenten superar el tòpic associat a una lectura reduïda de l'obra del poeta per mostrar-ne, en primer lloc, la particular condició compromesa ja des de les primeres etapes de la seua producció; en segon lloc, la diversitat de les fonts emprades com a influència per a la creació, com puga ser el cinema o la referència als clàssics i, per últim, la relació personal i cultural amb Europa així com dels poetes que han restat sota la seua influència d'ascendent literari.

En definitiva, es pretén ampliar el focus sobre la imatge de l'escriptor i, alhora, possibilitar lectures més àmplies que, de retruc, amplifiquen la seua capacitat literària per a la construcció d'una identitat – lingüística, literària, cultural i nacional – que siga útil en les noves coordenades que ens proposa el segle XXI. És a dir, es vol destacar l'autonomia de la literatura i, per tant, de 'lectures literàries' sobre la poètica estellesiana i, alhora, la possibilitat de transferir aquesta qualitat a altres camps com la política o la representació social, que Estellés no dubtà en assumir en determinades ocasions.

Piquer Vidal, Adolf (Universitat Jaume I)
Identitats de frontera en la narrativa valenciana dels anys setanta

Entre les moltes coses que planteja el tardofranquisme i el canvi de règim de l'Espanya dels anys setanta, la recuperació de la identitat a través de moviments de reivindicació nacional i lingüística es reflecteix en una narrativa que, al País Valencià, suposa un trasllat parcial de models diversos (Angénot, 2010), procedents alguns de centres d'irradiació estrangers que van irrompre en el panorama literari hispànic i que van condicionar la confluència de la literatura enganxada amb uns models formalment trencadors.

Dins d'aquest context cultural, la qüestió de la llengua i de les diverses identitats juga un paper fonamental per entendre un debat dual entre qüestions com ara l'èxode camp/ ciutat (Piquer, 1992), heterosexualitat/ homosexualitat, catalanitat/ espanyolitat, marginalitat/ integració social (Malvido, 2004), religiositat/ agnosticisme (Seguí Trobat, 2007) , realisme/ avantguardisme (Robbe-Grillet, 1958; Bou, 1988)... en una dialèctica inserida sovint a les novel·les que es debatien entre aquestes opcions.

La visió del personatge literari que es construeix a partir d'aquest joc de contrast mostra un rerafons interessant per a l'anàlisi històrica que, creiem, convé realitzar amb un distanciament cronològic suficient per determinar els trets fonamentals del que va anomenar-se generació literària dels setanta.

Pons, Margalida (Universitat de les Illes Balears)
L'ús simbòlic del masoquisme com a correlat de la repressió identitària (victimistes i eufòrics en la creació catalana recent): una mirada des de la teoria dels afectes

Màrius Serra titulava un article publicat al digital *Núvol* el juny de 2015 "El victimisme ha canviat de bàndol". Es referia a la polèmica generada a Twitter quan el mateix Serra va *piular* fragments d'una conversa de Ferran Toutain (que hi oferia, segons el twittaire, una

mostra de "victimisme antinacionalista") sentida per atzar a la terrassa d'un bar. En un text molt diferent per època i per pretensions, *El sadismo de nuestra infancia* (1970), Terenci Moix al·ludia al plaer infantil derivat de la lectura del martirologi cristià i del consum de certs còmics i pel·lícules que posaven èmfasi en la inflicció de càstigs —pocs anys abans, Moix havia publicat a la revista *Fotogramas* una sèrie d'articles sobre el sadisme i el masoquisme en el cine que exploraven la mateixa línia argumentativa. El que crida l'atenció en els dos casos és la vinculació del masoquisme amb el subjecte de la subalternització (nacional en el cas de Serra, político-sexual en el cas de Moix). En aquesta comunicació pretenc reflexionar sobre les relacions complexes entre victimisme/masoquisme i discurs identitari català. Prenent com a referència preferent la poesia contemporània, m'interessa preguntar-me: *a)* com ha interactuat aquest discurs derrotista amb discursos més triomfalistes (la contraposició, per entendre'ns, entre la "dissortada pàtria" d'Espriu i l'eufòria de poetes com Carles Rebassa); *b)* si aquests discursos apunten cap a allò previsible (l'extinció en el primer cas, la perdurabilitat en el segon) o si s'hi produeixen girs inesperats (com ara la reivindicació del dolor com a força transformadora, prestant atenció a la tesi de Todorov segons la qual en la contemporaneïtat el discurs victimista ha substituït l'heroic). Aquestes preguntes s'emmarquen en una recerca més àmplia sobre el concepte de subjectivitat i les manifestacions de nous subjectes en la creació catalana recent. Aquests nous subjectes (el desplaçat, l'objecte, la màquina, l'animal, el cíborg) es poden abordar des de punts de vista teòrics molts diferents, que van del posthumanisme fins a la teoria dels afectes. La present proposta s'adhereix a aquesta segona opció, però també té en compte les aportacions de Freud, René Girard, Deleuze, David Vilaseca, Josep-Anton Fernàndez i altres autors.

Rigobon, Patrizio (Università Ca' Foscari)
On acaba el desert i el món: reflexió sobre els "límits" a Eugeni Xammar i Gaziel

A partir del llibre de Piero Zanini *Significati del confine*. *I limiti naturali, storici, mentali*, (Mondadori, Milano 1997) voldria analitzar la funció "entre-fronteres", que sempre ha mantingut la cultura catalana, en la seva història. I ho faré sobretot considerant dos llibres que no són estrictament narratius sinó més aviat "reflexions morals i polítiques" amb formes textuals diferents: el primer, *Meditacions en el desert de Gaziel* (1946-1953), una mena de dietari que es va publicar per primer cop a Paris l'any 1974 i una conversa "periodística" o sigui el llibre *Seixanta anys d'anar pel món*, de

l'Eugeni Xammar". Exilis interiors i exteriors, les relacions amb la cultura i la política castellanes marquen aquestes dues obres que dibuixen alhora idiosincràsies diferents amb arrels sovint comunes. La comunicació tractarà d'esbrinar les característiques tant de les unes com de les altres.

Salvador, Vicent (Universitat Jaume I)
Perifèries locals: literatura i identitat en un barri de València

El que s'ha denominat "gir espacial" ha incidit fortament en les humanitats i en les ciències socials, amb una aplicació notable als estudis literaris. Estudis com ara són els de Raymond Williams (1973), Bertrand Westphal (2007), Robert T. Tally (2013), o Enric Bou (2013), entre altres, configuren un marc teòric adequat per a realitzar l'anàlisi de la literatura amb una particular atenció a tot allò relacionat amb l'espai i els llocs. "Geocrítica" i "Estudis literaris espacials" són els noms més utilitzats per referir-se a aquesta línia de recerca literària. Els treballs que se n'ocupen poden partir de les realitats espacials o territorials (Tally) o bé prendre com a base inicial les obres literàries que contenen les representacions espacials (Westphal), però tenen en comú plantejar qüestions d'innegable interès actual com ara: a) la dialèctica entre centres i perifèries; b) les fronteres o límits territorials i la seva entitat psicosocial; c) l'imaginari construït per les representacions d'espais reals o ficcionals; d) la relació entre cartografia i descripció verbal (Ryan 2014); e) la memòria històrica (personal i col·lectiva); f) finalment, els factors identitaris estretament vinculats a l'espai (concepte més general) i més en particular als llocs (espais específics, amb perfil propi i amb dimensions culturals).

Aquestes aproximacions al tractament de l'espai en la literatura susciten immediatament la vella qüestió de la *mimesi* i de la creació ficcional, és a dir de la relació entre els llocs reals i els llocs tal com apareixen representats o construïts per la imaginació literària. Per a Westphal, el referent i la seva representació són interdependents i fins i tot entren en interacció. L'escriptor és així un cartògraf creatiu i la seva creació contribueix a configurar l'imaginari social.

En el cas concret del Cabanyal (poblat marítim que va esdevenir barri de la Ciutat de València), l'espai referencial és un poblat situat entre el mar i l'urbs i separat d'aquesta per alguns quilòmetres d'horta que, amb el temps van anar escurçant-se a causa del creixement urbà i el desenvolupament dels transports. En conseqüència, va anar esborrant-se la frontera entre ambdós espais, però sense anul·lar el sentiment identitari de la població del barri. Es tracta d'un sentiment sustentat en factors rellevants com són l'ús

majoritari del català local, la contraposició camp/ciutat (Williams 1973), l'orientació marítima de l'antic barri de pescadors i, en general, en una memòria històrica fonamentada en elements artístics (arquitectura modernista local, figures emblemátiques de Sorolla i Benlliure...), consuetudinaris, folklòrics (cançons populars), rituals (processons) i literaris. Entre les obres literàries més rellevants com a configuradores de les senyes d'identitat local, cal destacat un sainet d'Eduard Escalante (1872) i, sobretot, una novel·la en castellà del cicle valencià de Blasco Ibáñez (1895).

En les darreres dues dècades, la política municipal del govern de la ciutat (conservador i lligat estretament a l'especulació urbanística) ha donat al barri un tractament humiliant de perifèria – una perifèria utilitzable de manera interessada – i ha actuat insistentment amb el propòsit de degradar i despersonalitzar el Cabanyal a fi de convertir-lo en una zona de pas des de la capital cap a les platges turístiques.

Va ser molt forta la reacció d'una gran part de la població contra aquesta política que implicava un procés de *desidentificació* del barri en una via d'acostament cap a la anonímia deshumanitzada dels *no-llocs* en el sentit de Marc Augé (1992). El canvi de govern municipal ha apaivagat momentàniament aquestes protestes, tot i que la problemàtica no està encara resolta de manera definitiva. Aquesta comunicació se centrarà principalment en el paper de diversos textos paraliteraris i multimodals (cançons, calendaris, vídeos...) i en les dues obres literàries esmentades: el sainet d'Escalante, que té una finalitat merament costumista i jocosa, i, per altra banda, la novel·la de Blasco Ibáñez (Boira & de la Llave 1988), que malgrat la seva escriptura en castellà, conserva petges i referències a la parla local i, sobretot, inspira un fort sentit de denúncia i reivindicació social (conflictes de classe entre la perifèria marinera i el centre de l'urbs, de caràcter eminentment burgès). La rellevància que prenen, en aquest context, les figures de personatges femenins estableix sens dubte un precedent simbòlic del que va representar en les dues darreres dècades la contraposició, semiòticament productiva, entre l'arquetip de la cabanyalera lluitadora i la poderosa alcaldessa de la capital, enderiada en la transformació degradadora i interessada de la identitat del barri.

Santos-Sopena, Òscar O. (Universidad Antonio de Nebrija)
Identitat, formació i maduresa de la llengua i cultura catalana: el prehumanisme de Ramon Llull

La llengua catalana al segle XIII i XIV és l'objecte, el canal, el missatge i el mitjà que promou el conreu d'una llengua literària i ideològica que s'apropa al marcat sentit identitari, como senyala

acertadament la convocatòria per aquest congrès. Aquest estudi pretén il·luminar les influències culturals, històriques i filosòfiques en els estudis catalans d'aquests segles. Es volen estudiar els vincles existents entre l'Edat Mitjana i les idees prehumanistes al Mediterrani i que serveixen com a pont entre les diferents civilitzacions i cultures a l'època de teòleg Ramon Llull (Palma de Mallorca, 1232-1233 – Tunis, 1315-1316). Aquest estudi demostra l'existència d'una identitat cultural forta a partir de la noció del prehumanisme català i la seva importància per a les cultures ibèriques, i per tant conduirà a una millor comprensió i enteniment del que posteriorment anomenarem Humanisme català, un enfocament de metodologia compatista i desconstructivista.

Soler, Abel (Universitat de València)
Borgonya i l'Imperi Alemany en la novel·la cavalleresca Curial e Güelfa*. El centre d'Europa vist des de la perifèria*

La novel·la cavalleresca *Curial e Güelfa* és un producte cultural perifèric, redactat a Itàlia en una cort, la napolitana d'Alfons el Magnànim, perifèrica, que tenia el català – un idioma "perifèric" – com a llengua d'ús predominant. Els pintors preferits del rei eren flamencs i, en l'autor anònim de la novel·la manifesta la seua fascinació per la cavalleria borgonyona, representada per personatges com el duc (Felip III el Bo), els senyors de Bergues i Saint-Georges, el duc alemany de Kleve, etc. Tant el Sacre Imperi, com els ducats de Baviera i Àustria, el regne d'Hongria i altres estats centreeuropeus, es troben ben representats en la novel·la. Sens dubte, el desconegut escriptor coneixia molt bé les corts, la diplomàcia i els ambients aristocràtics del cor del continent.

Vall i Solaz, F. Xavier (Universitat Autònoma de Barcelona)
Discursos existencials sobre la col·lectivitat

En la filosofia, la tendència hegemònica és l'essencialista, per bé que amb diverses concepcions de l'essència. Predomina també en el pensament identitari català, amb propensió idealista, malgrat importants aportacions positivistes, entre les quals destaca *Lo catalanisme* (1886), de Valentí Almirall. Les filosofies de l'existència (amb l'apropiació sartriana de l'existencialisme, refusada per la majoria d'autors que hi han estat adscrits) pretenen superar l'idealisme i el positivisme des de la fenomenologia.

El seu ascens, que culmina a la postguerra, contribueix a la fonamentació de la qüestió nacional en nocions com 'existència' (*Dasein* i *Existentz*), 'situació', 'estranyesa', 'absurd', 'llibertat',

'alteritat', 'revolta', 'compromís'... Heidegger va ressaltar l'*In-der-Welt-Sein* i el *Mitsein*. Segons remarca Jaspers, les situacions límit (*Grenzsituationen*) ens formen. Per a Sartre, com que l'existència precedeix l'essència —principi negat, en canvi, per Camus—, l'home es fa, condemnat a la llibertat i cridat a l'*engagement*. Per tant, el caràcter s'anirà construint en relació amb la nacionalitat, però no d'una forma preconcebuda, sinó segons la interacció de l'individu amb les circumstàncies, per dir-ho orteguianament.

De totes maneres, Beauvoir en l'article 'L'existentialisme et la sagesse des nations' (1945), del qual pren el títol el llibre en què es recull (1948), replicant les crítiques a l'existencialisme, ja va assenyalar que algunes evidències remarcades per aquest corrent formaven part de la saviesa popular. D'altra banda, és difícil determinar les abundants fonts, que poden procedir de camps molt diversos, més enllà de la política i la filosofia (la història, l'economia, l'antropologia, la sociologia, la psicologia, la filologia...). Els autors qualificats d'existencialistes tendeixen a accentuar, per motius històrics (com la voluntat de reconstrucció després de la II Guerra Mundial i la pugna entre capitalisme i comunisme), a més dels personals, l'afany de transcendir l'esfera individual envers la col·lectiva, confluint amb altres corrents, especialment el cristianisme i el marxisme.

Pel que fa en concret a la qüestió nacional, ens podríem remuntar a les relacions de Kierkegaard amb Dinamarca, però almenys cal destacar les de Heidegger i Jaspers amb Alemanya, marcades per les seves actituds divergents envers el nazisme. Sartre —si bé, juntament amb Beauvoir, havia caigut en una visió hispànica tipista— traslladant el compromís anticolonial a l'interior de França, va prologar *Le Procès de Burgos* (1971), de Gisèle Halimi, va impulsar un número de *Les Temps Modernes* dedicat a les 'Minorités nationales en France' (agost-setembre de 1973) i, tot i vedar l'edició dels seus llibres a les dictadures ibèriques, va permetre que la seva autobiografia *Les mots* (1964) es publiqués l'any següent en català (traduïda per Josep M. Corredor), abans que cap altra versió peninsular. A diferència seva, l'algerià Camus, que diluïa la seva ascendència menorquina en estereotips espanyols, es va mostrar menys sensible envers les nacions oprimides pels Estats, encara que va col·laborar en la traducció de poemes de Joan Maragall per Víctor Alba al francès i en altres iniciatives catalanes, a més de mantenir correspondència amb intel·lectuals catalans. Arran de l'ambientació hispànica de la crítica al totalitarisme en la seva peça *L'état de siège* (1948), Camus va haver de defensar el seu arrelat antifranquisme contra Gabriel Marcel, que el 1968, en una conferència a l'Institut Francès de Barcelona, va manifestar, segons algunes cròniques de l'època, que, en veure ballar sardanes sortint de missa de la catedral d'aquesta ciutat, va tenir la sensació que encara existia 'contento'.

S'analitzaran alguns autors catalans que, sense considerar-se plenament existencialistes, aborden la qüestió nacional des de plantejaments en part existencials: Josep Ferrater Mora (Barcelona, 1912 – 1991), Humbert Pardellans (Sitges, 1914 – Jaca, 1968), Josep Maria Castellet (Barcelona, 1926 – 2014), Manuel de Pedrolo (L'Aranyó, 1918 – 1990), Maria Aurèlia Capmany (Barcelona, 1918 – 1991) i Joan Fuster (Sueca, 1922 – 1992). A excepció del segon, han estat bastant estudiats i se'n coneix força tant la relació amb l'existencialisme com el pensament polític. Es podria parlar de molts altres que plantegen també existencialment aspectes nacionals, no sempre tampoc per influència existencialista.

Els exemples triats mostren, a més, diverses posicions, a l'exili o a l'interior, envers el fet diferencial català, que, emmarcades en l'actitud política i social generals, a vegades evolucionen. La repressió franquista va limitar força, però, la teorització nacional. També es podien sentir coaccionats els exiliats que pensaven tornar o els autors que col·laboraven en publicacions estrangeres des de l'Estat espanyol i, òbviament, les obres escrites a l'exili havien de passar censura si s'editaven o reeditaven sota el franquisme.

Amb tot, la perspectiva existencial ja afavoreix que les referències nacionals siguin més implícites, transcendint les peculiaritats (en especial, defugint el pintoresquisme) a la recerca de la condició humana. Contribueix també a la desmitificació d'estereotips nacionalistes, en propugnar un universalisme que no desfiguri la individualitat. Fins i tot, s'arriba a rebutjar el terme 'nacionalisme' o, si més no, a acceptar-lo solament com a reacció defensiva. Tanmateix, els plantejaments existencials reincideixen, a vegades, en cert essencialisme, més enllà de la constatació de fets obvis o demostrats.

La inclinació a plantejaments existencials, sense excloure altres influxos ni constituir pròpiament un moviment orgànic, potencia el component ètic del discurs identitari, sovint reclamant el respecte a la llibertat de l'altre (a vegades, apel·lant a la descolonització política i cultural). La crítica o la defensa d'un nacionalisme essencialista continua vigent, generalment ja amb altres referents, encara que, esporàdicament, ressorgeixen enfocaments existencials.

Valsalobre, Pep (Universitat de Girona/ILCC)
Castaño, Marta (Universitat de Girona/ILCC)
De l'origen central a l'afirmació perifèrica. Estratègies de consolidació d'una literatura barroca culta

La historiografia catalana ha vinculat tradicionalment la literatura barroca produïda al país amb els models literaris castellans. I això és

ben cert, per bé que, com es demostra darrerament, els escriptors catalans barrocs estaven atents també a altres tradicions, llegien altres textos.L'exemple més clar d'això és, segurament, el de Francesc Fontanella, en l'obra del qual, al costat de Garcilaso, Góngora o Calderón (i avui hi afegim Lope i Ercilla) s'hi detecten models francesos (Racine i el teatre parisenc dels anys 30-40 del Siscents) i italians (Sannazzaro, Guarini, Vida, Tasso, Ariosto), a banda dels clàssics, esclar. En paral·lel a l'acceptació plena dels models castellans (que podríem considerar el*centre*irradiador dels models literaris principals), sorgeixen propostes paradoxals que en ressalten no solament la diferència (allò que en podríem dir la *perifèria* marcada') sinó que proposen alternatives idiosincràtiques dins d'aquesta mateixa tradició que no són compartides pel centre; que *no poden* ser compartides. Això darrer es configura, doncs, com una marca d'*identitat*. En podem identificar diversos exemples. És el cas dels textos poètics fets amb monosíl·labs (des de la segona meitat del segle XVI fins al XIX), determinats artefactes de rimes exclusives del català i també–malgrat els ressons de submissió lingüística de què generalment se'ls 'acusa'– els textos de doble o triple lectura (català i castellà; català, castellà i llatí).

Dins d'aquesta mateixa dinàmica d'apropiació dels models del centre per transformar-los en una característica molt personal i definitòria–i no pas en una repetició sense substància–hi ha un aspecte de l'obra fontanellana que ofereix una singularitat manifesta. Ens referim al conjunt de poemes coneguts com*giletes*. Les darreres investigacions apunten que el personatge de Gileta prové d'una tradició poèticomusical castellana de temàtica pastoral, amb textos populars i/o cultes però música cortesana, que neix i es desenvolupa al llarg del Siscents. És el gènere anomenat dels*tonos humanos*en què excel·leixen músics cortesans com Juan Hidalgo i José Marín. En aquests textos apareixen les pastores Gila i Gileta a vegades en un context rústic i d'altres en un context arcàdic; fins i tot alguns dels textos destaquen pel contingut conceptual o de caire petrarquista. En canvi, el nom de Gil i Gilet sembla provenir de la lírica hispànica més popular com a nom prototípic per a caracteritzar un pastor inoportú amb certes limitacions intel·lectuals, però grans dots per la dansa. Sens dubte, Fontanella va partir de la primera de les dues tradicions i, capgirant-la en tots els sentits i formes, en va construir un cançoner líric amorós culte molt personal.El poeta català va seguir, possiblement, els passos dels *Romances de juventud* de Lope de Vega que parteix de la mateixa tradició dels *tonos humanos*. Lope en va fer una reelaboració culta i personal que recorda al cançoner petrarquista, des d'una màscara morisca o bucòlica.

Però, més enllà de constituir-se com un desenvolupament original d'uns elements aliens, el cançoner a Gileta esdevindrà a la llarga una mena de marca identitària usada per definir una tradició

barroca culta 'autòctona', percebuda com a no depenent dels models castellans. Així, quan la tradició dels *tonos humanos* s'exhauria a Castella a començament del XVIII, justament era aquest sector de la poesia fontanellana el que seria percebut com el més característic de la seva poesia, el més personal i, per això, el que va rebre una atenció principal en el que podríem anomenar com a estratègia de consolidació d'una tradició barroca culta. Aquesta proposta resisteix i proclama, a costat d'altres produccions, una literatura culta de qualitat enmig de la progressiva especialització de la literatura catalana en gèneres menors i temes de caràcter més popular i principalment còmics així que avança el Setcents i entrem al Vuitcents. En efecte, una de les vies de sosteniment del record d'una literatura culta i ambiciosa és la important transmissió poètica de l'obra fontanellana i específicament del sector de poesies a Gileta (en forma de cançoner singular), però sobretot les diverses imitacions que es fan d'aquest sector específic de la seva lírica al llarg del XVIII i, un cop accedeix a la impremta, la selecció ben significativa que en el pas del XIX al XX difon Josep Bernat i Duran.

Les *giletes* conformen un dels blocs de l'obra de l'escriptor que més es va difondre en la tradició manuscrita, i fins i tot en alguns dels manuscrits unitaris importants consten d'una portada pròpia. Es van transmetre com un bloc a part de la resta d'obra fontanellana, perquè es podien llegir com un cançoner independent i aquest fet en va afavorir la recepció. Per exemple, és un dels conjunts poètics que compta amb més a testimonis, aproximadament uns sis manuscrits per a cada poema, tot i que en alguns casos el nombre s'incrementa, i en algunes ocasions fins i tot trobem dues versions d'un poema en el mateix manuscrit.

Aquesta generosa transmissió no es va cenyir exclusivament a la tradició manuscrita, sinó que les dues primeres antologies amb textos fontanellans del segle XIX també van escollir majoritàriament aquestes poesies. Ens referim a l'edició impresa de les obres de Vicent Garcia del 1840 (amb vuit poemes de Fontanella) i l'antologia fontanellana publicada per Josep Bernat al 1899. En aquest darrer cas, la selecció apareix fortament desequilibrada a favor del conjunt protagonitzat per Gileta (més del 80% dels textos). En tot cas, l'aparició de la proposta editorial del crític teatral, assagista i historiador del teatre català sobta en un moment en què ja s'ha consolidat la visió més negativa del període barroc dins del ja prou pejoratiu de Decadència.

Finalment, el conjunt poètic de Fontanella va donar lloc a un conjunt d'imitacions de les *giletes* que s'han conservat en tres manuscrits. La majoria d'aquestes segueixen la línia de l'original: són de temàtica amorosa, presenten una màscara bucòlica i mantenen el nom de Gileta per a la dama (si bé canvia el de l'enamorat), a més de mostrar la mateixa varietat mètrico-estròfica.

Vidal Lloret, Vicent (Universitat d'Alacant)

La història de la literatura popular valenciana: (re)construcció d'una identitat

L'elaboració d'una història de la folklorística i del folklore verbal al País Valencià (1873-1975) ens mena a analitzar no solament obres, autors, institucions i moviments sinó també els contextos històrics, socials i culturals que els feren possibles, i, evidentment, sobre el sentit de tot plegat. Entenem que un dels molts aspectes sobre els quals les històries de la literatura conviden a reflexionar és sobre una tradició literària i un conjunt de sistemes interrelacionats que situen, dins d'un paradigma crític complex, el discurs propi d'una societat. Una història del folklore, a més, pot presentar l'interès afegit que la disciplina s'ha concebut ben bé des dels inicis i gairebé arreu vinculada amb la identitat i amb les aspiracions regionals o fins i tot nacionals d'un poble —ben especialment per a les nacions en construcció: v. Wilson (2005) i Pujol (2013) en general, per a Europa; per al cas català, vegeu l'estudi encara vàlid de Prats (1988). Des d'aquest punt de vista, l'esforç de comprensió de les produccions valencianes d'interès folklòric des d'una perspectiva històrica és també un esforç de construcció —o de reconstrucció— d'un discurs crític en clau valenciana: al capdavall, es tracta de la reivindicació de l'existència d'aquesta tradició i, per tant, d'una de les parcel·les que pot ajudar a entendre, a construir o a reconstruir la identitat valenciana.

En la nostra comunicació volem oferir un repàs breu a la història de la literatura popular valenciana des de finals del segle XIX amb una atenció especial als períodes en què aquesta tradició pot presentar més dificultats o irregularitats —i, tanmateix, es pot justificar sobradament. Fonamentalment, hi distingirem tres grans períodes. Entre 1873 i 1912, en plena Renaixença valenciana, sovint lligada amb tocs d'inspiració romàntica, l'atenció al folklore és precària i s'enfoca gairebé sempre des d'una perspectiva literària, però, això sí, molt vinculada amb la identitat. En qualsevol cas, es tracta d'uns anys molt importants per a l'inici del tractament del folklore com a matèria específica i per a la formació dels folkloristes de la generació posterior. L'any 1912 es publica *Còses de la meua tèrra* de Francesc Martínez i Martínez, la primera miscel·lània folklòrica valenciana territorialment localitzada que compleix uns mínims metodològics. A partir d'aquest any començarem a trobar obres, autors i institucions que, dedicats al folklore amb major o menor fortuna, faran passos notables per a la consolidació de la disciplina. Aquest període dura fins a 1939, amb el final de la Guerra Civil. A partir de llavors i fins l'acabament del franquisme (1975), malgrat que es truncarien molts dels avenços previs, institucions organitzades per tot l'estat espanyol des del règim, primer, i més

tard a nivell valencià, farien una tasca importantíssima per a la recuperació del cançoner popular. La promoció d'una identitat a través d'aquestes institucions, però, no podia anar més enllà d'un regionalisme espanyolista que casés amb la ideologia de la dictadura. Paral·lelament, començarien a emergir algunes de les figures més rellevants per a la folklorística valenciana: Manuel Sanchis Guarner i Enric Valor, personalitats que serien claus, finalment, per a la consolidació d'una tradició i d'uns referents a partir dels quals els autors posteriors podrien fonamentar la pràctica de la recol·lecció folklòrica i de la recerca.

Zalbidea Berenguer, Alaitz (Universitat de València)
Llengua i nació en Nicolau Primitiu Gómez Serrano

La particular manera amb què Nicolau Primitiu, bibliòfil valencià del segle XX, va referir-se a la llengua compartida per balears, catalans i valencians (bacavés) no va ser sinó un intent més perquè els valencians superessen les reticències onomàstiques que sempre havien mantingut envers el mot "català" o "llengua catalana" per denominar la llengua pròpia. Aquesta pretesa, però, no va tindre l'èxit que s'esperava i restà oblidada. Però per a ell, aquesta "qüestió de noms" va molt més enllà del simple mot esmentat: en gairebé tots els seus escrits aposta per un reviscolament no sols cultural i lingüístic, sinó també polític, d'allò que ell anomena "confederació bàleo-càtalo-valenciana", "bacavesa" o derivats.

Llavors, què entén Nicolau Primitiu per llengua i nació? Era realment un exponent de la catalanitat al País Valencià? Què és per a ell ser nacionalista o de quina manera s'ha de donar rumb al nacionalisme? Totes aquestes preguntes les podem resoldre fent una ullada analítica als seus dietaris, que suposen els escrits de caire més íntim i sincer de tota la seua obra, més concretament la primera part del primer volum inèdit que trobem enquadernat, el *Varia I*, que va escriure durant els anys 1934 i 1935. Aquest volum constitueix una miscel·lània de temes entre els quals trobem vindicacions de caire patriòtic i fins i tot lliçons sobre nacionalisme i llengua, en què ens dóna compte del seu pensament gràcies a l'estret lligam que estableix entre ambdues disciplines. Mots com País Valencià, Regne, llengua valenciana, llengua bacavesa o bacava, estat, confederació, nació valenciana... així com també les divisions de nacionalismes que hi esmenta, ens fan preguntar-nos quins són els límits lingüístics i nacionals de don Nicolau i, en definitiva, el seu posicionament en aquest tema.

El nostre estudi pretén, doncs, donar resposta a tots aquests interrogants i sobretot dotar de significat a la figura de Nicolau Primitiu. Tot i que ha estat un personatge controvertit i ple

d'interrogants, no deixen de ser admirables la seua capacitat d'escriptura i el compromís que va tindre amb la llengua i nació dels valencians. Precisament aquestes són les raons per les quals el nostre estudi pot interessar enormement al lector. El fet que un home conservador (apolític, solia dir ell, però de costums dretanes) i burgés s'interessés d'una manera tan sentida i profunda pel seu poble, el País Valencià, és d'absoluta admiració; i més encara quan, en contextualitzar la seua figura, se'ns presenta com un personatge peculiar, auto-didacta i la pretensió principal del qual era el recobrament nacional dels seus conciutadans, cosa per la qual constantment es lamentava. Aquest enaltiment de la nació de què ell parla s'entremescla amb coses tan paradoxals com la negació del mot català per referir-se a la seua parla alhora que defensa la unitat de la llengua i la necessitat de confederació amb la resta de terres amb què comparteix llengua. No reconeix, però, un origen català de la "llengua valenciana".

El lector podrà endinsar-se en la figura d'un home que mostra ambigüitats a l'hora d'establir els límits nacionals, cosa que pot aportar noves visions al discurs de la perifèria ibèrica dins de la batalla de les identitats.

Wichtige Programmpunkte

Einschreibung / Inscripció

Die Einschreibung findet über das Einschreibeformular auf der Kongress-Homepage statt: http://www.katalanistik.de/fileadmin/-verband/dkv/documents/Anmeldung_Bamberg.pdf

Die Einschreibung vor Ort und Ausgabe der Kongressmappen findet am Mittwoch, dem 21.09. ab 16:00 im Gebäude U5 in der Straße An der Universität 5 in Raum U5/01.18 statt.

Cal inscriure's mitjançant el formulari d'inscripció situat a la pàgina del congrés: http://www.katalanistik.de/fileadmin/verband/dkv/-documents/Inscripcio_Bamberg.pdf

La inscripció en persona a Bamberg i la recollida de les acreditacions i les carpetes del congrés tindran lloc dimecres 21 de setembre a partir de les 4 de la tarda a l'edifici U5 al carrer An der Universität 5 al despatx U5/01.18.

Diskussionsrunde / Taula rodona

Am Freitag, dem 23.09. findet von 14:00-15:30 in Raum U2/00.25 (An der Universität 2) eine Podiumsdiskussion in katalanischer Sprache statt, in der Prof. Dr. Hans-Ingo Radatz (Bamberg) sein Konzept für die sytematisch vergleichende Erforschung der westeuropäischen Regionalsprachen (WeRS) vorstellen wird. Als Mitdiskutanten haben derzeit Prof. Dr. Georg Kremnitz (Wien) und Prof. Dr. Miquel Àngel Pradilla (Tarragona) zugesagt.

Divendres 23 de setembre de 2 a 3:30 de la tarda tindrà lloc una taula rodona / discussió en llengua catalana. El Prof. Dr. Hans-Ingo Radatz presentarà en primer lloc el seu concepte d'una investigació sistemàtica comparada de les llengües regionals de l'oest d'Europa (WeRS). De moment han confirmat la seva participació en la discussió al podi el Prof. Dr. Georg Kremnitz (Viena) i el Prof. Dr. Miquel Àngel Pradilla (Tarragona).

DKV Mitgliederversammlung

Wie üblich findet im Rahmen des Katalanistentags auch die Mitgliederversammlung des DKV statt. Alle Mitglieder sind dazu am Freitag, dem 23.09. von 17:00-18:00 s.t. herzlich in den Raum U5/01.18 eingeladen.

Com és costum, l'Assemblea General de la DKV tindrà lloc en el marc del Col·loqui Germanocatalà. Tot els membres hi son convidats a participar-hi el divendres 23 de setembre de 5 a 6 de la tarda a l'aula U5/01.18.

Kulinarisches und kulturellens Programm / Programa culinari i cultural

Eröffnung / Inauguració

25 Col.loqui germano-català 2016: Acte inaugural **25. Deutscher Katalanistentag: Eröffnungszeremonie**
Frederic Mompou: Cançó i dansa nº1 "La filla del carmesí" i "Dansa de Castellterçol" (Beate Roux, Piano)
Discurs de l'organitzador (Prof. Dr. Hans-Ingo Radatz)
Discurs de la Delegada del Govern de la Generalitat de Catalunya a Alemanya (Marie Kapretz)
Discurs del president de l'Associació Germanocatalana (Prof. Dr. Ulrich Hoinkes)
Discurs de la presidenta de la Secció Filològica de l'IEC (Prof. Dr. Teresa Cabré)
Frederic Mompou: Cançó i dansa nº2 "Senyora Isabel" i "Galop de cortesia" (Beate Roux, Piano)
Ponència inaugural: "El catalán y la ideología del bilingüismo en Cataluña" (Prof. Dr. Juan Carlos Moreno Cabrera)
Frederic Mompou: Cançó i dansa nº3 "El noi de la mare" i "Sardana" (Beate Roux, Piano)
Inauguració del **Centre Internacional d'Investigació sobre Estudis Ibèrics [CIIEI]/ Institut für iberische Studien [IIS]** **(Universität Bamberg/Universitat d'Alacant/ISIC-IVITRA)**
Discurs de les autoritats de la Universität Bamberg
Discurs de les autoritats de la Universitat d'Alacant
Discurs de la Presidenta de la SF de l'IEC
Desvelament simbòlic de la placa del CIIEI/IIS
Frederic Mompou: Cançó i dansa núm. 7 "Muntanyes regalades" i "L'Hereu Riera"
Discurs del Cap de l'Àrea de Llengua i Universitats de l'IRL, Prof. Josep-Anton Fernàndez (Ph.D.)
Recepció i refresc / Empfang mit Catering

Kulturprogramm / Programa cultural

Während des gesamten Kongresses wird in unmittelbarer Nähe der Sektionsräume die Wanderausstellung 'La veritat inefable: El Llibre d'Amic e Amat de Ramon Llull' zu sehen sein, die dem Katalanistentag mit freundlicher Unterstützung des *Institut Ramon Llull* zur Verfügung gestellt wird.

Donnerstag, den 22.09. wird es ein umfangreiches kulturelles Abendprogramm geben. Um 18:30 fahren wir mit zwei gemieteten Autobussen vom Markusplatz 3 ins nahegelegene Wernsdorf, wo wir im gleichnamigen Renaissance-Jagschloss von den Mitgliedern der *Capella antiqua bambergensis* in Empfang genommen werden, die diese ehemalige Königsburg bewohnen. Das von Prof. Dr. Wolfgang Spindler begründete Ensemble für die historische Aufführung mittelalterlicher Musik ist international renommiert und arbeitet regelmäßig mit dem katalanisch-norwegischen Künstlerpaar Arianna Savall und Petter U Johansen zusammen. Frau Savall und Herr Johansen werden in katalanischer Sprache durch das Programm führen. Sie bieten uns ein exklusives Konzert mit mittelalterlicher Musik aus dem *Llibre vermell de Montserrat*, den *Cantigas de Santa María* und aus Trobadorhandschriften an.

Nach dem Konzert ist ein Besuch des nahegelegenen Biergartens im Gasthof Schiller vorgesehen, wo die Möglichkeit eines (zweiten) Abendessens besteht und fränkisches Kellerbier im passenden Ambiente ausgeschenkt wird. Um 23:00 und 24:00 fahren die Busse zurück nach Bamberg.

Capella antiqua bambergensis

L'exposició itinerant 'La veritat inefable: El Llibre d'Amic e Amat de Ramon Llull', cedida amablement per l'Institut Ramon Llull, es podrà visitar durant el congrés ben a prop de les aules del congrés.
El dijous 22 de setembre al vespre hi haurà un extens programa cultural. A les 6:30 de la tarda sortirem en dos autobusos de lloguer des de la plaça Markusplatz 3 que ens duran al Palau de Caça renaixentista de Wernsdorf. Allà ens rebran els membres de la *Capella antiqua bambergensis*, que resideixen a l'antic castell reial. El conjunt de representacions històriques de música medieval fundat pel Prof. Dr. Wolfgang Spindler gaudeix de renom internacional i treballa regularment amb la parella d'artistes catalano-noruecs Arianna Savall i Peter U. Johansen. Ells ens guiaran en català pel programa i ens oferiran un concert exclusiu de música medieval provinent del *Llibre vermell de Montserrat*, de les *Cantigas de Santa María* i de manuscrits de trobadors.
Després del concert hi ha previst anar a la terrassa del local Gasthof Schiller, situat ben a prop, a on s'hi podrà fer un ressopó i prendre cervesa típica de Franken en un ambient característic. El primer autobús tornarà a Bamberg a les 11, el segon a mitjanit.

Congress-Dinner / Sopar de comiat

Am Abend des 23.09. findet ab 20:00 das *Congress Dinner* im bekannten "Café am Michaelsberg" statt, das sich in den Räumlichkeiten des alten Klosters Michelsberg im Gebäudekomplex der romanischen Kirche Sankt Michael befindet. Das Kloster liegt auf einem Hügel, der, ähnlich dem Heidelberger Schloss, von nahezu überall in Bamberg sichtbar ist und daher – mehr noch als der ein wenig versteckter liegende Dom – das Stadtbild Bambergs prägt. Vor dem Restaurant befindet sich eine baumbestandene Aussichtsplattform, die einen großartigen Ausblick über die ganze Stadt gewährt.

El sopar de comiat tindrà lloc el divendres 23 de setembre a les 8 del vespre al conegut restaurant "Café am Michaelsberg". Aquest es troba a les instal·lacions de l'antic monestir Michaelsberg al conjunt arquitectònic de l'església romànica de Sankt Michael. El monestir està situat a un turó visible des de tota la ciutat i forma part així de la imatge característica de Bamberg, més encara que la catedral, que es troba més amagada. Al davant del restaurant hi ha un mirador panoràmic poblat d'arbres que permet una vista magnífica sobre la ciutat.

Blick vom Michelsberg auf den Dom (Bild: Hans-Ingo Radatz)

Stadtführungen / Visites

Am Samstag, dem 24.09. gibt es die Möglichkeit, in mehreren Führungen Bamberg und seinen Dom besser kennenzulernen. Von 10:00-12:00 führt Andreas Brandner unter dem Motto „Faszination Weltkulturerbe" eine Gruppe von bis zu 25 Personen in deutscher Sprache zu den wichtigsten Sehenswürdigkeiten Bambergs; parallel dazu bietet Stefan Küst dieselbe Führung unter dem Titel „Fascinación Patrimonio de la Humanidad" in spanischer Sprache an.

Danach gibt es die Möglichkeit, im Bistro des Rosengartens eine Stunde lang zu entspannen und individuell zu mittag zu essen. Eine geführte Besichtigung des Doms ist nur unter besonderen Bedingungen möglich. Im Rahmen des Katalanistentags konnten wir aber eine englischsprachige Domführung ermöglichen, die von 13:00-14:00 dauern wird. Treffpunkt ist das Foyer des Diözesanmuseums, ca. 20m links des Doms.

El dissabte 24 de setembre hi haurà la possibilitat de participar en diverses visites guiades per conèixer millor Bamberg i la seva catedral. Andreas Brandner oferirà de 10 a 12 una visita en llengua alemanya („Faszination Weltkulturerbe") per a un grup d'entre 20 i 25 persones. Stefan Küst oferirà al mateix temps la visita en castellà „Fascinación Patrimonio de la Humanidad".
Després hi ha la possibilitat de descansar durant una hora i dinar (a títol individual) a la restauració del Jardí de Roses (Rosengarten). Les visites guiades de la catedral solament es fan en casos excepcionals. En el marc del Col·loqui Germanocatalà hem aconseguit però organitzar-ne una en anglès pels nostres participants. Aquesta

començarà a la una del migdia i durarà una hora. El punt de trobada serà el vestíbul del Museu Diocesà situat a 20 metres de la catedral.

Hilfreiche Infos für Bamberg / Informacions sobre Bamberg

3.1 Restaurants / On dinem?

Mittagessen in Austraße und Umgebung

Austraße und Umgebung bieten eine Reihe an Lokalen, die zum Mittagessen aufgesucht werden können. Zur Orientierung haben wir eine Auswahl zusammengestellt. Sämtliche aufgeführten Restaurants verfügen über Sitzgelegenheiten im Innen- und Außenbereich und sind in maximal zehn Gehminuten erreichbar.

- **Orlando Spaghetteria** (http://www.orlando-bamberg.de/index.htm)
  Das Orlando befindet sich in der Jesuitenstraße 3, direkt an der Ecke zur Austraße. Die Auswahl an Gerichten ist auf Antipasti, Salate, Pasta und Risotto beschränkt. Hauptgerichte gibt es für rund sieben Euro, außerdem Mittagsangebote ab 4,90 Euro.

- **Café Esspress** (http://www.esspress.de/) und **Hofcafé** (http://www.hofcafe-bamberg.de/index.html)
  Café Esspress (Austrasse 33) und Hofcafé (Austraße 14) liegen auf gleicher Höhe in der Austraße direkt gegenüber. Das Café Esspress verfügt über einen schönen Gartenbereich. Im Hofcafé gibt es kostenloses W-Lan. Das Essensangebot ist in beiden Lokalen ähnlich: Salate, Suppen, Burger, Wraps, Vegetarisches. Es gibt jeweils einen Mittagstisch für rund 6 Euro.

- **Café Müller**
  Das Café Müller (Austraße 23) zeichnet sich durch Kaffeehausatmosphäre aus. Es gibt Suppen, Salate, Pasta- und Kartoffelgericht für unter 10 Euro.

- **Scheiners am Dom** (http://scheiners.de/)
  Wer es herzhafter und typisch fränkisch mag ist im Scheiners am Dom (Katzenberg 2) richtig aufgehoben. Es befindet sich in der Altstadt und ist ca. 5-10 Gehminuten von der

Universität entfernt. Warme Küche gibt es ab 11 Uhr, Hauptgerichte zwischen 7 und 10 Euro.

A Alemanya dinem entre les 12:00 i les 14:00, com a molt tard. Molts restaurants ja no serviran plats calents després de 14:00! El sopar és entre les 18:00 i les 20:00. No sol haver-hi menús.

Prop de la universitat, al carrer Austraße i als voltants, hi ha un seguit de cafès i restaurants, que disposen de seients tant a l'interior com a l'exterior. Recomanem els següents, als quals s'arriba caminant en pocs minuts:

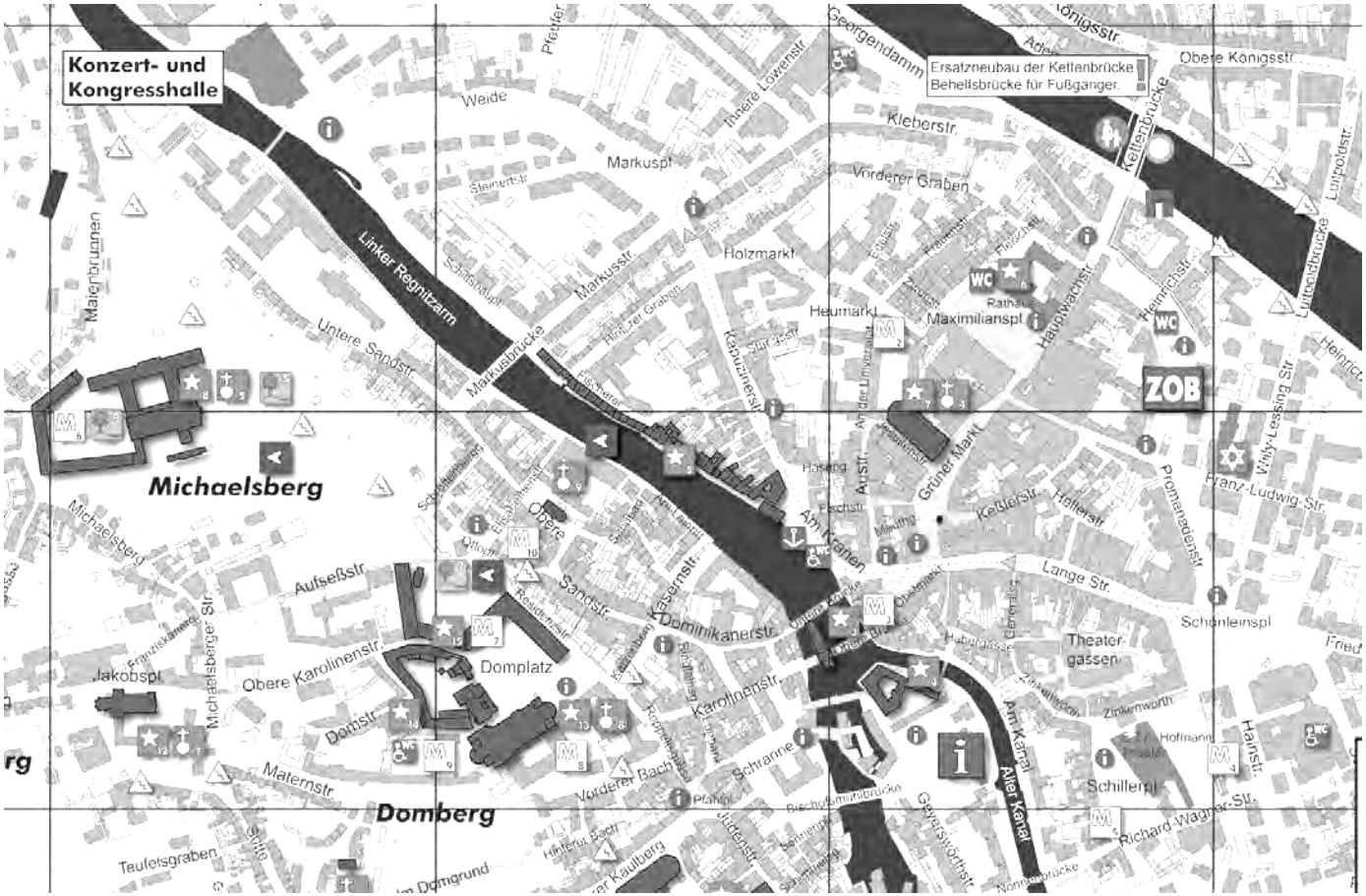
- **Spaghetteria** (http://www.orlando-bamberg.de/index.htm)
  L'Orlando està ubicat a la Jesuitenstraße 3, que fa cantonada amb el carrer Austraße. L'oferta es redueix a plats típics italians com ara antipasti, amanides, pasta i risotto. Els plats forts costen aproximadament 7 euros. També hi ha ofertes seleccionades per al dinar a partir de 4,90 euros.

- **Café Esspress** (http://www.esspress.de/) und **Hofcafé** (http://www.hofcafe-bamberg.de/index.html)
  El Café Esspress (Austraße 33) i el Hofcafé (Austraße 14) es troben un enfront de l'altre, al carrer Austraße. El Café Esspress disposa d'un bonic jardí; el Hofcafé té connexió wifi gratuïta. L'oferta de menjars s'assembla en els dos cafés: s'hi fan amanides, sopes, hamburgueses, wraps i plats vegetarians. L'oferta dels plats seleccionats per al dinar costa aproximadament 6 euros.

- **Café Müller**
  El Cafè Müller (Austraße 33) és un cafè típic, però també ofereix amanides, sopes i plats combinats amb patates o pasta per poc menys de 10 euros.

- **Scheiners am Dom** (http://scheiners.de/)
  Qui prefereixi un dinar potent i vulgui tastar la cuina franconiana trobarà al Scheiners am Dom (Katzenberg 2) una bona oferta. Està situat al centre històric, a 5-10 minuts caminant de la universitat. Cuinen a partir de les 11 del matí. Els plats forts costen entre 7 a 10 euros.

Stadtplan / Mapa de la ciutat



„Brigitte-Schlieben-Lange"-Preis für Katalanistik 15. Ausschreibung (2017)

Der Deutsche Katalanistenverband e.V. schreibt für 2017 zum 15. Mal einen Preis für eine auszeichnungswürdige Qualifikationsarbeit zur Katalanistik aus, der im Gedenken an die bedeutende katalanistische Sprachwissenschaftlerin Brigitte Schlieben-Lange benannt ist und durch welchen herausragende Studienleistungen junger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler honoriert werden sollen.

Der Brigitte-Schlieben-Lange-Preis ist mit 500 Euro dotiert und wird für eine Staatsexamens-, Magister- oder Diplomarbeit oder eine Master-Thesis vergeben, die bisher unveröffentlicht ist, an einer Hochschule des deutschsprachigen Raums eingereicht worden ist und sich mit einem Thema aus der Katalanistik (oder unter komparatistischem Einbezug katalanischer Sprache und Kultur) befasst. Bachelor-Arbeiten, Dissertationen und Habilitationsschriften können nicht vorgeschlagen werden. Das Thema der zu prämierenden Arbeit muss den Forschungsschwerpunkten Brigitte Schlieben-Langes zuzurechnen sein, zu denen u.a. die Soziolinguistik, die deskriptive Linguistik, die Minderheitenforschung, die Sprachphilosophie und die Erforschung der Gattungs- und Diskurstraditionen zählten.

Vorschlagsberechtigt sind die betreuenden Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer; auch Selbstvorschläge der Verfasserinnen und Verfasser sind zulässig. Für die 15. Ausschreibung des Brigitte-Schlieben-Lange-Preises für Katalanistik kommen Arbeiten in Betracht, die zwischen dem 1.1.2015 und dem 31.12.2016 angenommen worden sind. Zur Bewerbung sind einzureichen:

- ein Exemplar der zur Prämierung vorgeschlagenen Arbeit, das beim DKV verbleibt;
- ein tabellarischer Lebenslauf der Verfasserin / des Verfassers mit Angaben zur universitären Ausbildung, aus denen ein auch katalanistisch orientiertes Studieninteresse der Verfasserin / des Verfassers hervorgeht;
- ein Begleitschreiben oder – im Falle eines Selbstvorschlags – eine Bescheinigung der betreuenden Hochschullehrerin / des betreuenden Hochschullehrers über die Benotung, die für die vorgeschlagene Arbeit vergeben wurde, oder eine Zeugniskopie, aus der die Benotung der Arbeit ersichtlich ist.

Über die Vergabe des Preises entscheidet der Vorstand des Deutschen Katalanistenverbands e.V., wobei externe Gutachter hinzugezogen werden können.

Bewerbungsschluss für die 15. Vergabe des Brigitte-Schlieben-Lange-Preises für Katalanistik ist der 31. Mai 2017 (Datum des Eingangs). Die Entscheidung über die Vergabe wird den Bewerbern bis Ende Juli 2017 mitgeteilt. Mit dem Preis ist eine bis Ende 2018 kostenfreie Mitgliedschaft im Deutschen Katalanistenverband e.V. verbunden.

Bewerbungen sind zu richten an: Geschäftsstelle des Deutschen Katalanistenverbands e.V., Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für Romanistik, Unter den Linden 6, D-10099 Berlin oder katharina.wieland@hu-berlin.de

Der Vorstand

Forschungsstipendium „Rudolf Brummer"
17. Ausschreibung (2017)

Der Deutsche Katalanistenverband e.V. schreibt für 2017 zum 17. Mal ein Stipendium für Forschungsvorhaben der Hochschulkatalanistik aus, das im Gedenken an einen der Ehrenpräsidenten des Verbandes, Rudolf Brummer, benannt ist.

Das Forschungsstipendium „Rudolf Brummer" wurde vom Deutschen Katalanistenverband mit Unterstützung der Regierung von Katalonien und des Institut Ramon Llull (IRL) Barcelona eingerichtet und wird an eine Bewerberin / einen Bewerber zur Durchführung eines katalanistischen Forschungsprojekts aus den Bereichen der Sprach-, Literatur-, Kultur- und Sozialwissenschaften vergeben, sofern ein nachhaltiger Bezug zur Katalanistik gegeben ist.[1] Durch das Forschungsstipendium „Rudolf Brummer" sollen insbesondere Forschungen gefördert werden, die ein deutsch-katalanisches Thema zum Gegenstand haben oder eine vergleichende deutsch-katalanische Perspektive wählen.[2] Das Forschungsstipendium soll der Bewerberin / dem Bewerber einen Forschungsaufenthalt in den Katalanischen Ländern ermöglichen.

Bewerbungsberechtigt sind Doktorandinnen / Doktoranden, Habilitandinnen / Habilitanden und Hochschullehrerinnen /

---

1 Neben Forschungsprojekten aus der Romanistik kommen insbesondere Projekte aus den Bereichen der Geschichtswissenschaft, der Kunstgeschichte, der Kulturgeographie, der Soziologie, der Politikwissenschaft und der Philosophie für eine Förderung in Frage.

2 Eine solchermaßen vergleichende thematische Ausrichtung ist aber nicht Voraussetzung einer Bewerbung.

Hochschullehrer sowie, bei Anträgen mit eigenem Forschungsanspruch, auch Master- und Examenskandidatinnen und -kandidaten. Die Bewerberinnen / Bewerber sollten an einer deutschsprachigen Hochschule studieren bzw. tätig sein.[3] Als Bewerbungsunterlagen sind einzureichen:

eine aussagekräftige Projektskizze des Forschungsvorhabens, aus der hervorgeht, weswegen ein Forschungsaufenthalt in den Katalanischen Ländern sinnvoll ist;

ein Lebenslauf mit Angaben zur universitären Ausbildung und zu wissenschaftlichen Vorarbeiten, aus denen das katalanistische Forschungsinteresse der Bewerberin / des Bewerbers ersichtlich wird.[4]

Über die Vergabe des Forschungsstipendiums entscheidet der Vorstand des Deutschen Katalanistenverbands e.V., wobei externe Gutachter hinzugezogen werden können.

Das Forschungsstipendium „Rudolf Brummer" ist mit 3 000 Euro dotiert.[5] Bewerbungsschluss für die 17. Vergabe des Stipendiums ist der 31. Mai 2017 (Datum des Eingangs). Die Entscheidung über die Vergabe wird den Bewerbern bis Ende Juli 2017 mitgeteilt. Der Forschungsaufenthalt, zu dessen Finanzierung das Stipendium dient, sollte bis spätestens 31.12.2018 abgeschlossen sein. Mit dem Forschungsstipendium ist eine bis Ende 2018 kostenfreie Mitgliedschaft im Deutschen Katalanistenverband e.V. verbunden. Die Stipendiatin / der Stipendiat verpflichtet sich, dem Deutschen Katalanistenverband e.V. bis spätestens 31.12.2018 einen Bericht über den Verlauf des Forschungsaufenthaltes vorzulegen, der in den *Mitteilungen des Deutschen Katalanistenverbandes* veröffentlicht wird.

Bewerbungen sind zu richten an: Geschäftsstelle des Deutschen Katalanistenverbands e.V., Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für Romanistik, Unter den Linden 6, D-10099 Berlin bzw. an katharina.wieland(at)hu-berlin.de

Der Vorstand

---

3 Nicht bewerbungsberechtigt sind die Mitglieder des amtierenden Vorstands des Deutschen Katalanistenverbandes e.V.

4 Bei der Bewerbung von Studierenden und Doktoranden kann ein Empfehlungsschreiben eines Hochschullehrers den Nachweis wissenschaftlicher Vorarbeiten ersetzen.

5 Der DKV behält sich vor, diese Summe auf zwei Bewerberinnen / Bewerber aufzuteilen.

Förderprogramm „Andreas Wesch"
5. Ausschreibung (2017)

Der Deutsche Katalanistenverband e.V. schreibt für 2017 zum fünften Mal ein Förderprogramm für Aktivitäten zur Verbreitung der katalanischen Sprache und Kultur im deutschsprachigen Raum aus. Das Programm ist im Gedenken an den katalanistischen Sprachwissenschaftler und ehemaligen Präsidenten des Verbandes Andreas Wesch benannt und unterstützt Veranstaltungen und Projekte mit Bezug zur Katalanistik im deutschsprachigen Raum.

Im Rahmen des Förderprogramms stellt der Deutsche Katalanistenverband jährlich insgesamt die Summe von 1000 Euro für wissenschaftliche oder kulturelle Veranstaltungen und Projekte zum Katalanischen, die im deutschsprachigen Raum stattfinden und einem deutschsprachigen Publikum zugänglich sind. Ausgenommen ist die Förderung von universitären Abschlussarbeiten, Dissertations- oder Habilitationsschriften[6].

Für die fünfte Ausschreibung des Förderprogramms „Andreas-Wesch" kommen Veranstaltungen und Projekte in Betracht, die zwischen dem 01.08.2017 und dem 31.12.2018 durchgeführt werden.

Zur Bewerbung sind einzureichen:
- Beschreibung der geplanten Veranstaltung / Projektskizze (ca. eine A4-Seite)
- Kostenplan für die geplante Veranstaltung / das geplante Projekt

Über die Vergabe der Programmgelder entscheidet der Vorstand des Deutschen Katalanistenverbands e.V.. Der Vorstand behält sich vor, das Fördergeld auf mehrere Bewerber aufzuteilen.

Antragsschluss für die fünfte Ausschreibung des Förderprogramms „Andreas Wesch" ist der 31. Mai 2017 (Datum des Eingangs). Die Entscheidung über die Vergabe wird den Bewerbern bis Ende Juli 2017 mitgeteilt. Nach Abschluss der Veranstaltung / des Projekts ist dem DKV ein schriftlicher Bericht zu übersenden, der als Nachricht in den Mitteilungen veröffentlicht wird.

Bewerbungen sind (per Post oder E-Mail) zu richten an: Geschäftsstelle des Deutschen Katalanistenverbands e.V., Humboldt-

---

6 Diese Arbeiten fördert der DKV mit seinem Forschungsstipendium „Rudolf Brummer" bzw. mit dem „Brigitte-Schlieben-Lange-Preis".

Universität zu Berlin, Institut für Romanistik, Unter den Linden 6, D-10099 Berlin, katharina.wieland(at)hu-berlin.de.

Der Vorstand

Berichte der Stipendiaten und Preisträger

Rudolf-Brummer-Stipendium 2014
Hanna Budig (Bamberg)

Sprache als Symbol kultureller Divergenz – Sprache und Identität im politischen Diskurs Valencias

Das Promotionsprojekt wird von den Professoren Hans-Ingo Radatz (Universität Bamberg) und Josep Martines (*Universitat d'Alacant*) im Cotutelle-Verfahren betreut und ist integriert in das internationale Doktorat "*Intercultural and Historical Transfers in Medieval Mediterranean Europe*"[7] des *Institut Superior d'Investigació Cooperativa IVITRA* [ISIC/2012/022] der Universität Alicante und des Forschungsprojekts *PrometeoII/2014/018*[8]*.* Es befasst sich mit der autonomen spanischen Region Valencia und fokussiert im Rahmen eines kognitionslinguistischen Ansatzes den komplexen politischen Diskurs, der dort über die „eigene" Sprache und Identität geführt wird.

Dank des Rudolph Brummer Forschungsstipendiums des Deutschen Katalanisten Verbands konnte ich von Dezember 2014 bis März 2015 einen dreimonatigen Forschungsaufenthalt an der *Universitat d'Alacant* absolvieren, der es mir ermöglichte, die Problematik der katalanischen Sprachgemeinschaft im „extremen Süden" kennenzulernen sowie unterschiedliche Lebens- und Sichtweisen in Bezug auf die valencianische Sprache und Identität zu erfahren und zu diskutieren. Besonders hilfreich waren hierbei die aktive Teilnahme an der semantisch-kognitionslinguistischen Lehre meines Zweitbetreuers Prof. Josep Martines sowie die theoretische und praktische Unterstützung, die ich durch ihn und den Direktor des Forschungsinstituts IVITRA Vicent Martines erfahren habe. Auch der enge Kontakt zu den anderen Doktoranden und MitarbeiterInnen des

---

[7] http://www.ivitra.ua.es/doctorado/doctorado.htm

[8] Programa Prometeo de la Generalitat Valenciana per a Grups d'Investigació en I+D d'Excel·lència, cofinançat pel FEDER de la UE.

Forschungsprogramms, die mir seit dem ersten Tag meines Aufenthalts die Integration in ihre valencianische Lebenswelt ermöglicht haben und mit viel Interesse und Geduld zur Klärung meiner Fragen und Erfahrungen beitrugen, hat mich sehr in meinem Forschungsvorhaben bestärkt und bereichert. Einen besonderen Dank möchte ich an dieser Stelle deshalb auch Dr. Elena Sánchez, Dr. Jordi Antolí, Josep Garcia Sebastià, Jaume Pons Conca und Caterina Martínez aussprechen.

Tagungsankündigungen (in chronologischer Reihenfolge)

Wenn Sie an dieser Stelle einen ausführlichen Hinweis auf eine von Ihnen (mit-)organisierte Tagung veröffentlichen möchten, bitten wir Sie um Zusendung des abzudruckenden Textes per E-Mail-Anhang. Bei Hinweisen ohne ausdrücklichen Textentwurf (also z.B. bei Zusendung des unkommentierten Ausschreibungsprospekts) werden nur Datum, Titel/Thema und eine Kontaktadresse angegeben.

Frankoromanistentag "Grenzbeziehungen - Beziehungsgrenzen" - Anmeldung und Information
Saarbrücken, 28.09. – 01.10.16,
Informationen unter:
http://www.uni-saarland.de/page/frankoromanistentag

Bochumer Katalanische Herbstakademie 2016
Bochum, 10.10 – 14.10.16,
Informationen unter: http://www.rub.de/catala

Contrastivica 2016 – Deutsch-iberische Tagung zur kontrastiven Linguistik
Essen, 10.10. – 13.10.16,
Informationen unter:
https://www.uni-due.de/romanistik/contrastivica/

LXII Anglo-Catalan Society Annual Conference
Leeds, 11.11 – 13.11.16,
Informationen unter: http://www.meetinleeds.co.uk

2. Tagung des Netzwerks Siglo de Oro Berlin
Berlin, 27.01.17,
Informationen unter: http://nesob-berlin@web.de

Encounters in Language and Aging Research: Pragmatic Spaces, Longitudinal Studies and Multilingualism
Berlin, 06.03 – 08.03.17,
Informationen unter: http//www.clare-corpora.org

21. Deutscher Hispanistentag:
München, 29.03.– 02.04.17,
Informationen unter: http://www.hispanistica.de

Romanistentag des DRV: „Dynamik, Begegnung, Migration"
Zürich, 08.10. – 12.10.17,
Informationen unter: http://www.romanistik.de

Katalanische Aktivitäten in Deutschland, Österreich und der Schweiz

An dieser Stelle möchten wir eine Übersicht über Aktivitäten der Katalanistik über den wissenschaftlichen Bereich hinaus geben. Gerne nehmen wir hierzu Informationen über Veranstaltungen von Ihnen entgegen. Bitte senden Sie diese an katharina.wieland(at)hu-berlin.de
Bei Interesse an katalanischen Aktivitäten in Deutschland und Österreich können Sie sich auch auf folgenden Internetseiten informieren:

- Katalanischer Salon Berlin: <http://www.katalanischer-salon.de>
- Associació Catalana d'Essen: <http://home.planet.nl/~balad001>
- Associació Catalana d'Hamburg „El Pont Blau": <http://www.elpontblau.de>
- Centre Cultural Català de Colònia: <http://www.centrecatala.org>
- Casal Català de Viena: <http://www.casal-catala.at>
- Associació Catalana de Frankfurt: <http://www.catalans.de/frankfurt>
- Casal Català de Hannover: <rovira@freenet.de>

Bibliografia

Publicacions dels nostres socis

An dieser Stelle veröffentlichen wir gerne die neuesten Publikationen (Aufsätze und Monographien) unserer Mitglieder. Bitte senden Sie uns Informationen über Ihre Publikationen an katharina.wieland@hu-berlin.de
Gerne nehmen wir auch Vorschläge für Rezensionen entgegen.

Xavier Rull: The behavior oft he prefixed, suffixed and compound *nomina actionis* in Catalan with regard to conversion: a sign of underspecification? Aachen, Shaker, 2016.

In lexicology, conversion (i. e., the noun *taste* versus the verb *to taste*) is regarded as a challenge. Indeed, in a noun/verb conversion, we cannot differentiate between the primitive and derivative due to invisibility or lack of morphemes. The behavior of prefixed, suffixed and compound nomina actionis in Catalan (*gel* - *desgel*, *formiga* - *formigueig/formiguejar*, *néixer* - *aiguaneix*) offers evidence that the underspecification hypothesis is a good way to explain conversion.

Panorama de les revistes de catalanística

Bei der in den vergangenen Jahren übliche Übersicht über die Inhaltsverzeichnisse aktueller Ausgaben katalanischer Fach-zeitschriften haben wir uns erlaubt, einen Schritt ins digitale Zeitalter zu gehen. An dieser Stelle veröffentlichen wir nun-mehr die Links auf die entsprechenden Internetauftritte der Zeitschriften, wo Sie bequem die Inhaltsverzeichnisse durchsehen bzw. sogar einzelne Artikel in der Pdf-Version herunterladen können.

Caplletra. Revista internacional de filologia, 60/2016
https://dialnet.unirioja.es/ejemplar/428069

Estudis Romànics, 38/2016
http://www.raco.cat/index.php/Estudis/issue/view/23645/showToc

Llengua i Literatura, 26/2016

http://www.raco.cat/index.php/LlenguaLiteratura/issue/view/23431/showToc

SCRIPTA, 7/2016
MONOGRÀFIC: La llavor de Teresa. En el V centenari del naixement de Teresa de Jesús (II)
https://ojs.uv.es/index.php/scripta/issue/view/643

Treballs de Sociolingüística Catalana, 25/2015
Implantació de la normative lingüística
http://revistes.iec.cat/index.php/TSC/index

Zeitschrift für Katalanistik, Nr. 29/2016
http://www.romanistik.uni-freiburg.de/pusch/zfk/cat/index.htm

Einladung zur 16. Mitgliederversammlung des DKV

Die 16. ordentliche Mitgliederversammlung des Deutschen Katalanistenverbandes e.V. wird hiermit für Freitag, den 23. September 2016, nach Bamberg einberufen. Die Versammlung beginnt um 18 Uhr im Raum U5/01.18 der Otto-Friedrich-Universität Bamberg, An der Universität 5, 96047 Bamberg (Veranstaltungsort des 25. Deutschen Katalanistentags).

Tagesordnung:
TOP 1: Eröffnung der Versammlung durch den Präsidenten
TOP 2: Genehmigung des Protokolls der 15. Mitgliederversammlung vom 17. September 2014 in Bochum (siehe Mitteilungsheft 53)
TOP 3: Beschlussfassung über die Tagesordnung
TOP 4: Bericht des Vorstands (außer Kassenbericht)
TOP 5: Kassenbericht
TOP 6: Bericht der KassenprüferInnen
TOP 7: Entlastung des Vorstands
TOP 8: Bericht über Fachinformationsdienst Romanistik
TOP 9: Bericht über Verbandsbeziehungen (AG-Rom, FIAC)
Top 10: Nachwuchsförderung
TOP 10: Anträge auf Satzungsänderung (vorsorglich)
TOP 11: Anträge auf Änderung der Beitragsordnung (vorsorglich)
TOP 12: Weitere Sachanträge
TOP 13: Neuwahl des Vorstands
TOP 14: Wahl zweier KassenprüferInnen
TOP 15: Beschlussfassung über die Ausrichtung des 26. Deutschen Katalanistentags (2018)
TOP 16: Verschiedenes

Insbesondere in Anbetracht des TOP Vorstandswahlen ist zahlreiche Anwesenheit der DKV-Mitglieder wünschenswert; dies um so mehr, als Mitglieder des aktuellen Vorstandes nicht mehr für eine erneute Kandidatur zur Verfügung stehen und die entsprechenden Vorstandsposten damit neu besetzt werden müssen.

Wir bitten unsere Mitglieder zu beachten, dass sie sich für die *ausschließliche* Teilnahme an der Mitgliederversammlung nicht für den 25. Deutschen Katalanistentag einschreiben (und natürlich auch keine Einschreibegebühr zahlen) müssen. Wir laden aber alle Mitglieder herzlich ein, sich auch am wissenschaftlichen und sozialen Programm des 25. Katalanistentags zu beteiligen.

Der Vorstand

Informationen zur Zahlung des Mitgliedsbeitrags 2017

Wie bezahlt man den Jahresbeitrag?

Sie können den Jahresbeitrag (25€ bzw. 12,50€ für Studierende oder Arbeitslose) per Überweisung oder per SEPA-Lastschriftverfahren zahlen. Am besten und bequemsten zahlen Sie per Lastschrift. Der Beitrag wird dann Mitte März von Ihrem Konto abgebucht; der Abbuchungsvermerk auf dem Kontoauszug gilt als Spendenbescheinigung für Berufsvereinigungen und kann steuerlich geltend gemacht werden.

Wenn Sie nicht bereits am SEPA-Lastschriftverfahren teilnehmen, füllen Sie bitte die Einzugsermächtigung (http://www.katalanistik.de/de/ueber-den-dkv/mitgliedschaft/) auf unserer Homepage aus und senden diese an die Adresse der Geschäftsstelle.

Wenn Sie nicht am SEPA-Lastschriftverfahren teilnehmen möchten, überweisen Sie den Jahresbeitrag bitte auf das Girokonto des DKV:
Deutscher Katalanistenverband e.V.
BIC: PBNKDEFF
IBAN: DE44 5001 0060 0233 5006 02

Wichtiger Hinweis, da die Gebühren für Rückbuchungen wegen fehlerhafter oder erloschener Kontendaten 35% der Jahresbeiträge (!) ausmachen: Bitte informieren Sie die Geschäftsstelle (katharina.wieland(at)hu-berlin.de) wenn sich Ihre Kontoverbindung ändert, und erteilen Sie für den Bankeinzug ggf. eine neue schriftliche Vollmacht.

Informacions referents al pagament de la quota de 2017

Com sabeu, durant el proper mes de març s'hauria de pagar la quota anual d'adhesió a la nostra associació. Com que continuem rebent preguntes sobre aquest assumpte, ens sembla adequat resumir aquí els (pocs) punts essencials al voltant d'aquest tema.

Com s'ha d'ingressar la quota de soci?

La manera més fàcil i pràctica per ingressar la quota de soci (25 euros; els estudiants de primer o segon cicle i els aturats paguen 12,50 euros) és la domiciliació bancària (SEPA). En aquest cas, contacteu si us plau amb el tresorera Katharina Wieland <katharina.wieland(at)hu-berlin.de> i us explicarà com es fa la domiciliació.

Si preferiu pagar mitjançant transferència bancària al nostre compte a Alemanya, les dades bancàries necessàries són les següents:

- Institut bancari: Postbank, agència de Frankfurt am Main
  BIC: PBNKDEFF
  IBAN: DE44 5001 0060 0233 5006 02

Si us plau, esmenteu al formulari de transferència per quin any hauria de valer el pagament. Els pagaments efectuats des de comptes bancaris espanyols estan sotmesos a la directiva 2560/2001 de la Unió Europea, això vol dir que el banc us ha de fer la transferència amb les mateixes condicions que aplica per a transferències dins de l'Estat espanyol, sense cobrar comissió suplementària. Cal insistir en cas que el vostre institut bancari us doni informacions contràries.

Katharina Wieland

Deutscher Katalanistenverband e.V.
Associació Germano-Catalana

Präsident: Prof. Dr. Ulrich Hoinkes, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Romanisches Seminar, Leibnizstr. 10, 24118 Kiel, Tel.: 0431/880-2265, <hoinkes@romanistik.uni-kiel.de>
Vizepräsidentin: Dr. Sophia Simon, Plümelstr. 49, 85051 Ingolstadt, <sophia.simon@gmx.net>
Vizepräsident: Prof. Dr. Carsten Sinner, Universität Leipzig, Institut für Angewandte Linguistik und Translatologie, Beethovenstr.15 , 04107 Leipzig, Tel.:0341/9737602, E-mail <sinner@uni-leipzig.de>
Schatzmeisterin: Dr. Katharina Wieland, Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für Romanistik, Unter den Linden 6, 10099 Berlin, Tel.: 030/ 20935126, Fax: 030/20935125, E-mail <katharina.wieland@hu-berlin.de>
Schriftführerin: Bàrbara Roviró, Universität Bremen, Fachbereich 10: Sprach- und Literaturwissenschaften, Postfach 330 440, 28334 Bremen, Tel.: 0421/218-68402, E-mail <roviro@uni-bremen.de>

Ehrenpräsidenten: Prof. Dr. Antoni M. Badia i Margarit, Prof. Dr. Heinrich Bihler, Prof. Dr. Günther Haensch, Prof. Dr. Johannes Hösle, Prof. Dr. Georg Kremnitz, Prof. Dr. Tilbert Dídac Stegmann; frühere Ehrenpräsidenten: Ramon Aramon i Serra, Rudolf Brummer, Heinrich Kuen, Francesc de B. Moll.

Kontoverbindung: Postbank Frankfurt a. M.,
IBAN: DE44 5001 0060 0233 5006 02, BIC: PBNKDEFF

Die *Mitteilungen des Deutschen Katalanistenverbandes* erscheinen seit der Nr. 1 (Februar 1985); die Ausgaben 1-34 erschienen unter dem Titel *Mitteilungen der Deutsch-Katalanischen Gesellschaft* (ISSN 0939-0170). Namentlich gezeichnete Beiträge geben die Ansichten ihrer Verfasser wieder. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge zu kürzen.

Mitteilungen des Deutschen Katalanistenverbandes Nr. 54 (September 2016) – ISSN 1615-1313

© Deutscher Katalanistenverband e. V.
Humboldt-Universität zu Berlin,
Institut für Romanistik ,
Unter den Linden 6, 10099 Berlin,
Fax 030 / 20925125
<http://www.katalanistik.de>
Sitz und Gerichtsstand: Frankfurt am Main (Amtsgericht Frankfurt am Main: 73 VR 9077)
Reconegut per la Generalitat de Catalunya (Acord del 21 de novembre del 2000)

Redaktion und Satz dieser Ausgabe: Daniel Münch, Hans-Ingo Radatz, Katharina Wieland
Druck: Druckservice Uwe Grube, 63697 Hirzenhain-Glashütten, Fax 0 60 45 / 95 32 49
Auflage: 200 Exemplare
Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier

Aquesta publicació s'ha realitzat amb el suport de l'Institut Ramon Llull.

Berlin / Frankfurt am Main 2016

25. Katalanistentag – 25è Col·loqui germano-català

Umkämpfte Identitäten
Zentrum und Peripherie im Diskurs

La batalla de les identitats
Discursos de centre i perifèria

21. - 24. September 2016
Otto-Friedrich-Universität Bamberg

Grafik: Dr. Carola Veit

www.katalanistik.de I e-mail: katalanistentag2016.iberoling@uni-bamberg.de

DFG Deutsche Forschungsgemeinschaft
UNIVERSITÄT BAMBERG
institut ramon llull
Generalitat de Catalunya
Regierung von Katalonien
Vertretung in Deutschland und Österreich